

Riesner Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Verleger:
Riesner
Gartenstr. 20.
Telefon Nr. 22.

Das Riesner Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Gersdorf, des Amtsgerichts und der Anwaltschaft beim Amtsgericht Riesa, des Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Meißen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Verlagsdruck:
Riesner
Gartenstr. 20.
Telefon Nr. 22.

Nr. 15.

Sonntag, 18. Januar 1930, abends.

83. Jahrg.

Das Riesner Tageblatt erscheint jeden Tag abends 1/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig ohne Zustellgebühr. Für den Fall des Eintrittens von Produktionsverzögerungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreise behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 20 mm breite, 3 mm hohe Druckzeile (6 Stellen) 25 Gold-Pfennige; die 29 mm breite Reklamazeile 100 Gold-Pfennige; zeitraubender und tabellarischer Satz 50%, Aufschlag, feste Tarife. Bewilligter Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfällt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort, Riesa. Häufige Unterhaltungsbeilagen: Erzähler an der Elbe. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungsanstalten — hat der Bezugsnehmer Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Retentionsdruck und Verlag: Renger & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 50. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlmann, Riesa; für Anzeigenstell: Wilhelm Dietrich, Riesa.

Die finanzielle Mobilisierung.

So unangenehm der Begriffschmerz ist, den das Wort „Mobilisierung“ im militärischen Sinne hat, so angenehm ist es zu hören, wenn es sich um die Mobilisierung finanzieller Kräfte handelt. In einem Falle pflegt ein großes Reichungswort, im anderen ein großes Ausbauprogramm zu beginnen. Die finanzielle Mobilisierung, die jetzt im Haag beschlossen worden ist, stellt eine Mischung aus beiden Tendenzen dar. Es muß ja nun der Young-Plan in die Wirklichkeit überführt werden, der die Verwirklichung der deutschen Reparationsverpflichtungen in ein rein kommerzielles Geschäft vorführt. Soweit dies gelingt, wird die Politik endlich aus der Reparationsfrage ausgeschaltet, und im Zusammenhange damit verschwinden ja schließlich auch die letzten Sanctionsdrohungen als wesentliche Gegebenheiten im Hintergrund. Nur leider werden die jetzt inoffiziell gemachten Vereinbarungen nicht ohne weiteres einer großen internationalen Aufbauarbeit zugeführt werden, sondern müssen, wie schon ihr Name sagt, der Wiederherstellung der durch den Krieg angelegten Schäden dienen: es muß also ein Reparationswert zunächst, soweit das nachträglich noch möglich ist, wieder ausgetrieben werden, ehe der positive Aufbau beginnen kann. Aber auch so muß man es begrüßen, daß sich die ehemaligen Kriegsgegner, auf politischem Gebiet immer noch entweit genug, auf finanziellem Gebiete wenigstens zur Zusammenarbeit entschlossen haben. Es muß jetzt eine Anleihe aufgelegt werden, die erste einer Serie von Reparationsanleihen, die dem nach Geld verlangenden Frankreich das erste bare Entgelt der langwierigen Reparationsverhandlungen des letzten Jahres bringen soll. So weit hat aber andererseits die geistliche Einsicht geführt, daß Deutschland keine Anleihen garantieren kann, wenn es nicht auch für sein eigenes Wirtschaftswesen die nötigen Mittel zur Verfügung gestellt bekommt. Insbesondere haben Reichsbahn und Reichspost ihren Finanzbedarf angemeldet. So kann man es nun als einen Schritt von unmittelbarer Bedeutung betrachten, daß sich gleich in das Ergebnis der ersten Reparationsanleihe Frankreich und Deutschland teilen müssen. Sowohl Generaldirektor Dornmüller von der Reichsbahn wie der Reichspostminister Schädel sind zu entsprechenden Verhandlungen im Haag eingetroffen. Was an formalen Schwierigkeiten für diese praktische Verfolgung der Interessen besteht, wird mit Hilfe der Vermittlung amerikanischer Banken überwunden, und die Reparationsbank in Basel wird also bald mit diesen ersten großen Konten ihre Arbeit beginnen können. Auch das kann man als funktionsfähig bedeutsam betrachten, daß diese erste große internationale Bank ihren Sitz auf Schweizer Boden hat, also in einem Lande, dessen man schon seit Jahrzehnten die sicherste Wirtshaft ist, nicht nur Musterbeispiel, sondern zugleich auch wertvollster Helfer europäischer Weltwirtschaft zu sein. Wenn man freilich gehofft hatte, die Schweiz würde auf die Ausübung dieser Mission auch im vorliegenden Falle so stolz sein, daß sie der neu zu gründenden Reparationsbank die sonst üblichen Steuern erlassen werde, so hat man sich darin freilich getäuscht. Ihre 2 Millionen Patentgebühren will die Schweiz einziehen, und in den modernen Lebensstil paßt das schließlich nun einmal hinein; ideale Bestimmung ist gut und schön, aber Geschäfte machen auch. Warum also auf das letzte verzichten, wenn das erstere dadurch nicht vermindert wird?

Nun kann freilich Deutschland nicht nach vielen Seiten gleichzeitig größte finanzielle Verpflichtungen auf sich nehmen. Im Schatten der Verhandlungen über die erste Reparationsanleihe verständig gelegentlich die Erinnerung an die Young-Kreuzer-Anleihe. Die Franzosen freilich haben keinen Augenblick vergessen, daß diese bevorstehende Schandenanleihe einen Teil der deutschen Finanzkraft außerhalb der Reparationsverpflichtungen festlegt. Nun, wo die finanzielle Mobilisierung ernst wird, ist also auch dieses Problem noch zu lösen, und Herr Young-Kreuzer, der schwebende Rindholztier, mußte sich gleichfalls in Berlin nach dem Haag begeben. Seine Aufgabe wird es vornehmlich sein, die Sorgen des französischen Ministerpräsidenten zu zerstreuen. Ob auch er sich noch in diese ersten internationalen Anleiheverhandlungen wird einschalten lassen? Auf alle Fälle sieht man eine neue Epoche der finanziellen Weltgeschichte beginnen. Die altmodischen Formen des Kriegstrustfonds und -zählens sind abgetan. Das Weltkriegs erzwungen Weltverpflichtungen. Keine Nation kann mehr mit ihren finanziellen Problemen allein fertig werden. In fast in den untersten Hand und Wandel verflochten. Um die große neue Weltbank sammeln sich die Anleiheinteressenten; von ihnen ist jeder nicht nur am Gedenken der neuen Bank, sondern auch an dem Verhältnis seiner eigenen Anleihe zu anderen interessiert. Es muß nun auch in die internationale Finanzwirtschaft gebracht werden. Wo militärische Mobilisierung die Völker auseinanderrückt, bringt die finanzielle Mobilisierung sie wieder zusammen. Mit sehr verschiedenen und oft recht gemischten Gefühlen mögen Unterländer und Geldgeber, mögen Staatsmänner und Völker in dieses internationale Ringen hineingehen. Inletzt entscheidet doch nicht diese Gefühle, sondern der Zwang der Sache. Man wird sich einigen, weil man sich einigen muß, und so leidet einmal wieder die Logik der Tatsachen mehr, als die Logik schöner Moralpredigten.

Die Haager Konferenz tagt noch bis Montag.

Einigung in der Mobilisierungsfrage.

Gemeinsame 1200-Millionen-Anleihe, davon 800 Millionen für Frankreich und 400 Millionen für Reichspost und Reichsbahn.

* Haag. (Telunion.) Die Ausdehnung der Haager Konferenz bis Montag nächster Woche ist nunmehr beschlossen worden. In der Freitagabendtagung der sechs einladenden Mächte gelangte man nach kurzer Verhandlung zu der Überzeugung, daß eine Durchdringung des vorliegenden umfangreichen Materials bis Sonntagabend ausgedehnt sei. Es wurde daher beschlossen, auf Montag vormittag eine Volltagung der Konferenz einzuberufen.

Einigung in der Mobilisierungsfrage.

* Haag. (Telunion.) In den späten Abendstunden des Freitag ist es zu einer Einigung in der Mobilisierungsfrage gekommen.

Die fünf alliierten Gläubigermächte (Italien mit Deutschland ein Abkommen ab, nach dem zunächst von der ersten Tranche der deutschen Reparationsanleihe eine internationale Anleihe in Höhe von 1200 Mill. aufgenommen wird. Davon erhalten die Gläubigermächte 1/3, Deutschland 2/3. Der hierdurch dem deutschen Reich zustehende Betrag wird der Reichsbahn und der Reichspost zur Verfügung gestellt und entspricht, wenn auch nicht vollkommen, dem von den Schuldverpflichtungen beanspruchten Betrag. Ferner ist in dem Abkommen vorgesehen, daß Deutschland bis zum 1. Okt. 1930 keine internationalen Anleihen aufnimmt. Diese Sperre wird bis zum 1. April 1931 verlängert, falls nach dem 1. Okt. die B.Z. der Anleihe ist, daß der Markt für die Mobilisierung der deutschen Reparationen noch nicht ganz ausnahmslos ist. Die Sperre fällt jedoch, falls die erste Tranche der deutschen Reparationsanleihe vollständig mobilisiert ist. Nach § 6 dieses Abkommens verpflichtet sich Deutschland, sich nach dem 1. April 1931 bei jeder internationalen Anleihe zuerst mit der B.Z. zu verständigen.

In der Sitzung der sechs einladenden Mächte ist ferner von französischer Seite die Forderung gestellt worden, daß die Durchführung der Kreuzeranleihe auf das Rindholztier durch die B.Z. erfolgen solle. Diese Forderung ist von seiten der deutschen Abordnung abgelehnt worden, die ihrerseits eine Erklärung abgab, wonach der Zinsendienst der Reparationsanleihe in keiner Weise durch den Zinsendienst der Kreuzeranleihe diskriminiert werden wird. Die Kreuzeranleihe hat in den weiteren Verhandlungen jedoch keine Schwierigkeiten mehr bereitet.

Tardieu über die Einigung in der Mobilisierungsfrage.

* Haag. Tardieu erklärte am Freitagabend auf einem Presseempfang, mit Deutschland sei in der Mobilisierungsfrage vollständige Einigung erzielt worden. Die Gläubigermächte hätten zuerst die Befürchtung gehabt, daß die Mobilisierung der ersten Tranche der deutschen Reparationsanleihe durch andere deutsche Auslandsanleihen empfindlich gefährdet werden würde. Diese Gefahr sei nun durch das Abkommen beseitigt. Auch der bereits besprochenen Einzelheiten des Abkommens über die erste Reparationsanleihe erklärte Tardieu, Deutschland habe sich verpflichtet, sich an der Ausgabe der Reparationsanleihe zu beteiligen. Deutschland habe sich ferner dazu verpflichtet, daß der Zinsendienst der Kreuzeranleihe keineswegs den Zinsendienst für den ungefähren Teil der deutschen Jahreszahlungen übersteigen dürfe. Das gegenwärtige Abkommen stelle ein Programm für die zukünftige Zusammenarbeit.

Die angebliche Neuherung Dr. Births im Haag.

* Haag. Vor Beginn der gestrigen Nachmittagskonferenz um 5 Uhr gab Reichsminister Dr. Birth im Einvernehmen mit der englischen Delegation folgende Erklärung ab: Durch die deutsche Presse liefen Neuherungen des englischen Pressechefs Stewart über Bemerkungen, die Reichsminister Dr. Birth anlässlich der Besprechung der Sanctionsfrage im Kreise der sechs einladenden Mächte getan haben soll. Die Neuherungen, wie sie in einem Teil der deutschen Presse wiedergegeben sind, sind nicht gefallen. Und auch der englische Pressechef hat sie so, wie behauptet wird, nicht weitergegeben.

Das Reichsbankgesetz gefährdet.

* Haag. Die aus dem Haag verbreitete Meldung, daß Reichsbankpräsident Dr. Schacht die Neufassung des Reichsbankgesetzes abgelehnt habe, hat keinen materiellen Hintergrund. Das Reichsbankgesetz ist unter Dach und Fach. Eine Zustimmung des Reichsbankpräsidenten ist davon nicht mehr abzusehen.

Bei der damaligen Besprechung handelte es sich um die Beantwortung der vom Staatsminister Snowden gestellten Frage, ob bei einer etwaigen Diskriminierung einer einzelnen Nation durch Deutschland auch diese einzelne Nation in dem gegebenen Falle vor dem Ständigen Internationalen Gerichtshof Klage erheben könne. Diese Frage wurde dem Vertragsrat entsprechend geantwortet wie damals befohlen. Im übrigen betonte gestern Abend Reichsminister Dr. Birth, daß eine solche Diskriminierung praktisch nicht in Frage kommen könne, da ja Deutschland nicht die einzelnen Gläubigermächte auszuwählen, sondern die Aufgabe der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich sei. Snowden schloß sich der Feststellung des Reichsministers Dr. Birth an.

Mehrere Berliner Blätter

nehmen an dem Demersal des Reichsministers Dr. Birth über Bemerkungen, die er anlässlich der Sanctionsfrage im Kreise der einladenden Mächte getan haben soll, eingehend Stellung. Der „Völkischer“ stellt fest, daß die Erklärung Dr. Births das Dunkel, aus dem die gegen ihn gerichteten Vorwürfe stammten, nicht völlig aufhellen. Sie unterstreichen nur die Tatsache, daß in dem Meinungsstreit zwischen Tardieu und Snowden nicht der Engländer die deutsche Unterdrückung gefunden habe. — Die „Deutsche Tageszeitung“ weist darauf hin, daß Dr. Birth dementsprechend an dem Punkt vorbei gehe. Es habe sich um nichts anderes gehandelt als um einen Bericht Snowdens, entweder nur das Gewicht zu retten oder aber Deutschland doch noch eine letzte Gelegenheit zu einem Eintritte zu geben, das auch im Interesse Englands gelegen hätte. Das sei allerdings an einem Zeitpunkt, als Deutschland und Frankreich sich unter sich geeinigt hätten und die Texte schon feststünden. Man könne daher die Bedeutung dieser Aktion in diesem späten Augenblick, wenn man wolle, nicht allzu hoch veranschlagen. Sie beweise uns aber, wie die englischen Interessen tatsächlich lagen und wo wir und während der Konferenz rechtzeitig hätten einschreiten müssen. In gar keinem Fall aber lasse es sich entzweifeln, daß Herr Birth in dieser entscheidenden Frage sich vorbehaltlos dem Standpunkt Tardiens angeschlossen. — Die „D.Z.“ weist darauf hin, daß auch die ausländische Presse den Vorgang so dargestellt habe, wie es in einem Teil der deutschen Presse dargestellt worden sei. Auch Tardieu habe nach seiner Sitzung einigen französischen Journalisten unter dem Ausdruck eines gewissen Erstaunens über die Haltung Dr. Births den Hinweis gemacht, daß der gleichen Tendenz gezeichnet wie der englische Pressechef. — Der „Volksk.“ weist darauf hin, daß die offiziellen Dokumente, die Note der Gläubigermächte und die deutsche Antwortnote nichts von einer solchen Einschränkung wiffen, wie sie jetzt von Dr. Birth gemacht worden sein soll.

Ergebnislose Einigungsversuche in der Disparationsfrage.

* Haag. Die Bemühungen, im Disparationsausgleich noch in letzter Stunde eine Einigung mit Ungarn herbeizuführen, die am 22.30 Uhr wieder aufgenommen wurden, haben zu keinem Ergebnis geführt. Die ungarischen Vertreter, die kurz vor 12 Uhr zu den Besprechungen hinzugezogen wurden, haben die Versammlung eine halbe Stunde darauf wieder verlassen. Von ungarischer Seite wird erklärt, daß die Entente sich nur zu einer Regelung bereit erkläre, in der sämtliche Fragen enthalten sind, während die Ungarn an ihrem Standpunkt festhielten, daß sie nur ein Kompromiß über die Agrarfrage eingehen könnten, in dem aber nicht die Entschädigungen für die Erbschätze und die katholische Kirche enthalten sein dürften. Die Verhandlungen sollen, wie von ungarischer Seite weiter mitgeteilt wird, nunmehr zu einem späteren Zeitpunkt in Genf oder Paris fortgesetzt werden. Man wird nun auf Grund der bereits am Freitag nachmittag vorgeschlagenen zwei Formeln in dem Schlußprotokoll der Haager Abmachungen den gegenwärtigen Stand der Dinge festlegen, wodurch eine Weiterführung der Disparationsfrage zu einem späteren Zeitpunkt ermöglicht wird.

Wieder 13 Todesurteile in Sowjetrußland vollstreckt.

* Rom u. o. Wie aus Moskau gemeldet wird, wurden am Freitag in Wladischow 13 Bauern erschossen, weil sie verurteilt waren, das Sowjetregime zu kürzen. Sie sollen außerdem Gewalttaten gegen kommunistische Führer verübt haben.

Durchschnittserlöse 2-3 1/4-7 1/4 Proz. Privatbilanzposten
17. 1. 30
+ 10
+ 58
+ 12
+ 6
+ 11
- 58
- 87
- 18
- 157
- 100

en
N.
berfrant
180cm
brant
halten
kaufen.
18.
W-
rrad
neu
ufen.
ommalzsch
-Strabe.
gut. erb.
nevolle zu
1879.
aus
arten und
n 1. März
mit Baden
vermieten.
Landhaus
in Salzen
erbeten.

Sonntagsgedanken

Am Sonntag, den 19. Januar 1930;
2. Sonntag nach Epiphania.
"So jemand will der Erste sein, der soll der Letzte sein von allen und aller Anseh".
Mark. 9, 35.

Eine Frau im Gefängnis.

Eine Arbeiterfrau tröstete jüngst ihren im Gefängnis weilenden Bruder: "Denke an mich; ich mit meiner Wirtschaft und den Kindern bin ja ebenso in einem Gefängnis wie du".

Wie sie sehen viele Frauen und Männer den alltäglichen Kleibern an, plagen sich müde, schleppen die Tage wie Ketten. Was man da tagaus tagein verrichtet, es ist zu eng, zu klein, — und ist doch kein Freilassen davon. Man spricht von der Treitmühle des Lebens und leidet darunter.

Nach an Anfang der Bibel wird die mühselige Tagesarbeit des Menschen ebenso angedeutet: Strafe für den Menschen, den Gott aus dem Paradiese wies. Aber auch nach Christi Kommen blieb die Mühseligkeit menschlichen Lebens die gleiche. Noch immer läuft es ab im einsamen, auf allen engen Kreis beschränkten Tun von nie aufhörenden Kleinigkeiten, die unsere körperliche und seelische Kraft verzehren. Offenbar doch nicht Strafe, sondern das dem Menschen gegebene Schicksal... das Los der Kreatur.

Es ist begreiflich, daß sich der Mensch nach einer freieren, großzügigeren Lebensgestaltung sehnt und über sich hinausverlangt. Aber gerade der an Christus freigeordnete Mensch steht sich in der Bibel allenthalben zurzuerkennen in dieses schlichte Tun täglichen Dienstes. Er wird nicht dem Alltag entnommen, sondern von Christus in den Alltag hineingestellt.

Christ sein heißt, das Insegen zu Gott vollziehen im höchsten Dienst des Tages. Nicht, das Leben lösen in einem ganz einfachen Tun. Und die höchste Entfaltung des Menschentums ist nach Christi Befehl nicht die unabhängige Persönlichkeit, sondern — der Bruder, der sich einordnet und an seinem Plage in Demut dient.

Aber das nun nicht mehr als eine Frau im Gefängnis, sondern als Gehorsam, der sich auf Gott richtet und von dorther Kraft und Weisung empfängt. Als ein Leben, das sich in der Lebenden Eingabe an Menschen und Dinge wirksam und fruchtbar erfüllt.

Öffentliche Sitzung

des Stadtverordneten-Kollegiums zu Riesa

am Dienstag, den 21. Januar 1930
18,30 Uhr

in der Aula der Oberrealschule.

Tagesordnung:

1. Neuwahl der unbesetzten Ratssitzgelehrten.
2. Anberaumte Entschädigung auf das Schreiben Neumanns wegen Ablehnung der Wahl als Stadtverordneter.
3. Kenntnisnahme von den Berichten über Revision einzelner Ratsmitglieder.
4. Rechnung über das Stadtfrankenhaus auf 1928/29. Berichterstatter: Frau Stadtd. Berger.
5. Rechnung der Schlachthofkassa auf 1928/29. Berichterstatter: Herr Stadtd. Wilschmann.
6. Vortrag mit der Reichsbahn, Viehüberampfe etc.
7. Entscheidung der Gemeindefamern, Verwendung des Hypothekendarlehens der Reichspost.
8. Verordnung des Ministeriums für Volksbildung, Erhöhung des Oberrealschulgeldes betr.
9. Anträge der SPD-Fraktion:
 - a) Abänderung des Ortsstatutes über das Verfahren bei Wahlen usw.
 - b) Ausschließung von Unternehmern, die den Ratsmitgliedern Körperschäden angeben, von Ratsmitgliedern.
 - c) Anträge wegen widerrechtlicher Verbreitung falschen Materials über den Reglebau im Stadtverordnetenwahlkampf durch einen Beamten des Bauamts.
10. Eingänge und Mitteilungen.

Nichtöffentliche Sitzung.

Weitere Erhöhung der Arbeitslosenziffer.

Wochenbericht für die Zeit vom 10.-16. Januar 1930.

Die Zahl der Zugänge ist im Vergleich zur Vorwoche in dieser Berichtswochen niedriger. Trotzdem aber hat der Stand der Arbeitslosenziffer eine Erhöhung weiter erfahren. Neumeldungen fanden weiterhin statt aus dem Baugewerbe, der Metallindustrie, sowie den von der Witterung abhängigen Außenbetrieben. Auch sonst ist aus fast allen Gewerbe- und Industriezweigen neuer Zugang zu melden. In der Holzindustrie (Sägewerke) scheint eine leichte Entlastung der Arbeitskräfte stattgefunden zu haben, von verschiedenen derartigen Betrieben haben Wiedereinstellungen ihrer Arbeitskräfte stattgefunden. Im allgemeinen zeigt jedoch der Beschäftigungsstand auf dem bisherigen Arbeitsmarkte noch keine Aussicht auf eine Besserung. Die stattgefundenen Vermittlungen verteilen sich auf sämtliche Berufsweigen und sind Vermittlungen von ungelerten Arbeitskräften lediglich für kurze Zeit Ausbildebeschäftigungen. Auch in dieser Woche war es möglich, weibliche Hausangestellte nach auswärts zu vermitteln. Die Landwirtschaft hat noch keinen besonders nennenswerten Bedarf angezeigt. Der Stand des Arbeitsmarktes für kaufmännische Personal, Büroangestellte und dergl. ist weiterhin unverändert schlecht. Die Zahl der Ruftarbeiter hat sich im Laufe dieser Woche nicht geändert. Ein Notstandsarbeiter wird noch immer die in der Vorwoche berichtete niedrige Zahl beschäftigt.

Krankheits-Schule.

Die sogenannte Papageienkrankheit macht immer mehr von sich reden. Man sucht vergeblich nach dem Erreger der Infektion und stellt immer wieder neue Erkrankungen fest. Es hat aber den Anschein, als ob neuerdings weniger die Papageienchule an den Erkrankungen sind, sondern die liebe Einbildung. So ungefähr weiß man, wie sich die Papageienkrankheit äußert. Typen ähnliche Symptome bei einem Menschen heute auf, so wird unweigerlich behauptet, er habe sich angesteckt, die Geucke habe auch ihn ergriffen. Und man überlegt, wer in der Bekanntheit einen Papagei hat oder mit einem papageienkranken Menschen zusammengewesen sein kann. Wie eine Verbindung gefunden, so ist die Überzeugung, die gefährliche Krankheit habe ihn ergriffen. Jedem guten Argument gegenüber vertreten. Aus diesem Grunde können die Ärzte heute sonderbare Geschichten erzählen. Am schlimmsten aber ist's mit den Papageien behaftet. Es leben so viele in Deutschland. Und die meisten werden im Jahre hindurch zur Familie gerechnet. Demus werden sie, die gar nicht Seuchenträger sein können, weil sie doch

keinen Umgang mit fremden Papageien hatten, recht mütterlich behandelt und isoliert und beobachtet, gewissermaßen unter Quarantäne gestellt. Die Einbildung macht viel. Vor allem macht sie selbst gesunde Menschen krank, beunruhigt aber mit Sicherheit solche, die irgend etwas mit sich herumtragen, und ist nur ein leichter Schmissen. Es ist bedauerlich für die Menge schwer, ihren guten Instinkt zu behaupten und vor allem dazu beizutragen, daß endlich einmal Klarheit über die Papageienkrankheit geschaffen wird. Was allen Segenden Deutschlands kommen Welterlungen über Papageienkrankheit. Bedingungslos scheint die Geucke durchs Land zu ziehen. Aber bei näherem Hinschauen muß festgestellt werden, daß die Einbildung allein so schnell war und die armen Papageien der Nachbarn keine Schuld an der Grippe des Kranken tragen. Man ersieht auch aus der Papageienkrankheits-Broschüre, wie leicht ein ganzer Volk von einem Gedanken beerricht werden kann, wie leicht es ist, einen Gedanken, eine Idee durchzuführen, wenn es nur richtig angefangen wird. Die Menschen sind so leichtgläubig und so empfänglich, so sehr um ihre eigene Persönlichkeit besorgt und reden sich in der Sorge um sich selbst Dinge ein, die die traurigsten Folgen haben können. Wenn man auch nicht angenommen werden kann, daß ein Mensch, der sich einredet, von der Papageienkrankheit befallen zu sein, wirklich an dieser Krankheit erkrankt, so ist leider doch eine Tatsache, daß leicht Erkrankte, sogar schon Gesunde, die sich eine schwere Krankheit einredeten, an ihr starben. Uebersteht man die verschiedenen Fälle der Papageienkrankheit, so muß man erkennen, daß sie doch recht vereinzelt sind und nur in wenigen Fällen zum Tode führten. Es liegt also kein Grund vor, einer Broschüre zu verfallen, anzunehmen, weil man 20 Menschen von einer unerkannten Krankheit befallen wurden, müsse sie um sich greifen und jeden gefährden.

Certliches und Sächsisches.

Riesa, den 18. Januar 1930.

Wettervorhersage für den 19. Januar. Mitteltendenz von der Sächsl. Landeswetterwarte zu Dresden. Bevorstehende Nacht schwacher Frost. Tags im Flachland einlaß Wärmegrade, im Gebirge Temperaturen teils etwas unter, teils etwas über Null, wolke in wechselnder Stärke. Stellenweise Nebel, vorerst noch keine oder nur örtlich unbedeutende Niederschläge. Flachland mäßige südliche, freie Lagen harte südwestliche bis westliche Winde.

Daten für den 19. und 20. Januar 1930. Sonnenaufgang 7,55 (7,55) Uhr. Sonnenuntergang 16,27 (16,28) Uhr. Mondaufgang 22,44 (-) Uhr. Monduntergang 10,28 (10,40) Uhr.

19. Januar:

1809: Der Dichter Edgar Allan Poe in Boston geb. (gest. 1849).

1863: Der Nationalökonom Werner Sombart in Erlangen geboren.

1868: Der Romanheldenautor Gustav Meyrink in Wien geboren.

20. Januar:

1812: Der Dichter Christoph Martin Wieland in Weimar gest. (geb. 1733).

1859: Die Schriftstellerin Ethelberta (Ettina) v. Kemm in Berlin gest. (geb. 1785).

1875: Der französische Maler Jean Francois Millet in Barbizon gest. (geb. 1814).

1880: Der französische Staatsmann Jules Favre in Versailles gest. (geb. 1809).

Feuerlöschwesen. In der gestern stattgefundenen Jahreshauptversammlung des Freiwilligen Rettungskorps Riesa konnten wiederum einige Kameraden für langjährige Dienstzeit geehrt werden. So vollendete Kamerad Notizenführer Paul Kirken seine 25jährige Dienstzeit als Feuerwehrmann. Nachdem das Korps aufgestellt worden war, überreichte Kamerad Branddirektor Böhm dem Jubilar unter herzlichsten Dankesworten und Glückwünschen im Namen des Korps die Ehrenzeichen, sowie des Rates der Stadt Riesa und des Bezirksverbandes Großschönau das am weiß-grünen Bande tragbare Ehrenzeichen nebst Urkunde und Anerkennungs-schreiben. Im Namen des Korps beglückwünschte Kamerad Brandmeister Steinbach den Ausgeszeichneten und dankte ihm für seine treue Pflichterfüllung. Ferner konnten auf eine 10jährige Dienstzeit die Kameraden Spritzenmann Max Teichert, Max Erger, Wilm Schröder und Ernst Wolf, auf eine 5jährige Dienstzeit der Kamerad Walther Ahms zu würdigen. Ein dreifaches „Gut Wehr!“ war der zum Ausdruck gebrachte Glückwunsch des Korps für die Jubilare.

Kirchliches. In der heutigen Nummer gibt das Pfarramt Riesa-Mittstadt bekannt, daß es einen besonderen Konfirmandenunterricht für solche veranlassen will, die von der Konfirmation zurückgehalten worden sind und sich noch konfirmieren lassen wollen. Im vorigen Jahre haben eine Anzahl junger Leute von diesem Anerbieten Gebrauch gemacht und sind nach der Teilnahme an dem Unterricht konfirmiert worden. Außer diesem besonderen Konfirmandenunterricht findet Privat-Konfirmation nicht statt. Die Meldungen dazu möchten bald erfolgen.

Sächsische Landesbahn. Montag, 20. Januar Hauptmann. Die Handlung dieses naturalistischen Dramas spielt in den heuligen Strichen Dr. Fritz Zimmermann: Was geschieht? Fuhrmann Henschel verlorst seiner treubenden Frau, die Frau Hanne Schell nicht zu heiraten. Er tut es später doch, wird von Hanne betrogen, verfaßt in Selbstvorwürfe und Trübsinn und erhängt sich. — Das ist gewiß eine sehr geringfügige Handlung. Mit höchster Kunst hat sie der Dichter nach Höhe und Tiefe ausgebaut. Seine immer fast entwickelte Raumvorstellung errichtet gemissermaßen das ganze Haus positiv vor uns, worin die Geschehnisse spielen: unten die Kellerwohnung des Fuhrmanns, darüber die Gaststube; beide Schauplätze werden sichtbar, jeder denken wir uns die Wohnung des verschuldeten Hausbesizers Henschel. Drei soziale Schichten in drei Stockwerken übereinander. Mittelpunkt bleibt aber die Gestalt des Fuhrmanns Henschel; denn es geht nur um ihn und seine Seele. Selbst Hanne Schell ist nur die treibende Kraft in diesem Geschehnisse. Dieses bringt eine Entwicklung mit sich; das war sowohl in der Theorie wie in der Praxis der Naturalismus, der sich zuerst auf reine Instandhaltung der Naturallismus, der sich zuerst auf Fortschritt. Der frohe, freie Mensch, der Henschel am Anfang ist, verfaßt vor unseren Augen und ist am Schluß ein gebrochener Mann.

„Unser Heimat“. Die heutige Ausgabe unserer Heimatbeilage enthält den Inhalt des Artikels „Aus der Gründungsgeschichte des Riesaer Tagesblattes“. Der Verfasser hat mit dieser Arbeit den Riesaer ein Bild von der Entstehung der Tagespresse in Riesa gegeben und dabei so manches aus der Geschichte des früheren „Erdbeutlers“ — jetziges „Riesaer Tagesblatt“ — geschildert. Die uns mehrfach mitgeteilt wurde, ist der Artikel mit großem Interesse gelesen worden. — In einem weiteren Beitrage zur heutigen Heimatbeilage beschäftigt

sich Joh. Thomas mit Familiennamen in alter Zeit und deren Merkwürdigkeiten. — Sonderdruck werden auch von der vorliegenden Heimatbeilage angefertigt.

Eine Witterungsbeobachtung im Stadtblatt Riesa findet Donnerstag, den 18. Januar, statt. Neben ist aus der vorliegenden amtlichen Bekanntmachung zu ersehen.

Die Landesamts-Nachrichten vom 1. bis 15. Januar 1930 befinden sich in der 2. Beilage.

Der Gesellschafter-Verein Riesa und Umgebung bittet um Veröffentlichung folgender Notiz: Die 13. Allg. große Gesellschafter-Konferenz hat nunmehr ihre Tore wieder geschlossen. Die ca. 1000 geliebtesten Freunde, welche zur Schau gestellt worden waren, sind am Montag früh, und auch schon am Sonntag abend wieder in den Besitz der Ausstellung gelangt, und tummeln sich nunmehr wieder auf dem Hofe unter ihren Artgenossen. Mancher unter ihnen, wenn auch nicht alle, konnte seinem Besten, durch hohe Preisauszeichnungen, rechte Freude bereiten. Fast alle Tiere, welche mit dem Wettbewerb sehr gut ausgezeichnet worden waren, errangen für ihren Sieger einen Ehrenpreis, welcher in dankenswerter Weise von der einheimischen Industrie und Geschäftswelt, sowie von Vereinsmitgliedern und vom Verein selbst gespendet wurden. Wir danken auch an dieser Stelle allen Gebern nochmals herzlich für gefällige Ehrenpreise. Die Ausstellung hat uns gezeigt, daß auch in unserer engeren Heimat die Gesellschafter auf einer recht achtsamen Höhe steht. Selbst die Herren Preisrichter waren des Lobes voll über das hier zur Schau gestellte Geflügel und über die großartige Aufmachung der gesamten Ausstellung im großen Saal. Der Besuch der Ausstellung war ein sehr guter, er soll uns weiter anspornen, auch im nächsten Jahre, wo wir wieder im Januar eine Ausstellung abhalten werden, nur gutes Rasse- und Junges zu den Interessenten zur Schau zu stellen. Wir danken allen Besuchern unserer Schau herzlich für das bewiesene Wohlwollen, und bitten, und dieses auch weiterhin zu bewahren.

Die Reichsliste in Classe ist vom 20. Januar 1930 ab mit 2 Warmblutpferden und die Reichsliste in Riesa vom 22. Januar 1930 ab mit 2 Kaltblut- und 1 Warmblutpferd besetzt.

Wie lange noch Unfälle am Straßenlofen Bahnübergang? Das „Mägdeln Tagesblatt“ schreibt: Das jeder Automobilist es als besonderes Glück betrachten muß, wenn er ohne Kollision mit der Kleinbahn den ungeschützten Bahnübergang an der Landwirtschaflichen Maschinenhalle (auch den in Altmühl) passiert hat, gelangt ein Unfall, der sich Donnerstag morgen wieder an dieser Stelle ereignete. Sehr vorfichtig, weil es die Gegend kannte, fuhr der Führer eines aus der Riesaer Gegend stammenden Lieferwagens auf den Bahnübergang zu, als plötzlich der Personenzug von Wermsdorf auftraf — man kann hier fast sagen: aus dem Hinterhalt. Der Personenzug rief seinen Wagen rechts herum, wobei dieser beim Anprall gegen den Gartengraben und eine Gemeindefeule ziemlich stark beschädigt wurde. Selbstverständlich ist auch der Baum wieder schwer mitgenommen. Personenschaden ist glücklicherweise nicht entstanden. Der Kraftwagenführer hatte das Rutschen und Pfeifen der Lokomotive nicht gehört, trotzdem er aus Vorsicht schon am Ortseingang die Schulpflichtung des Führerfußes geöffnet hatte. Der Unfall zeigt wiederum mit aller Deutlichkeit die Notwendigkeit, optische Warnungssignale einzuführen. Im Interesse der Sicherheit des Verkehrs müssen wir diese Forderung mit immer größerem Nachdruck erheben. Die gegenwärtigen Warnungssignale sind vollkommen veraltet und untauglich.

Carola-Geblottter. Die Sitzung findet bestimmt am 25. und 27. Januar statt. Es werden 2500 Gewinne und zwei Prämien ausgesetzt. Der Hauptgewinn beträgt im günstigsten Falle 20000 auf ein Doppellos. Lose überall zu haben. Hauptbetrieb: Inwoband, Dresden, Johannstraße 8.

Arbeit für den Landtag. Die kommunistische Landtagsfraktion hat einen Antrag eingebracht, in Bezug auf die Auflösung einer am 10. ds. Mts. in Bauten abgehaltenen Demonstration den Polizeidirektor Goeble in Bauten i. S. mit sofortiger Wirkung seines Amtes zu entheben und zu bestrafen. — In einer von der sozialdemokratischen Landtagsfraktion eingebrachten Anfrage wird die Regierung gefragt, ob sie bereit sei, dem Landtage eine Vorlage zu unterbreiten, die eine landesrechtliche Regelung der Wanderarmen-Fürsorge vorstelt, und wie sie sich zu dem Angebot des Fürsorgeverbandes Chemnitz stelle, für diesen Zweck die Grundstücke des bisherigen Erziehungshomes Neumühl zur Verfügung zu stellen.

Strawinsky im Rundfunk. Am Abend des 26. Januar dirigiert der große Neuromantiker Igor Strawinsky in der Berliner Philharmonie ein Konzert mit eigenen Werken und zwar die Ruffik zu Apollon Musik und Kaiser de la Hee. Der Mitteldeutsche Rundfunk übernimmt dieses Konzert und bringt am Sonntag, Sonntag, 25. ds. Mts., 13.15 Uhr, einen Vortrag von Professor Hans Weisner, Berlin, mit musikalischen Beispielen über Strawinsky'schen Musik.

Aufgaben des Heimatforschers. Der Landesverein Sächsischer Heimatforscher hat sich neuerdings neben den übrigen umfangreichen und zeitraubenden Aufgaben der Heimatforschervereinigung, der Aufzeichnung von Denkmälern und Naturdenkmälern, auch der Bestandaufnahme hervorragender geologischer Urkunden in Sachsen zugewandt. Dieser Aufgabe dient das neueste Werk „Ergebnisse der Naturforschenden aus dem Sachsenlande“ von Prof. Dr. Paul Wagner. Damit ist auch auf dem Gebiete der Erdkunde in Sachsen ein hervorragendes Sammelwerk erschienen, das die wichtigsten geologischen Naturdenkmäler in Wort und Bild festhält. Man beachtenswert, Sammelwerke der Dorfkirchen, beachtenswerter sächsischer Portale, Erler, überhaupt von allem herauszugeben, was kunst- und naturgeschichtlich bemerkenswert und erhaltenswert erscheint. Es soll möglichst alljährlich an die Gemeinden, die Steinurkunden, Vorkommen von erdgeschichtliche Urkunden aufweisen, geschrieben werden, ob sich diese Denkmäler und Urkunden noch in guter Beschaffenheit am alten Orte befinden, welche Gefahren ihnen etwa drohen usw. Die Befragten werden immer wieder daran erinnert, daß sie etwas Wertvolles haben; und so werden große Werte ohne allzuviel Kosten erhalten.

Der Deutsche Kellereiverband e. V. weist in einer Rundgebung auf den Wert und die Bedeutung der Werbung für die Wirtschaft besonders in Zeiten eines Konjunkturrückganges wie des gegenwärtigen nachdrücklich hin. Es heißt darin u. a.: „Bei dem gegenwärtigen starken Konjunkturrückgang kann man häufig genug hören, daß es jetzt in erster Linie darauf ankommt, an den Ausgaben für Werbung zu sparen. Unbedeutend ist auch der Werbe-Etat, die Kosten gefallen lassen, wenn es unvermeidlich ist, die Kosten eines Betriebes energisch zu droffen. Aber grundverfehrt und für jedes Unternehmen schädlich ist es, wenn Sparmaßnahmen bei der Werbung einsehen, weil diese schließlich als überflüssig betrachtet wird. In Amerika, wo die Werbung am planmäßigsten entwickelt ist, wo der Werbeschaffmann gleichberechtigt neben dem Kaufmann und dem Ingenieur steht, hat man die Erfahrung gemacht, daß der letzte Verzicht gerade dann in die Werbung zu legen ist, wenn das Geschäft schwer oder schlecht geht. In Zeiten des wirtschaftlichen Niederganges ist eben die Werbung das einzige Mittel, um den Gang des Geschäftes nicht gänzlich zum Stillstand kommen zu lassen, ihn viel-

nicht nachzugeben und allmählich neu zu beleben. Erfolge sind nur zu erwarten, wenn im entscheidenden Zeitpunkt die rechten Mittel eingesetzt werden. Eine Reflame, die nur deshalb gewählt wird, weil sie billig ist, ist kein Mittel. Sie ist nur deshalb gewählt, weil sie billig ist, ist kein Mittel. Sie ist nur deshalb gewählt, weil sie billig ist, ist kein Mittel.

— **Sirenenruf** viel vergangene Nacht gegen 11 1/2 Uhr die Werksfeuerwehr des diesigen Rauchgaswerkes zum Löschen eines im Werke ausgebrochenen unheilvollen Brandes.

— **Aus der Reichswehr.** Mit dem 31. Januar 1930 scheiden aus der Reichswehr aus: Generalleutnant v. Falkenhäuser von der Infanterie, Oberst von Ockert, Oberst Krohn, Kommandant von Dresden. Mit dem 1. Februar sind sponant worden: Oberst Riß, Abteilungsleiter im Reichswehrministerium, zum Kommandeur der Infanterieschule, und Oberleutnant Ehrig, Kommandeur des 3. Bataillons des Infanterieregiments 10, zum Kommandanten von Dresden.

— **Reichsausgleich für Angestellte.** Die Reichsausgleichsstelle für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung strebt neuerdings durch die Herausgabe einer Reichsausgleichsstelle einen Reichsausgleich für Angestellte an. Die Reichsausgleichsstelle wird von jetzt ab besonders dem Reichsarbeitsmarkt-Anzeiger je nach Bedarf beigelegt. Sie wird den Landesarbeitämtern, den Abteilungen für Arbeitsvermittlung und den Landesarbeitämtern zugewiesen, die die Stellen für Angestellte in der Arbeitsvermittlung, die an dem Besondere der Abteiler interessiert sind, wird die auf Antrag des zuständigen Landesarbeitamts zugewiesen. Im Übrigen kann sie durch das Büro der Reichsausgleichsstelle im Reichsarbeitsmarkt-Anzeiger in die Reichsausgleichsstelle die offenen Stellen für kaufmännische und Büroangestellte, für technische Beamte und Angestellte einträgt. Wertmeister und für Angehörige der geistlichen Berufe. Soweit offene Stellen für Angestellte gemeldet werden, die nicht bei allen Arbeitsämtern im Rahmen der Arbeitsvermittlung betraut werden, s. B. Prüfer, landwirtschaftliche Inspektoren, Sachverständigen, Wohlfahrtsleiterinnen, die die Berufsberatung sowohl in der Reichsausgleichsstelle für Angestellte wie in der allgemeinen Stellenliste des Reichsarbeitsmarkt-Anzeigers vorbehalten. Die erste Nummer des Reichsausgleichs für Angestellte ist soeben als Beilage des Reichsarbeitsmarkt-Anzeigers erschienen.

— **Keine erhöhten Staatsbeiträge für Bedammen.** Das Ministerium des Innern gibt soeben bekannt, daß es bei der Lage der Staatsfinanzen z. B. nicht in der Lage sei, den Höchstbetrag des Mindesteinkommens der Bedammen von 1500 RM. auf 1800 RM. und der Ruhestandsunterstützung von 750 RM. auf 900 RM. zu erhöhen, wenn auch der Landtag sich durch einen Beschluß hierfür eingesetzt hat. Es wird jedoch darauf hingewiesen, daß die Gemeinden nicht behindert sind, von sich aus das Mindesteinkommen und die Ruhestandsunterstützung der Bedammen über den gesetzlichen Höchstbetrag hinaus zu erhöhen. Die staatlichen Beiträge werden jedoch auch in diesem Falle nur innerhalb der gesetzlichen Höhe geleistet. Das Ministerium des Innern ist auch nicht in der Lage, für das Bedammenwesen Mittel zur Unterstützung bedürftiger kleiner Gemeinden zur Verfügung zu stellen. Dagegen will das Ministerium dem Wunsch des Landtags entsprechend solchen Bedammen, die sich nachweisbar im Dienst Inzestionen oder Krankheiten zugezogen haben und dadurch berufsunfähig geworden sind, den auf den Staat entfallenden Teil der Ruhestandsunterstützung ohne Rücksicht auf die Dienstzeit erhöhen und erwartet, daß die Gemeinden das Gleiche tun. Wie die Wohlfahrts-Korrespondenz hierzu noch erzählt, beabsichtigt das Arbeits- und Wohlfahrtsministerium die Befreiung der Bedammen von der Angestelltenversicherung durchzuführen, soweit dies nach den Verhältnissen möglich ist. Die Prüfung der Frage, ob für Söhne eine allgemeine Befreiung von der Angestelltenversicherungspflicht der Bedammen erfolgen kann, wird z. B. noch erwogen. Bis zur Entscheidung hierüber sind natürlich Versicherungsbeiträge zu leisten.

— **Tag des Buches 1930.** Für 1930 ist wiederum die Veranstaltung eines Tages des Buches geplant. Es ist der zweite; er soll das Thema „Buch und Jugend“ in den Vordergrund stellen. Der Reichsminister des Innern hat den Vorsitz im Ehrenauschuß übernommen. Vorsitzender des Arbeitsausschusses ist der Reichstagsabgeordnete v. Kardorff. Als Ort der Hauptkundgebung, die am 21. März 1930 stattfinden soll, wurde diesmal Leipzig gewählt.

— **Auf weggeworfenen Objekten ausser Acht.** Wiederholt ist vor dem gedankenlosen Wegwerfen von Objekten auf die Straße gewarnt worden. Trotzdem ereignen sich immer wieder Unfälle, die hierauf zurückzuführen sind. Am Dienstag ist vor dem Grundstück Widplatz Nr. 10 in Leipzig ein 24jähriger Schüler auf einer weggeworfenen Apfelkernschale ausgerutscht und gestürzt. Er erlitt eine Wirbelsäulenverletzung und mußte ins Krankenhaus St. Jakob gebracht werden. Personen, die beim Wegwerfen von Objekten beobachtet werden, übergeben man einem Polizeibeamten.

— **Entschädigungen an verlesene Beamte.** Das Finanzministerium hat folgende Verordnung erlassen: Im Hinblick auf die ernste Finanz- und Kassenlage des Staates wird den Bedienen und Dienststellen der staatl. Finanzverwaltung nahegelegt, bei jeder Befreiung eines Beamten, der Trennungsbefreiung besteht, besonders darüber zu wachen, daß der Umzug des Beamten nicht ungebührlich verzögert wird, indem die Herrichtungsarbeiten der neuen Wohnung nicht mit der erforderlichen Schnelligkeit betrieben oder in einem unangemessenen Umfang vorgenommen werden. Ungebührliche Verzögerungen dieser Art würden einen Fortbestand der Kommunalverschuldung nicht rechtfertigen. Im Übrigen werden die Dienststellen angewiesen, alle Wohnungsinhablungen in staatl. Dienstwohnungen rechtzeitig zu beginnen und nach Möglichkeit so zu beschleunigen, daß der Bezug der Wohnung durch den neuen Bewohner nicht hinausgeschoben wird.

— **Röberan.** Die Dresdner Silber-Sänger traten bekanntlich am 1. Weihnachtsfestabend beim Verein der ehem. 102er im Stern-Saal in Riesa mit großem Erfolg auf. Aber sich einen genussreichen Abend verschaffen will, der bemühte sich morgen Sonntag nach dem „Waldschloß“, wo diese Gesellschaft ein Gastspiel mit volkstümlichen Weisen hat begonnen und findet im genannten Lokal statt. Alles Nähere im Interat.

— **Raundorf.** Gelegenheit einer Versammlung des Männergesangsvereins Raundorf v. Or. am Donnerstagabend wurden den Herren Vätermeister Otto Körner sen. und Bloarrensänder Hermann Schaefer, beide Großenhain,

für die durch ihre Zugehörigkeit zum genannten Verein Anerkennungsurkunden durch den Vereinsvorsitzenden ausgeschrieben.

— **Döbeln.** Das Stadtverordnetenkollegium wählte zu Stadträten die Herren Schneidermeister Haas (Handel und Gewerbe), Bernsdorfermeister Haas (Hausbesitzer), Schneidermeister Köpcke (Demokrat), Guttmacher Demnitzer und Geschäftsführer A. D. Spitzer (SPD).

— **Döbeln.** Großfeuer. Freitag nacht brach in Hermsdorf ein großes Schadenfeuer aus. Die mit reichen Brennvorräten und zahlreichen landwirtschaftlichen Maschinen gefüllte Scheune des Ritterguts Hermsdorf brannte vollkommen nieder. In einem Seitengebäude, das die Dresdner enthält, entdeckte man einen weiteren Brandherd, der jedoch rechtzeitig abgelöscht werden konnte. Es liegt vermuthlich Brandstiftung vor.

— **Roswein.** Bernitz wird seit vergangenen Montag der Fabrikfabrikant Emil Georg Range, geb. am 26. Mai 1894 in Oberrhein, hier Domplatz 30 wohnend. Der Herr Range hat bei seinem Fortzuge seiner Ehefrau gegenüber erklärt, daß er zum 1. April und in die Krankenkasse gehen wolle. Die eingetragenen Einkünfte haben ergeben, daß er an beiden Stellen nicht erschienen ist. Da er in letzter Zeit sehr schmerzhaft gemeldet und nicht zurückgekehrt ist, scheint er schließlich Hand an sich gelegt zu haben. Range ist etwa 1,64 Meter groß, untersehe Statur, trägt braune Halbschuhe, graue Hosen, dunkelblauen Jackett, grauen Mantel und lila Mütze. Bei Auffindung wolle man die Polizeiwache in Roswein anrufen.

— **Freiberg.** Zum Rektor der höheren Mädchenschule wurde Studentent Dr. Herrmann vom Freiburger Realgymnasium gewählt. Am 1. April wird die höhere Mädchenschule vom staatlichen Gymnasium, mit dem sie bis jetzt verbunden ist, getrennt und im Gebäude des Realgymnasiums, das mit dem Gymnasium vereinigt wird, untergebracht. Die Stadt hat sich verpflichtet, der höheren Mädchenschule eine dreiklassige Studienanstalt oder einen anderen zur Hochschullehre führenden Oberbau auf eigene Kosten aufzubauen, falls sich ein Bedürfnis herausstellen sollte. Dieses Bedürfnis ist dann als vorhanden anzusehen, wenn mindestens 15 ausweichende beweisbare Schülerinnen für den Eintritt in die Oberstufe angemeldet werden. Der städtische Hauskostenbeitrag zu dem Aufbau an das Gymnasialgebäude beträgt 150 000 RM.

— **Dresden.** Bürgerchaftsidentifizierung? Die Ratsvorläge über die Umwandlung der Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke sowie der städtischen Straßenbahn in Aktiengesellschaften mit Wirkung vom 1. Januar 1930 an soll im Hinblick auf Paragraph 4, Absatz 4 der Gemeindeordnung in die Form eines Ortsgesetzes umgewandelt werden. Nach Paragraph 129 Absatz 1 der Gemeindeordnung kann hierüber ein Bürgerchaftsidentifizierungsgesetz erlassen werden. Die Nationalsozialisten gemeinsam mit den Volksrechtler, die diese Vorlage mit größter Energie bekämpfen, beabsichtigen deshalb sofort alle Schritte zur Durchführung dieses Bürgerchaftsidentifizierungsgesetzes in die Wege zu leiten.

Ein junges Talent! Ein großer Roman!
Konstanze
ROMAN VON KARL HEINZ VOIGT
Folgt als nächster!

— **Dresden.** Bohnendiebstahl in einem Autobusbahnhof. In der Nacht zum Freitag wurde im Autobusbahnhof in Dresden-Striesee der diensthabende Bahlschaffner durch ein fingiertes Telefongespräch für wenige Minuten aus dem Zimmer gerufen. Während der nur kurzen Abwesenheit drangen unbefangt gebliebene Spühduben vom Dach aus in dessen Raum ein und entwendeten 2895 Mark bereitliegende Bohnengelder. Obwohl rasch eine ganze Anzahl Polizeibeamte am Tatort eintrafen, war es den Spühduben doch gelungen zu flüchten. Die leere Bohnentüte, in der sich die Bohnentüten befunden hatten, wurden im Bahnhofsbereich aufgefunden. Nach Lage der Verhältnisse muß angenommen werden, daß als Diebe zwei Personen in Betracht kommen, die über die Geflochtenheiten usw. genau unterrichtet waren.

— **Dresden.** Disziplinärverfahren gegen Dr. Waier und Dr. Böhm. Gegen den Ministerialrat Dr. Waier vom Arbeits- und Wohlfahrtsministerium und Regierungsrat Dr. Böhm vom Ministerium des Innern, die in die Angestelltenvereine des Reichsarbeitsmarkt-Anzeigers verwickelt sind, ist bei der Disziplinarcommission das Disziplinarverfahren nach § 19 des Justizdienstvergesetzes (Dienstentlassung) eingeleitet worden.

— **Dresden.** Ein Blinden-Wunder. In Dresden hat sich kürzlich ein heimliches Blinden-Wunder infolge eines unglücklichen Falles ereignet, als der am 14. Januar 90 Jahre alt gewordene ehemalige Schneidermeister Ferdinand Künzer, wohnhaft in Dresden-N., Nordstraße 41, der über 10 Jahre lang schwer erblindet war, durch eine gezielte Operation im Johanniskrankenhaus wieder völlig sehend wurde. Der Operateur, der ein Jahr lang hindurch am schmerzhaften unheilbaren grauen Star gelitten hat, durfte in voller geistiger und körperlicher Freiheit dieses an ihm vollbrachte Wunder vor eigenen Augen im Kreise seiner Angehörigen freudig begreifen.

— **Dresden.** Einkommener Waubeneinschreiber. In der Nacht zum Freitag, während sich im Autobusbahnhof an der Sandauer Straße der dreifache Diebstahl von Bohnengeldern ereignete, wurde im Stadtteil Dresden-Cotta am Hebbelplatz ein Waubeneinschreiber auf frischer Tat überführt, der sofort die Flucht ergriff. Ein auf Nachstreife befindlicher Polizeibeamter gab einige Schüsse ab, die aber fehlgingen. Der Spühdube ist im Dunkel der Nacht unerkannt entkommen.

— **Dresden.** Erneute Festnahme eines entwichenen Spühduben. Wie in den letzten Tagen in der Presse berichtet worden ist, war in einer Sonnendörfer Gastwirtschaft ein fälscher Kriminalbeamter aufgetreten, der dort vorgezogen, es sei ein Einbruch geplant, er wolle sich gerade Beschauung der Spühduben die Räume ansehen. Es konnte bald festgestellt werden, daß es sich um den erneut flüchtig gewordenen reisenden Gaubanditen, den 1907 in Dresden

gehorenen früheren Kantbeamten Wilbert Erich Kurt Joppa handelte, der Mitte Dezember von der Sonderkommission festgenommen und am 17. gleichen Monats während des Transportes von Dippoldiswarde nach dem Amtsgericht Zehrandt dem Justizwachtmeister entwichen war. Der Flüchtling, der bereits erheblich vorbestraft ist, und der in Verdacht steht, ein ganzes Anzahl Straftaten begangen zu haben, konnte am Donnerstag in Dresden auf der Neue Wache festgenommen und der Staatsanwaltschaft beim Landgericht ausgeliefert werden. Was der als gemein gefährlich geltende Spühdube nach seiner letzten Strafbekämpfung alles wieder verbrocht, wird gegenwärtig noch erörtert.

— **Bad Schandau.** Aus der Stadtverordnetenversammlung. Die Stadtverordneten wählten in ihrer Sitzung am Mittwoch zum ersten Stellvertreter des Bürgermeisters Sozialdemokratischer Pfister, und Dr. med. Lange zum zweiten Stellvertreter des Bürgermeisters. Zum Stadtverordnetenwortsührer wurde Fabrikant Sigl gewählt.

— **Reusersdorf.** Diamanten Hochzeit. Die Diamantene Hochzeit konnte am Donnerstag der hier wohnhafte Rentner Karl August Döffe mit seiner Gattin Christiane Juliane geb. Bräuer feiern. Sowohl der Jubelbräutigam als auch die Jubelbräutlerin sind im 84. Lebensjahre und erfreuen sich noch recht guter körperlicher und geistiger Kräfte.

— **Reusersdorf.** Jagd nach Schaulentereindrehern. Am 17. Januar gegen 4.30 Uhr früh bemerkten zwei Polizeibeamte, wie sich zwei unbekannte Männer vor einem an der Börse patrouillierenden Polizeibeamten in auffälliger Weise verhielten. Als sich die Männer beobachtet sahen, flüchteten sie nach der Löbtrahne, bestiegen einen dort wartenden Kraftwagen, in dem sich noch ein dritter Mann befand und tuckten mit großer Geschwindigkeit davon. Die Polizeibeamten nahmen sofort in einer Kraftprobe die Verfolgung auf, sie konnten jedoch den schnelleren Wagen der Eindrehler nicht im Auge behalten. Die Polizeibeamten gingen daher nach dem Ausgangspunkt der Jagd zurück, um sich zu orientieren, ob die Männer, die am liebsten Schaulentereindrehern gemein sein dürften, schon irgendwo eingedrungen hätten. In der Dauenischen Straße, also wieder in der Nähe der Börse, hielten die Beamten überallhin auf den Kraftwagen der Eindrehler. Einer der Beamten hielt sich mitten auf der Straße, um den Fahrer zum Halten zu zwingen. Das Auto fuhr jedoch mit größter Geschwindigkeit auf den Beamten zu, jedoch er gewarnt war, zur Seite zu springen. Die Polizeibeamten gaben mehrere Schüsse auf das in rasendem Tempo weiterfahrende Auto ab, das sie bald aus dem Gesichtsfeld verlor. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sich außer den drei Männern noch eine Frau im Wagen befunden hat.

— **Reusersdorf.** Der Arbeiter Aug. erweitert sein Wohnhaus. Der Arbeiter Aug. hat den Bau eines neuen Wohnhauses in der Nähe der Börse begonnen und hat auch schon die ersten Arbeiten begonnen. Das Haus soll ein dreigeschossiges Haus mit einem Garten sein. Der Arbeiter Aug. hat den Bau eines neuen Wohnhauses in der Nähe der Börse begonnen und hat auch schon die ersten Arbeiten begonnen. Das Haus soll ein dreigeschossiges Haus mit einem Garten sein.

— **Chemnitz.** Das 5. Todesopfer von Hartmannsdorf. Von den in einem Chemnitzer Krankenhaus untergebrachten Verwundeten des blutigen Zusammenstoßes in Hartmannsdorf ist am Freitag der Arbeiter Richard Görschler aus Chemnitz gestorben. Der Zusammenstoß hat damit das 5. Todesopfer gefordert.

— **Annaberg.** Aus dem Stadtparlament. Bei der in der letzten Stadtverordnetenversammlung vorgenommenen Wahl von acht unbesetzten Ratssitzplätzen wurden drei Vertreter der Bürgerlichen, zwei Nationalsozialisten und zwei Sozialdemokraten gewählt. Zum zweiten Bürgermeister wurde Stadtrat Koch wiedergewählt. Auf nationalsozialistischen Antrag wurde die Abschaffung aller Aufwandsentschädigungen für ehrenamtliche Stadtverordnete, Stadträte und Bürger der Stadt beschlossen.

— **Aue.** Eingemeindung. Die Stadtverordneten haben einen zwischen der Umhauptmannschaft und der Stadt Aue zuhande gekommenen Vergleich zugestimmt, wonach die Stadt Aue wegen der Ausdehnung der Gemeindegrenzen Schwarzenberg und Kuerchammer aus dem Bezirksverband Schwarzenberg und der Eingemeindung nach Aue an dem Bezirksverband Schwarzenberg einen Betrag von 75 000 Mark, zahlbar in drei Monatsraten zu 25 000 Mark, zu zahlen hat.

— **Lauchau.** Ein drittes Todesopfer der Wapageleienkrankheit. Die Wapageleienkrankheit hat hier ein drittes Todesopfer gefordert. Der 50jährige Appreturarbeitler Hermann Göke ist im Stadtkrankenhaus der Krankheit erlegen.

— **Halle.** Haftbefehl gegen den flüchtigen Stadtamtsdirektor. Der zu zwei Jahren Gefängnis verurteilte ehemalige Stadtamtsdirektor Berger hat immer noch nicht ergreifen können. Es ist Haftbefehl gegen ihn erlassen worden. Berger soll sich in Berlin als Reisender aufhalten.

— **Schornewitz.** Hilfsmaßnahmen für Erwerbslose. Die Gemeindevorsteher haben beschlossen, eine Rostfische einzurichten. Durch diese Rostfische sollen Erwerbslose, die Untermieter sind, geholfen werden. Außerdem sollen die Familien der Erwerbslosen Naturrauten erhalten. Außerdem wird den Erwerbslosen kostenlos ein Bad in der Gemeindefreizeitanstalt verabreicht. Schuhmacher des Ortes reparieren auf Kosten der Gemeinde die Schuhe der Erwerbslosen.

— **Leipzig-Schönewitz.** Selbstmord beim Rasenmähwerk. In Schönewitz fand ein Rasenmähwerk statt, bei dem sich der 21jährige Fabrikant Romal gerade vor den Augen seiner Geliebten mit einer Pistole erschoss. Der Grund ist unbekannt.

Weitere örtl. und lächl. Nachrichten in der 3. Beilage.

Bei Hustenqual
hilft **Em-eu-kal**
IN ALLEN APOTHEKEN UND DROGERIEN ERHÄLTlich

Unser Inventur-Ausverkauf

ist in
vollem Gange.

Wir halten, was wir versprechen

Unsere niedrigen Preise haben alle in Bewunderung versetzt.

Besuchen Sie uns bitte noch einmal, wir konnten in den ersten Tagen nicht jeden Einzelnen so bedienen, wie wir es gern möchten.

Gebr.
Riedel

haben den billigen Namen.

Einige Beispiele:

Seiden-Reste für Stoffmalerei 75, 50 **35**
Borten, Besätze, Spitzen 25, 15 **10**
Billige Spitzen- und Bandreste 25 **5**
Leibchen und Hüfthalter **95**
Seidene Damen-Schals ganz mod. bt. Muster 2,50, 1,45 **95**
Zwillingstücher v. Chinakrepp bunt bemalt 4,50 **3**
Kindertaschentücher 6 **6**
Herrentaschentücher wß. 18 **18**

Ein Posten
reinwooll. Anzug- u. Hosenstoffe darunter karierte Sportstoffe **4**
Prakt. Schulanzüge 12,50, 6,90 **4**
Allerf. Kammgarnstoffe im Werte bis 30.- Mtr. nur **16**

Kleiderstoffe in Wolle u. Seide in enormer Auswahl

Haben Sie schon von unserem großen Angebot in Tisch-, Leib-, Bett- u. Küchenwäsche gehört? - Das müssen Sie unbedingt sehen!



M-A-N
LASTWAGEN
OMNIBUSSE

Nicht viele - nur drei Werke!
Musterhaft Ausdauernd Nutzbringend

M-A-N-Lastwagenbau Dresden,
Christianstraße 19, F. 22527
Werkstatt und Ersatzteillager.

Es empfiehlt sich zur preiswerten Anfertigung von Licht-, Kraft-, Gas- und Schwachstromanlagen, Austausch von Installationen, Mängelbeseitigungen und allen Reparaturen

Fritz Ranft
Elektro-Inst.-Meister
Telefon 954 Riesa-Grüba Belfür. 14
Konzeff. Installateur beim G. B. Gröba und Elektrizitätswerk Riesa.
Motoren, Apparate, Sicherungsmaterial, Osramlampen, Glühlampen, Taschenlampen, Beleuchtungskörper.

Eine kleine Anzeige ist besser als keine Anzeige

Möbel

und vollständige Wohn-
einrichtungen liefert ab Lager
und fertigt fachmännisch bestens an

K. Böhme
Tischlermeister
Goethestraße 44.

Nünchritz: Geschäftsverlegung!

Einer werten Einwohnerschaft von Nünchritz und Umgegend zur gefälligen Kenntnisnahme, daß ich mein Geschäft nach **Oststraße 17** verlegt habe. Die Eröffnung findet am **20. Jan. 1930** statt. Bitte das mir bisher entgegengebrachte Vertrauen auch weiterhin zu bewahren, indem ich bemüht bleibe, meine werten Kunden auch in Zukunft auf das Beste und Billigste zu bedienen, bitte auch weiterhin um freundliche Unterstützung.

Sochachtungsvoll **Kurt Barthold u. Frau.**
Mitglied des Rabatt-Sparvereins.
Gewähre auf sämtliche Ware vom 20. bis 22. Januar d. J. zur Eröffnung **10 Prozent Preis-Nachlaß!**

Autofahrerschule Paul Emil Müller

Riesa, Hauptstraße 64, Telefon 706
empfehlen sich zur Ausbildung von Kraftwagenführern aller Klassen, sowie zur Ausbildung von Herren- und Damenfahrern mit Filmvortrag.
Fahrzeuge stehen zur Verfügung. Elektrische Aboestation für Auto- und Radio-Batterien.



la Schließfedern
Rupffedern
Inletts

in bekannter Qualität zu billigsten Preisen

Albert Haberecht, Gänsemästerei
Bhf. R5derau, Tel. 516.

Trauerfall es wegen bleibt das Geschäft der Firma

Franz Müller
Riesa, Rosenplatz 1, am Montag, den 20. Januar, geschlossen.

Trauerdrucksachen liefern schnellstens Langer & Winterlich, Riesa

Am 17. Jan. 1930 verschied unser Mitglied und Kollege
Herr Franz Müller.
Wir verlieren in ihm ein treues Mitglied und werden sein Andenken stets in Ehren halten.
Zwangswang für das Schlosser- und Mechaniker-Handwerk zu Riesa.
Der Obermeister.
Riesa, den 18. Jan. 1930.
Die Beerdigung findet Montag, den 20. Jan. 1930, nachm. 2 Uhr, von der Friedhofshalle aus statt und wird um zahlreiche Beteiligung der Mitglieder gebeten.

Für die so wohlthuenden Beweise herzlicher Anteilnahme und Freundschaft beim Heimgang unseres innig geliebten, uns allzufrüh entrissenen Sohnes

Dr. Günther Rudolph

danken wir allen von Herzen.

Ernst A. Rudolph
und **Frau Nora geb. Bähring**
zugleich
im Namen aller Hinterbliebenen.

Rittergut Promnitz,
im Januar 1930.

Harmonium-Versand

an Private direkt ab Fabrik. Zeitabnahme gestattet. Lieferung frei Haus. Offerten unter 8 2999 a an das Tageblatt Riesa.

Für die uns anlässlich unserer Silberhochzeit dargebrachten Glückwünsche und Geschenke sagen wir allen unsern herzlichsten Dank.
Riesa, Januar 1930.
Eduard Bils und Frau.

Rieser Bettfedern-

Dampf-, Reinigungs- u. Desinfektions-Anstalt

Elektrischer Betrieb
Bettfedern werden jederzeit gereinigt. Alte Federn werden wie neu.

Frau M. Stiglich
Riesa, Blumarktstr. 22, 2 Tr.

Günstig, Gelegenheits- 1 Doppel-

Schlafzimmer
echt Birke pol., vornehmestes Mobell, Stlg., 101 f. nur 980.-, 2. vert. 100 f. Dresden-N., Hauptstr. 8, 1. Stg.

Ihre am heutigen Tage stattgefundene

VERMÄHLUNG
gaben im Namen beider Eltern hiermit bekannt

Gottfried Irmshler
und **Frau**
Irmgard geb. Streul
Lichtenstein-C. R.-Gröba
18. 1. 30 Alloostr. 6

Welter am 11 Uhr verschied nach langem Leiden unsere liebe Schwester und Tante

Frau Wilhelmine
verw. Hartmann
geb. Berthold
im 73. Lebensjahr.

Boberfen, d. 18. 1. 1930.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Die Beerdigung erfolgt Dienstag nachm. 2 Uhr.

Die heutige Nr. umfaßt 24 Seiten.
Hierzu Nr. 3 der Beilage „Erzähler an der Elbe“ und Nr. 3 der Beilage „Unsere Heimat“.

Nach kurzem schweren Leiden entschlief heute früh sanft meine innigstgeliebte Gattin, gute Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Elsa Starke

im 26. Lebensjahre.
In tiefstem Schmerze
Rudolf Starke nebst Kind
und übrigen Hinterbliebenen.
Riesa, Felgenhauerstr. 43, 18. Januar 1930.
Die Beerdigung erfolgt Dienstag nachm. 2 Uhr von der Friedhofshalle aus.

Die Diebstahls- und Unterschlagungsdelikte.

Abg. Berlin. Der Strafrechtsausschuss des Reichstages nahm den § 333 (Bestrafung des räuberischen Diebstahls) unverändert an. Danach wird, wer bei einem Diebstahl auf frischer Tat betroffen, Gewalt gegen eine Person anwendet oder mit gegenwärtiger Gefahr für Leib oder Leben droht, um sich oder einem anderen die weggenommene Sache zu erhalten, oder sich oder einem anderen der Bestrafung zu entziehen, mit Zuchthaus bestraft, in besonders schweren Fällen mit Zuchthaus nicht unter fünf Jahren. Stirbt der Verletzte, so ist die Strafe Zuchthaus nicht unter zehn Jahren oder lebenslängliches Zuchthaus.

Der Unterschlagungsparagraph 332, wonach derjenige, der eine fremde bewegliche Sache, die sich nicht im Gewahrsam eines anderen befindet, sich oder einem Dritten in der Absicht zueignet, sich oder dem Dritten unrechtmäßig zu bereichern, mit Gefängnis bestraft. Der Versuch ist strafbar und in besonders schweren Fällen ist die Strafe Zuchthaus bis zu fünf Jahren. Auf Antrag Dr. Rosenfeld (Soj.) wurde der Paragraph dahin abgeändert, daß neben der Freiheitsstrafe auch Geldstrafe festgesetzt wird.

§ 334 handelt von der unberechtigten Aneignung. Wer, abgesehen von den Fällen des Diebstahls oder der Unterschlagung, eine fremde bewegliche Sache sich oder einem anderen unrechtmäßig zueignet, wird danach mit Gefängnis bestraft. Der Versuch ist strafbar und in besonders schweren Fällen ist die Strafe Zuchthaus bis zu fünf Jahren.

Abg. Dr. Wandersloh (D.D.P.) führte als Berichterstatter aus, daß dieser Paragraph kein Vorbild im geltenden Recht habe. Eine Höchststrafe von drei Jahren Gefängnis würde aber ausreichen. — Abg. Dr. Rosenfeld (Soj.) beantragte, auch hier Geldstrafe vorzusehen.

Min.-Dir. Dr. Schäfer (Reichsjustizmin.) trat für Beibehaltung der Höchststrafe von 5 Jahren Zuchthaus ein und unter den § 334 fielen auch alle Raubfälle, bei denen keine Bereicherungsschuld vorliegt, wie a. B. politische Attentatsdelikte, Einbrüche bei politischen Parteien mit Waffengewalt usw.

Abg. Dr. Bell (Str.) hielt es für notwendig, eine gewisse Zurückhaltung bei der Androhung einer schweren Zuchthausstrafe für Fälle zu üben, in denen keine Bereicherungsschuld vorliegt.

In der Abstimmung wurde § 334 dezert angenommen, daß die Strafe bis zu drei Jahren Gefängnis oder Geldstrafe festgesetzt wurde. Die Strafbarkeit des Versuches blieb bestehen, dagegen wurde die Zuchthausstrafe für besonders schwere Fälle gestrichen.

§ 335 (Haus- und Familienverbrechen) wurde angenommen unter Einfügung einer Bestimmung, die Abg. Dr. Rosenfeld (Soj.) beantragt hatte, wonach Diebstahl, Unterschlagung oder unberechtigte Aneignung straflos bleiben soll, die unter Ehegatten begangen worden ist, wenn zur Zeit der Tat beide Ehegatten in häuslicher Gemeinschaft gelebt haben.

Zu der Frage, ob man Vermögensdelikte einfacherer Art zu Antragsdelikten machen solle, erklärte Min.-Dir. Schäfer, daß sich die Reichsregierung mit dieser Frage unter Zuhilfenahme mit den Wirtschaftsreferats und den Landesregierungen nochmals eingehend zu befassen wünsche. Er bitte die Frage bis zur zweiten Lesung zurückzustellen.

Der Vorkommerrat des Reichstags

Beschloß, daß der Reichstag in seiner ersten Sitzung nach der Weihnachtspause am 23. Januar, nachmittags 3 Uhr, zunächst nur die 1. Lesung des Zündholzmonopolgesetzes und der Kreuzer-Anleihe vornehmen soll. Am Freitag und Sonnabend soll der Haushaltsausschuss dieses Gesetz weiter beraten. Am Montag und Dienstag der folgenden Woche würde dann das Plenum die 2. und 3. Lesung dieser Vorlage vornehmen können. Andere Gegenstände will der Reichstag vor dem Youngplan nicht mehr in Angriff nehmen. In parlamentarischen Kreisen erwartet man, wie das Nachrichtenbüro des Reichstags hört, daß der Youngplan etwa am 7. 2., nachdem er den Reichstag durchlaufen hat, dem Reichstag zur 1. Beratung vorliegen kann. Es besteht allerdings der Wunsch, den Youngplan dann schon bis spätestens 15. Februar zu verabschieden. Erst wenn dieses Werk vollendet ist, würde sich der Reichstag mit dem Republikangebot, dessen 2. Lesung im Ausschuss unmittelbar bevorsteht, dem Haushaltsauschuss für 1930 und dem Haushalt für 1930 beschäftigen, deren Bestimmung von der endgültigen Form des Youngplans abhängt. Am nächsten Mittwoch wird der Vorkommerrat erneut zusammentreten, um die endgültigen Dispositionen für die Beratungen des Zündholzmonopols und der Kreuzer-Anleihe zu treffen.

Was wird aus der Steuerentlastung?

Abg. Berlin. Wie die „Vossische Zeitung“ meldet, sagte der Reichsfinanzminister Dr. Dietrich im Hamburger Demokratischen Klub bei einem Vortrag über die politischen Gegenwartsfragen, daß man sich über Erparnismöglichkeiten des Reiches und die Möglichkeit von Steuerentlastungen im Reich seinen Mitbürgern mehr hingeben dürfe. Der 6 Milliarden-Etat des Reiches enthalte allein 4 Milliarden zwangsläufiger Kriegskosten. Von den übrigen 2 Milliarden könnten vielleicht im ganzen bis zu 200 Millionen eingespart werden, eine Summe, die zu umfangreichen Steuerentlastungen nicht ausreicht. Der Minister hielt es aber für unbedingt notwendig, daß vor allem die den Mittelstand stark belastenden Gewerbesteuer und Grundsteuer senkt würden. Das werde aber nur möglich sein durch eine Erhöhung der Biersteuer, die heute bei 70 Millionen Deutscher 300 Millionen einbringe, während z. B. England mit seinen 40 Millionen Einwohner eine Biersteuer-Einnahme von 1,5 Milliarden habe. Die Biersteuer-Erhöhung sei für das Brauergewerbe tragbar, weil ja die Steuer doch auf die Verbraucher abgewälzt werde.

Die Deutschnationalen fordern Neuwahlen.

Abg. Berlin. (Telunion.) Auf einer Reichsgründungsfeier der Deutschnationalen Ortsgruppen Stettin, Uckermark, Rantzig und Südbenitz im Restaurant Südbenitz führte Reichstagsabgeordneter Freidörfer von Freitag-Berlin aus, daß man jetzt zum ersten Mal seit dem Zusammenbruch der Zukunftsbewegung entgegenstehe. Das deutsche Volk habe keinen Ausweg gefunden. Das Liquidationsgeschäft mit Polen bedeute laßlich ein Diktum. Der Youngplan bringe die endgültige Eingliederung Deutschlands in das Versailles-Wirtschaftssystem. Die deutsche Nation, die die Säulen des Versailles-Vertrages ausgehöhelt habe, ist für alle erkennbare Wahrheit gestorben. Deshalb ruft im Innern der finanzielle Zusammenbruch. Jetzt kann niemand mehr an das Notwendig-

Bericht des Generalagenten für Reparationszahlungen.

Berlin. (Telunion.) Der Generalagent für Reparationszahlungen, Parzer Gilbert, veröffentlicht heute einen Uebersicht über die für den Monat Dezember 1929 und für den Zeitraum vom 1. September bis 31. Dezember 1929 aufgrund des Sachverständigenplanes von 1924 (Dawes-Plan) verfügbaren Gelder und vorgenommenen Transfers.

Die unentgeltlichen Beträge verstehen sich auf Bargrundlage, umgerechnet in Goldmark. Danach betragen die verfügbaren Gelder in der Zeit vom 1. September bis 31. Dezember 1929 319.858.862,43 Mark, im Dezember 1929 514.844,82 Mark. Die vorgenommenen Transfers betragen in der Zeit vom 1. September bis 31. Dezember 1929 96.872.506,26 Mark, im Dezember 1929 3.656.618,91 Mark. Durch Zahlungen in Reichsmark für Sachlieferungen wurden 151.014.458,31 M. aktiert, an Belastungskosten 2560.148,96 Mark, durch verschiedene andere Zahlungen 9.452,27 Mark. Sonach betragen die Transfers insgesamt in der Zeit vom 1. September bis 31. Dezember 1929 245.330.272,84 Mark, im Dezember 1929 10.700.410,10 Mark. Der Saldo am 31. Dezember 1929 beläuft sich demnach auf 74.028.089,45 Mark.

An den vorgenommenen Transfers waren beteiligt: Frankreich mit 149.801.864,18 Mark in der Zeit vom 1. September bis zum 31. Dezember 1929 und mit 14.989.000,36 Mark im Dezember 1929, England in der Zeit vom 1. September bis 31. Dezember 1929 mit 37.060.298,52 Mark, Italien in der Zeit vom 1. September bis 31. Dezember 1929 mit 29.198.919,46 Mark, Belgien in der Zeit vom 1. September 1929 bis 31. Dezember 1929 mit 13.424.076,57 Mark und im Dezember 1929 mit 129.670,64 Mark.

fest des von uns begonnenen Freiheitskampfes zweifeln. Die sechs Millionen vom 22. Dezember werden sich vervielfältigen, und wenn der Reichstag es wagt, den Youngplan anzunehmen, werden wir von allen verfassungsmäßigen Möglichkeiten Gebrauch machen, vor allem auch den Reichspräsidenten anrufen. Das Kabinett, das im Haag so kläglich versagt, mit den Feinden gegen Schacht gemeinsame Sache gemacht und Frankreich das Wiederbelegungsrecht angedeihen hat, darf nicht bleiben. Weicht es nicht freiwillig, so fordern wir Neuwahlen. Die heute propagierte Kompromißlösung lehnen wir ab. Ein Kabinett Luther, Brenner oder Schleicher werden wir bis auf Messer bekämpfen. Nur eine Regierung der nationalen Rechte kann und vor dem Untergang retten. Weil die Große Koalition abgewirtschaftet hat, weil ein Kabinett der Mitte sich nicht halten kann, darum wird die nationale Regierung kommen, trotz allen Lobens der Gegner. Gerade aus der Unhaltbarkeit der heutigen Zustände erwächst das Morgenrot dieser Hoffnung.

Demonstrationsverbot für das Chemnitzer Gebiet.

Abg. Dresden. Da nach den Vorgängen der letzten Tage in Hartmannsdorf und nach dem Inhalt der in der kommunistischen Tageszeitung „Der Kämpfer“ Chemnitz veröffentlichten Aufforderung zu Demonstrationen am 18. d. Mts. weitere Demonstrationen eine unmittelbare Gefahr für die öffentliche Sicherheit bilden, sind vom Ministerium des Innern für das Gebiet der Stadt und der Amtshauptmannschaft Chemnitz und des Amtsbereichs Burgkhardt alle Versammlungen, einschließlich von Umzügen, unter freiem Himmel auf Grund von Artikel 123 Abs. 2 der Reichsverfassung vom 18. d. Mts. ab janzacht auf die Dauer einer Woche verboten worden.

Politische Tagesübersicht.

Die deutsche Delegation auf der Rückreise nach Berlin. Staatssekretär v. Schubert hat mit den Mitgliedern der deutschen Delegation gestern abend Genf verlassen und trifft am Sonnabend nachmittag in Berlin ein. Schacht und Snowden verlassen am Sonnabend den Haag. Reichsdeputationspräsident Dr. Schacht beabsichtigt heute Sonnabend nach Berlin zurückzukehren. Schatzkanzler Snowden wird gleichfalls voraussichtlich heute Sonnabend den Haag verlassen.

Zusammenkünfte im Falkenauer Glasarbeiterkreis. In Falkenau sollte am Freitag eine Kundgebung der streikenden Glasarbeiter stattfinden, die jedoch durch die übrigen Maßnahmen der Behörden in Falkenau selbst verhindert wurde. Die Streikenden versammelten sich daher in dem benachbarten Orte Unterreitersdorf, wo sich die größten Glasfabriken befinden, deren Arbeiterkreise sich dem Streik angeschlossen hatte. Die Gewerkschaft war zunächst den Massen gegenüber machtlos. An verschiedenen Stellen kam es zu Zusammenstößen. Ein Wachmann wurde solange mißhandelt, bis er das Bewußtsein verlor. Schließlich gelang es der Wache, die Kundgebung durch Zwangsmittel auseinander zu treiben. 24 Personen wurden verhaftet.

Am 1. Juni bayerischer Stahlhelmtag. Wie der Führer des bayerischen Stahlhelms bekanntgibt, ist beabsichtigt, am 1. Juni einen bayerischen Stahlhelmtag zu veranstalten. Der Ort wird demnächst bekanntgegeben. In München wird der Tag nicht stattfinden.

Vertrauensvotum für die tschechische Regierung. Der tschechische Landtag beschäftigte sich in seiner gestrigen Sitzung mit der Regierungserklärung. Die Misstrauensanträge der Kommunisten und Nationalsozialisten wurden abgelehnt. Dagegen wurde ein Antrag angenommen, der die Regierungserklärung billigt und der Regierung das Vertrauen auspricht. Für den Antrag stimmten die Regierungsparteien (Sozialdemokraten und Zentrum), gegen den Antrag die Opposition mit Ausnahme zweier Abgeordneter des Evangelischen Volksvereins, die sich ebenso wie das Regierungsmitglied Staatsrat Raier-Heidelberg (Soj.) der Stimme enthielten.

Gericht zur Sanktionsfrage. Der französische Abgeordnete Perriot hat in der gestrigen Sitzung der radikalen Kammerfraktion die Frage angeschnitten, ob die von ihm 1924 in London geführten Verhandlungen den Rechten Frankreichs in der Sanktionsfrage Abbruch getan hätten. Unter Berufung auf die Texte erklärte er, daß er im Einvernehmen mit den Alliierten in London Vorschläge getroffen hätte, um Frankreichs Rechte aus dem Versailler Vertrag, besonders das Recht auf wirksame und prompte Sanktionen, zu wahren. Die Fraktion billigte die Ausführungen Perriots und ersuchte ihn, die Frage in der Kammer zur Erörterung zu bringen.

Wiedereröffnung der französischen Kammer. Die tschechische Vertrauensfrage. Die französische Kammer hielt am Freitag nachmittag ihre erste Arbeitssitzung in der neuen Sitzungshalle ab. Zum Präsidenten wurde zum fünftenmal Bourisson gewählt. Ein kommunistischer Antrag

Zum ersten Mal veröffentlicht dann der Generalagent eine Uebersicht über die Einnahmen und die Gesamtverfassungen darüber für den Monat Dezember 1929 und für den Zeitraum vom 1. September bis 31. Dezember 1929, die sich auf Grund des Haager Protokolls vom 31. August 1929 ergaben. Die Einnahmen aufgrund dieses Protokolls betragen in der Zeit vom 1. September bis 31. Dezember 1929 insgesamt 650.807.911,00, im Dezember 1929 183.800.582,01. Verteilt wurden davon an die Gläubigerstaaten gemäß dem Abkommen betreffend die Uebergangsperiode Anhang III Artikel 1 des Haager Protokolls in der Zeit vom 1. September bis zum 31. Dezember 1929 424.457.142,80 Mark, im Dezember 1929 106.114.285,72 Mark. Insgesamt wurde von diesen Einnahmen verflüssigt über 498.827.807,61 Mark in der Zeit vom 1. September bis zum 31. Dezember 1929 und über 113.485.000,81 Mark im Dezember 1929. Das ergibt einen Saldo zum 31. Dez. 1929 von 157.040.014,08 Mk.

Die dritte Uebersicht bezieht sich auf die für die Uebergangszeit aufgrund des Haager Protokolls vom 31. August 1929 für den Monat Dezember 1929 und für den Zeitraum vom 1. September bis 31. Dezember 1929 verfügbaren Gelder und vorgenommenen Transfers. Die Beträge verstehen sich wieder auf Bargrundlage in Reichsmark. Der Gesamtbetrag der auf dieser Grundlage verfügbaren Gelder betrug in der Zeit vom 1. September bis zum 31. Dezember 1929 493.827.807,61 Mark, im Monat Dezember 1929 113.485.000,81 Mark. Davon wurden insgesamt Transfers vorgenommen in der Zeit vom 1. September bis 31. Dezember 1929 323.402.641,88 und im Dezbr. 1929 108.889.315,22 Mark. Sonach beträgt der Saldo am 31. Dezember 1929 170.425.205,90 Mark.

auf sofortige Freilassung von zwei verhafteten Kommunisten gab der Regierung gleich am ersten Sitzungstage wieder Gelegenheit zur Vertrauensfrage. Der Antrag wurde zu ihren Gunsten mit 306 gegen 276 Stimmen abgelehnt.

Vor einem Streik an den spanischen Universitäten. Die Regierung hat die allgemeine Studentenvereingung in Madrid wegen angeblicher, dem Staat gegenüber unzulässiger politischer Machenschaften aufgelöst. Angehörige dieser Vereingung haben daraufhin in den höheren Lehranstalten Flugblätter verteilt mit der Aufforderung, am Montag den Streik zu erklären. Anlaß zu diesem Zwischenfall gaben Forderungen zum Universitätsverwaltungsrat, wobei sich die meist links eingestellten Angehörigen der oben genannten Vereingung in scharfem Gegensatz zu der katholischen Studentenvereingung stellten.

Rochmald die „Germania“ zur Sanktionsfrage. Die „Germania“ kommt heute noch einmal auf die Sanktionsfrage zurück und schreibt: Eine militärische Besetzung gibt es — auch nach französischen Stimmen — nicht mehr. Das ist auf alle Fälle klipp und klar festzustellen, denn auf den Paragraphen 490 des Versailler Vertrages kann nicht mehr zurückgegriffen werden, und im übrigen ist die Völkerbundsanbahnung und Kelloggpaakt. Aber dieser und andere Punkte der Formel bedürfen dringender Interpretation angesichts der ausländischen Verfassungsverträge. Besonders Anmerkenswert muß auch auf die beginnenden juristischen Verhandlungen in Genf berichtet werden, wo Frankreich wieder Sanktionen, diesmal Völkerbundsanktionen, aufrecht erhalten möchte, während unter Interesse die Kräftigung der Kelloggpaaktidee erhebt, d. h. die Achtung jedes Krieges.

Die Genfer Kohlenkonferenz.

Genf. (Telunion.) Nach dreitägiger Aussprache ist am Freitag nachmittag im Anschluß an den Vertrauensaufbau über die Arbeitszeit der Grubenarbeiter der Kohlenkonferenz die Abstimmung vorgenommen worden über die verschiedenen Anträge betreffend die Zahl der tatsächlichen Arbeitstunden, wobei sämtliche Anträge abgelehnt wurden. Es waren darunter der bereits gemeldete Antrag der englischen Regierung auf eine 7 1/2 stündige tägliche Arbeitszeit, sowie ein deutscher Regierungsantrag von 7 1/2 Stunden ausschließlich der Arbeitspausen in der Grube oder acht Stunden einschließlich dieser Pausen, ein französischer Regierungsantrag auf 7 1/2 Stunden, ein ähnlicher tschechoslowakischer Regierungsantrag auf 7 1/2, beim 8 Stunden und ein polnischer Regierungsantrag auf 7 1/2 Stunden während zwei Jahren und später 7 1/2 Stunden täglich. Die Arbeitgebergruppe hatte acht Stunden einschließlich Ein- und Ausfahrt beantragt. Die Abstimmungen im Ausschuss sind nur vorläufige gewesen, die endgültige Entscheidung wird heute Sonnabend in einer öffentlichen Sitzung der Konferenz fallen, wobei voraussichtlich noch irgend eine neue Kombination vorgeschlagen werden dürfte. Der deutsche Regierungsantrag auf die Ausdehnung der Braunkohlenarbeiten von dem Abkommen wurde ebenfalls abgelehnt; immerhin besteht noch die Möglichkeit, daß in der endgültigen Abstimmung auch hier noch eine neue Lage eintritt.

Neue Spielwiese über Berlin.

Nach den Wankfällen jetzt die Lichtspieltheater. Abg. Berlin, 18. Januar. Nachdem vor ganz kurzer Zeit eine Reihe von großen Vergnügungspalästen der Stadt Berlin in Zahlungsunfähigkeit geraten war, ergreift sich neuerdings eine Spielwiese über die Reichshauptstadt, die ihren Ausgang bei den Lichtspieltheatern hat. Wie uns von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, sind die Auswirkungen der schon an sich schlechten Konjunktur noch bedeutend verschärft worden durch fortwährende, trotz unzureichender Ausnutzung des vorhandenen Umlagebotes erfolgende Theaterwankfälle in allen Stadtteilen Berlins und in den Provinzstädten. Diese riesigen Neubauten waren von vorn herein zur völligen Unrentabilität verurteilt, sie stehen aber trotzdem sämtliche umliegenden kleineren Lichtspieltheater in große Mitleidenschaft.

In Berlin werden schon in den allerersten Wochen eine Reihe von Lichtspieltheatern ihre Pforten schließen müssen, ebenso liegen aus dem ganzen Reich ähnliche Nachrichten vor. Die Schwierigkeiten zur Aufrechterhaltung der Betriebe wachsen von Woche zu Woche durch dauernde Erhöhung aller Ausgaben.

Das Gesamtbild wird auch nicht durch die in einigen deutschen Filmunternehmungen bereits stattfindenden Konfliktvorführungen verkehrt, da auch bei diesen Unternehmungen die Rentabilität keineswegs als sicher betrachtet werden kann. Mit Rücksicht auf die allgemeine Wirtschaftslage ist auch für die meisten Theater die Anschaffung der kostspieligen Tonfilmapparaturen und die hohen Vergebühren für die Konflikte von vornherein untragbar.

... 22 527 ...

ng! ...

Bedern- ...

UNG ...

11 Uhr ...

SLUB ...

Abchiedsaudienz Schurmans.

Berlin. (Funkdruck.) Der Reichspräsident empfing heute den schiedenden amerikanischen Botschafter Jacob Gould Schurman in Abchiedsaudienz.

Im Anschluß an den Empfang fand ein Frühstück statt, an dem außer dem Botschafter nebst dem amerikanischen Legationsrat Allen, dem Militärattaché Oberst Carpenter und dem Marineattaché Kapitän Baum u. a. teilnahmen der französische Botschafter de Margerie als derzeitiger Dozent des diplomatischen Korps, der Reichskanzler, Staatsminister Schmidt-Ditt, der Rektor der Berliner Universität, Prof. Erhard Schmidt, der Rektor der Universität Heidelberg Prof. Gottschalk, Prof. Max Liebermann, Prof. Ouden sowie Vertreter des kaiserlichen Hofes und die Umgebung des Reichspräsidenten.

Während des Mens brachte

Reichspräsident von Hindenburg

folgenden Trinkpruch aus:

Sw. Excellenz! Meine Herren!

Es ist mir ein lebhaftes Bedürfnis, Ihnen, Herr Botschafter, in dieser Stunde, da wir von einander Abschied nehmen müssen, für alles das zu danken, was Sie in Ihrer Eigenschaft als Vertreter der Vereinigten Staaten von Amerika in Deutschland geleistet haben. Sie kennen unser Land bereits seit früher Jugend und haben es in besseren Tagen vermocht, so daß Sie unsere jetzige Lage richtig zu beurteilen vermochten. So haben Sie während Ihrer fast jährigen Arbeit hier zur Wiederherstellung der alten guten Beziehungen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten wesentlich beigetragen. Mit aufrichtiger Dankbarkeit haben wir das große Interesse begrüßt, das Sie unserer Wissenschaft und unseren kulturellen Bestrebungen entgegengebracht haben, und das in ganz besonderer Weise in der von Ihnen geschaffenen großen Sultung für die altberühmte Heidelberger Universität seinen Ausdruck gefunden hat; das neue Universitätsgebäude am Reichstrand wird Ihren Namen, Herr Botschafter, dauernd mit dieser Pflanzstätte deutscher Geistesarbeit verbinden. Sehr herzlich gedanke ich auch Ihrer verehrten Frau Gemahlin und Ihres prächtigen Tochter, denen ich leider nicht mehr persönlich begehren konnte; ich darf Sie bitten, Ihren Damen meine aufrichtigen Grüße und Wünsche übermitteln zu wollen. Sie selbst aber, Herr Botschafter, bitte ich, uns auch weiterhin ein gutes verständnisvolles Andenken und Ihre Interesse zu bewahren. Ich erhebe mein Glas mit dem Wunsch, daß Sw. Excellenz in Ihrer Heimat noch lange in Gesundheit und Mithigkeit auf die reichen Erfolge Ihres Lebens zurückblicken mögen!

Die Schweiz unterzeichnet das Haager Abkommen.

Basel. (Funkdruck.) Die Verhandlungen, die hier zwischen den Vertretern der Schweizerischen Regierung, dem Delegationsausschuß für die Bank für internationale Zahlungsausgleich und den Juristen der einladenden Mächte geführt wurde, haben ein volles Einverständnis in allen behandelten Punkten ergeben, so daß eine Unterzeichnung des Haager Abkommens durch die Schweiz nicht mehr im Wege steht. Der Sitz der Bank wird Basel sein. Der von schweizerischer Seite gemachte Vorschlag mit der Schweiz 2 Verträge abzuschließen, von denen der eine für einen 15-jährigen Zeitraum, der andere für unbegrenzte Zeit abzuschließen werden wird, ist angenommen worden. Die Bank soll keine Territorialität haben, sondern die schweizerische Rechtspersönlichkeit erwerben. Die Bank und ihr Personal sollen, abgesehen von einigen im Vertrag festzulegenden Ausnahmefällen, den schweizerischen Gesetzen unterworfen sein.

Politische Robe überflutet.

Karlruhe. (Funkdruck.) Nachdem bereits in der Nacht zum Freitag im Anschluß an kommunistische Demonstrationen eine Gruppe junger Burken zwei harmlose Spaziergänger überfallen und in einem anderen Falle Spaziergänger mit Steinen beworfen hatten, kam es Freitag erneut zu Gewalttätigkeiten. Um Mitternacht fielen in der Durlacher Allee etwa 25 Kommunisten über zwei auf Neben heimkehrende politische Gelehrte her und schlugen mit Eisenstangen und Stöcken auf sie ein. Sie erlitten dann die Wunden. Einer der Überfallenen — vermutlich durch Schläge mit einer Eisenstange — hat eine Schädelverletzung und Gehirnerschütterung davongetragen und wurde ins Krankenhaus eingeliefert. Eine Stunde später erschienen auf der Volkswirtschaft eine Gruppe von etwa 30 Nationalisten überfallen und vermutlich mit Gummiknütteln geschlagen worden. In beiden Fällen sind die politischen Ermittlungen im Gange. Die Polizei wird durch erhöhte Streifertätigkeit für Sicherheit und Ordnung sorgen.

Die Pariser Presse zufrieden.

Paris. (Telefon.) Die Pariser Presse zeigt sich über den Verlauf des schwebigen Tages im Ganzen äußerst befriedigt. Die Lösung der Mobilisierungsfrage wird in ähnlichen Blättern als das erste Zeichen gegenseitiger Verständigung und herzlichen Zusammengehens angesehen. Der Beitritt Belgiens spricht von einem außergewöhnlichen Abkommen, das dem wichtigsten Tag der Haager Konferenz den Stempel aufgedrückt habe. Der Dank dafür dem französischen Ministerpräsidenten und der deutschen Abordnung, deren guten Willen man Anerkennung zollen müsse. Es handele sich nicht um ein Garantienabkommen, sondern um ein Abkommen für gemeinsame Zusammenarbeit. Das Journal spricht von einem Tag, der nicht nur ein Inkrement der Liebeskündigung geschaffen habe, sondern ihm auch alle Voraussetzungen für ein gutes Funktionieren mit auf den Weg gebe. Zu lösen bleibe allein noch die Frage der Reparationen.

Politische Zwischenfälle.

Berlin. (Funkdruck.) Vor der Haustür seiner Wohnung, Fehlfstraße 18, wurde heute morgen gegen 4,30 Uhr der Bürovorsteher Bruno Bach, der der NSDAP angehört, von 3 Personen, politischen Gelehrten, überfallen und zu Boden geschlagen. Er fand Aufnahme im Urban-Rechtsanwaltsbüro. Die Täter haben sich der Festnahme durch die Polizei entzogen. — In Friedenau verhielten sich gestern abend kurz nach 11 Uhr etwa 30 Angehörige der NSDAP, zu demonstrieren. Beim Herannahen der Polizeibeamten löste sich der Zug auf und die Teilnehmer ergreifen die Flucht. Es konnten aber 2 Personen amangehalten werden. — Auch in der Bismarckstraße wurden gegen 12,30 Uhr mehrere Kommunisten, die demonstrieren, festgenommen.

Botschafter Schurman

entwiederte mit folgenden Worten:

Herr Reichspräsident!

Die lebendige und großmütige Art und Weise, in der Sw. Excellenz auf meine Arbeit als Botschafter der Vereinigten Staaten von Amerika in Deutschland hinwies, hat mich tief bewegt. Daß ich zur Wiederherstellung und Förderung der alten guten freundschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Ländern etwas beigetragen habe, war eine Ehre und eine Freude für mich, die ich immer als die höchste meines Lebens betrachten werde. Fremde Nationen und nicht zum wenigsten die Vereinigten Staaten von Amerika verdanken viel der deutschen Wissenschaft und Kultur. Es die Universitäten in der Neuen Welt sich entwickeln konnten, beson eine große Anzahl amerikanischer Studenten deutsche Universitäten, wo sie mit großmütiger Gastfreundschaft aufgenommen wurden. Das neue Universitätsgebäude, das jetzt an den Ufern des Reichstrandes steht, ist eine Anerkennung — und wird auch als Symbol bestehen bleiben — unserer Dankbarkeit an die ehrwürdige Universität Heidelberg. Durch Sw. Excellenz herzlichsten Gedanken meiner Gattin und Tochter bin ich sehr gerührt und ich bitte Sie, Herr Reichspräsident, sowohl deren als auch meinen aufrichtigsten Dank entgegenzunehmen. Wir werden unseren Aufenthalt in Deutschland und unsere persönlichen Beziehungen zu Sw. Excellenz und den Mitgliedern Ihrer Familie stets in angenehmer Erinnerung behalten. Als Privatmann wird es mein Bestreben sein, das gute Einverständnis und die herzliche Freundschaft zwischen dem amerikanischen und dem deutschen Volke weiter auszubauen. In diesem Sinne erhebe ich mein Glas mit dem Abschiedswunsch für Sw. Excellenz weitere beste Gesundheit und Glück und für das Wohlergehen und Gedeihen des deutschen Volkes.

Abchiedsbesuche des Botschafters Schurman.

Berlin. (Funkdruck.) Der amerikanische Botschafter Schurman erschien gestern beim Ministerialdirektor im kaiserlichen Amt Köpke, um sich zu verabschieden. In einer Ansprache gedachte er besonders der guten persönlichen Beziehungen, die er zu dem verstorbenen Reichsaußenminister Stresemann unterhalten habe, von dessen Grabe er gerade komme. Er gab seiner Bewunderung Ausdruck über die guten Beziehungen, in denen er alleszeit zu dem kaiserlichen Amt gestanden habe und sprach die Hoffnung aus, daß er sich von Reichsminister Dr. Curtius und Staatssekretär v. Schubert noch persönlich verabschieden könne, wenn sie aus dem Haag bzw. aus Genf heimkehren seien. Schurman hat auch dem Reichskanzler einen Abschiedsbesuch abgestattet.

Letzte Funkdruck-Meldungen und Telegramme vom 18. Januar 1930.

Rücktrittsanforderung an Oberbürgermeister Böh.
Berlin. (Funkdruck.) Die deutsch-nationale Stadtverordnetenversammlung hat einen neuen Antrag eingebracht, worin der Magistrat ersucht wird, Oberbürgermeister Böh im Hinblick auf das ihm von der überwiegenen Mehrheit der Versammlung ausgesprochene Mißtrauen aufzufordern, sein Amt unverzüglich niederzulegen.

Rückkehr der deutschen Delegierten aus Genf.
Berlin. (Funkdruck.) Die unter Führung des Staatssekretärs v. Schubert stehende deutsche Delegation, die an der Genfer Verhandlungen teilgenommen hatte, trat heute mittig mit dem fahplanmäßigen Zug wieder hier ein. Vertreter des kaiserlichen Amtes und der Presseabteilung waren zum Empfang am dem Bahnhof.

Einkerbung des Ermittlungsverfahrens gegen Minister Dr. Becker.
Berlin. (Funkdruck.) Gegen den preussischen Unterrichtsminister Dr. Becker war wegen der Ministerialverfügung vom 7. 10. 29 über das Verhalten der Lehrer und Beamten beim Volkshochschulwesen eine Strafanzeige wegen Beamteneinwirkung erhoben worden. Das von der Staatsanwaltschaft daraufhin eingeleitete Ermittlungsverfahren ist eingestellt worden, weil eine strafbare Handlung nicht ersichtlich ist.

Auch die heutige „Mote Fabne“ beschlagnahmt.
Berlin. (Funkdruck.) Die „Mote Fabne“ ist auch heute früh polizeilich beschlagnahmt worden, da in mehreren Artikeln am Donnerstag und zur Veranschaulichung von Umständen aufgeführt worden ist. Nur ein Teil der Ausgabe wurde von der Polizei in der Druckerei beschlagnahmt, während die bereits erschienenen Nummern von besonderen Volkshilfskreisen bei den Zeitungshändlern auf der Straße eingezogen wurden.

Übertragung von Ruhr durch einen Affen.
Königsberg. In Stelle im Kreis Witten erkrankte vor einigen Tagen eine siebenköpfige Familie unter schweren Symptomen, ohne daß die Ursachen der Erkrankung zunächst ermittelt werden konnten. Den Kindern war von Verwandten in Lieberke ein Affe als Spielkamerad gesandt worden. Die amtliche Untersuchung in Stade hat nun einwandfrei das Vorhandensein von echter Ruhr festgestellt, die zweifellos von dem Affen auf die Menschen übertragen worden ist. Das jüngste Kind der Familie, ein vierjähriges Mädchen, ist der Krankheit erlegen, während sich die übrigen Familienmitglieder außer Lebensgefahr befinden.

Vaporienskrankheit in Florenz.
Florenz. Auch hier sind nunmehr einige Fälle der seit kurzem in Europa anstehenden Vaporienskrankheit festgestellt worden. In einer Familie, die kürzlich aus Brasilien Vaporiens erhalten hatte, trafen innerhalb von zwei Tagen zwei Personen. Zwei weitere Personen sind schwer erkrankt. Die Stadtverwaltung hat strenge Maßnahmen gegen die Einfuhr von Vaporiens getroffen.

Die Vereinbarung über die Mobilisierungsfrage.
Basel. (Funkdruck.) Die Vereinbarung über die Mobilisierungsfrage ist in einem Schriftstück niedergelegt, das in einer Einleitung und zwei Abschnitten sechs Punkte enthält und, wie es bei den meisten Vereinbarungen der Fall ist, der deutschen und französischen Text als gleichwertig für die Rechtsauslegung bezeichnet.

Die nationalpolitischen Weltanschauungsbücher in Frankreich.
New York. (Funkdruck.) Professor Carlton Hayes, Direktor der Columbia Universität, veröffentlicht ein Stud. die über den nationalpolitischen Charakter der in den Französischen Volksschulen benutzten Weltanschauungsbücher, in denen Deutschland die Mittel zum Zweck dargestellt wird und eine Reihe anderer Vorurteile gegen Deutschland enthalten sind.

Die Revision des Zeichners Brantigam verworfen.

Beipala. Das Schurmergericht Nürnberg verurteilte am 17. 10. 1929 den Zeichner August Brantigam wegen Verstoßens gegen die Reichsgesetze und wegen Aufregung zum Mord an einer Geldstrafe von 300 RM. Der Zeichner A. wurde ebenfalls zu einer Geldstrafe von 300 RM. verurteilt. Er ist der Herausgeber der nationalsozialistischen Zeitschrift und ist verantwortlich für einen Artikel, in dem der Mord an dem Reichsminister Dr. Brüning als schändliches Ritualmord hingestellt wird. Dem Artikel war eine Zeichnung aus der Feder des Anarcho-kommunisten Brantigam vorangestellt, die einen solchen Mordvorgang darstellte. Die von dem Angeklagten Brantigam eingesetzte Revision hat von dem Reichsgericht des Reichsgerichts am gestrigen Freitag verworfen. Die Revision ist in ausgestellt, daß die schändliche Zeichnung der Darstellung der Verbrechen preisgegeben. Sie war auch geeignet, zu Gewalttätigkeiten gegen die Juden aufzureizen.

Zubetriebsnahme des neuen römischen Senders.

Rom. Verkehrsminister Ciano hat in Begleitung zahlreicher Persönlichkeiten gestern die neue außerordentlich stark modifizierte Station von San Balomba bei Rom offiziell eröffnet. Die Station wird als eine der modernsten in Europa bezeichnet. Ihre technische Ausgestaltung ist derart, daß man von ihr eine der besten Leistungen auf dem Gebiete der Radiobroadcasting erwartet. Sie ist mit der bereits bestehenden Station Vooia direkt verbunden. Die Antennenmasten sind 100 Meter hoch und 230 Meter von einander entfernt. Die neue römische Sendestation wird auf der Höhe 441 arbeiten.

Begleitbild.



Sobden sah ich den Volkstoten. Wo ist er nur?

Künstlicher Wintersportwetterdienst der Sächsischen Landeswetterwarte

vom 18. Januar 1930.

Gohndorf-Beuthen: wolfig, Schneehöhe 8 Zentimeter, vereist, St und Nebel auf Waldwegen mäßig.
Altenberg-Beuthen: wolkenlos, Schneehöhe 10 Zentimeter, vereist, St und Nebel stellenweise mäßig.
Bismarck-Beuthen: heiter, Schneehöhe 15-20 Zentimeter, gefroren, St und Nebel gut.
Chemnitz: heiter, Schneehöhe 7 Zentimeter, vereist, St und Nebel mäßig.
Chemnitz: heiter, Schneehöhe 20 Zentimeter, Vereisung, St und Nebel gut.
Hohenstein-Ernstthal: wolkenlos, Schneehöhe 11 Zentimeter, vereist, St und Nebel mäßig.
Kursdorf: wolkenlos, Schneehöhe 24 Zentimeter, Vereisung, St und Nebel gut.
Ringelshausen (Altenberg): wolkenlos, Schneehöhe 23 Zentimeter, vereist, St und Nebel gut.

Witterungsansichten: In den höchsten Lagen Temperaturen teils über, teils unter Null. Wechselnd bewölkt, heiter. Im späteren Verlaufe Aufkommen von Niederschlägen nicht ausgeschlossen. — Die Sportverhältnisse sind im allgemeinen für gute Winter immer noch günstig. In den hohen Lagen von 300 Meter an ist an geschäftigen Stellen immer noch eine zusammenhängende Schneedecke von 15 bis 30 Zentimeter anzutreffen. Die Schneefestigkeit kann als durchschnittlich angesehen werden.

Reichswinterwetterdienst

vom 18. Januar 1930.

Versteckshagen (Wien): wolkenlos, Schneehöhe 18 Zentimeter, vereist, St und Nebel stellenweise mäßig.
Zuchaus (Wien, Wald): heiter, Schneehöhe 26 Zentimeter, vereist, St und Nebel gut.
Waldsee (Schwarzwald): wolkenlos, Schneehöhe 30 Zentimeter, gefroren, St und Nebel gut.
Schwäbe (Tür. Wald): heiter, Schneehöhe 30 Zentimeter, vereist, St und Nebel gut.

Die amtliche Großhandelsindexziffer

vom 15. Januar 1930.

Berlin. (Funkdruck.) Die auf den Vortag der 15. Januar berechnete Großhandelsindexziffer der Statistischen Reichsanstalt ist gegenüber der Vormonat von 133,1 auf 133,4 oder um 0,3 v. O. gestiegen. Von den Hauptgruppen ist die Indexziffer für Warenstoffe um 1,6 v. O. auf 122,0 (Vormonat 123,0) und die Indexziffer für industrielle Rohstoffe und Halbwaren um 0,3 v. O. auf 128,4 (128,6) zurückgegangen. Die Indexziffer für industrielle Fertigwaren hat mit 155,9 (156,0) weiter leicht nachgegeben.

Stenbelebt

werden Sie, wenn Sie Doornsteine nehmen. Doornsteine ist kein Heilmittel, sondern ein hochwertiges Nährpräparat. Die Verträge besprechen Sie, wenn es gilt, die Ärzte (auch) zu befragen.

Originalbottle mit 150 gr Inhalt zu 2,70 RM., 500 gr 5.- RM. in allen Apotheken und Drogerien erhältlich. Preisproben und Druckproben von:

Dr. H. Wandaer G. m. b. H., Orlowen-Heinrichen.

Der Viehbestand Sachsens am 2. Dezember 1929.

Die vorläufigen Ergebnisse des Viehbestandes vom 1. Dezember 1929 liegen gegenwärtig im Statistischen Landesamt vor. Nach ihnen hat der Bestand an Viehen im Jahre 1929 begonnenen Abnahme forgesetzt. Ermittelt wurden 154 847 Pferde, so daß seit dem 1. Dezember 1928 eine Verminderung des Pferdebestandes um rund 7000 Stück oder 4,5 v. H. eingetreten ist. Die Abnahme erstreckt sich vor allem auch auf die Nachzucht. Der Bestand der unter ein Jahr alten Fohlen wurde auf 1594 Stück festgesetzt, eine Zahl, die 16,5 v. H. unter der am 1. Dezember 1928 ermittelten liegt.

Der Bestand an Rindern, der am 1. Dezember 1928 600 000 Stück, am 1. Juni 1929 604 000 Stück und am 1. September 1929 602 455 Stück betrug, ist auf 600 028 Stück gesunken, so daß eine Verminderung um 19 428 Stück oder 1,7 v. H. im Zeitraum eines Vierteljahres stattfand. Der Rinderbestand weist damit einen für Sachsen ungewöhnlichen Tiefstand auf, der nach den Dezemberabnahmen in diesem Jahrhundert nur in den Jahren 1918 und 1911 unterstritten wurde. Diese teils durch den Mangel an wirtschaftlichem Futter, teils durch eine ungünstige wirtschaftliche Lage der Landwirtschaft verursachte Verminderung des Rinderbestandes erstreckt sich sogar auf die Zahl der Milchfühe, die mit 459 102 Stück gegenüber der vom 1. Dezember 1928 um rund 4000 Stück, gegenüber der vom 1. September 1929 um rund 6000 Stück abgenommen hat. Die Zahl der unter 8 Monate alten Kühe bleibt mit 62 406 Stück um 580 Stück, die der 8 Monate bis 1 Jahr alten Jungkühe mit 61 606 Stück um 1380 Stück hinter den gleichen Fühlern vom 1. Dezember 1928 zurück.

Der Bestand an Schweinen wurde auf 644 800 Stück ermittelt. Es ist mit dieser Zahl gegenüber dem Bestand vom 1. Dezember 1928 eine Abnahme um 29 588 Stück oder 4,6 v. H. gegenüber dem Bestand vom 2. September 1929 dagegen eine Zunahme um 48 911 Stück oder 8,5 v. H. eingetreten. Die Gesamtzahl der Sauen ist mit 65 851 Stück die höchste seit dem Jahre 1921. Sie liegt rund 9000 Stück über dem Bestand vom 1. Dezember 1928. Die Zahl der 1/2 bis 1 Jahr alten trächtigen Sauen hat seit dem 1. Dezember 1928 um 3828 Stück oder 37,2 v. H., seit dem 2. September 1929 um 1117 Stück oder 10,1 v. H., die Zahl der 1 Jahr alten und älteren trächtigen Sauen seit dem 2. September 1929 um 1119 Stück oder 2,6 v. H. zugenommen. Der Bestand an weniger als 8 Wochen alten Ferkeln wurde auf 143 741 Stück ermittelt, 8717 Stück oder 6,2 v. H. weniger als am 2. September 1929, aber 1448 Stück oder 1,0 v. H. mehr als am 1. Dezember 1928. Seit dem Jahre 1921 war der Bestand an Ferkeln nach den Dezemberabnahmen nur noch in den Jahren 1926 und 1927 höher als im Jahre 1929. Von 8 Wochen bis noch nicht 1/2 Jahre alte Schweine wur-

den 202 900 Stück gezählt, 28 054 Stück oder 7,5 v. H. weniger als am 1. Dezember 1928, aber 26 734 Stück oder 14,9 v. H. mehr als am 2. September 1929.

Der Bestand an 1/2 Jahre alten und älteren nicht zur Nachzucht bestimmten Schweinen bleibt mit 148 442 Stück um 21 804 Stück oder 12,0 v. H. hinter dem Bestand vom 1. Dezember 1928, mit 1211 Stück hinter dem Bestand vom 2. September 1929 zurück, übersteigt aber den Bestand vom 1. Juni 1929 um 46 057 Stück oder 47,3 v. H.

Der Bestand an Schafen zeigt eine Höhe von 60 830 Stück, 1778 Stück oder 2,9 v. H. weniger als am 1. Dezember 1928. Er zeigt damit seine im Jahre 1924 begonnenen regelmäßige Verminderung fort. Die Zahl der unter 1 Jahr alten Schafe nahm seit dem 1. Dezember 1928 um 1245 Stück oder 6,17 v. H. auf 18 948 Stück ab, die der 1 Jahr alten und älteren weiblichen Schafe um 1864 Stück oder 2,4 v. H. auf 85 800 Stück. Demgegenüber hat der Bestand der Bögen seit dem Jahre 1924, und zwar 1. Dezember 1928 bis zum 2. Dezember 1929 um 17 780 Stück oder 7,2 v. H. auf 285 704 Stück. Im gleichen Zeitraum nahm die Zahl der unter 1 Jahr alten Bögen um 1548 Stück oder 7,2 v. H. auf 20 808 Stück ab, die Zahl der über 1 Jahr alten weiblichen Bögen um 16 190 Stück oder 12,9 v. H. auf 109 299 Stück.

Der Bestand an Ferkeln setzte dagegen seine Vermehrung fort. Die Gesamtzahl des Ferkelbestandes liegt auf 254 000 Stück, 258 885 Stück oder 7,2 v. H. mehr als im Jahre 1928. Während die Zahl der Wölfe um 44 359 Stück oder 9,18 v. H. auf 441 509 Stück, die der Trut- und Verflügelten um 725 Stück oder 1,7 v. H. auf 41 169 Stück abnahm, vermehrte sich die Zahl der Enten um 23 971 Stück oder 20,4 v. H. auf 119 894 Stück, die der Gänse um 58 419 Stück oder 2,8 v. H. auf 2 115 490 Stück, die der sonstigen Vögel (Junghennen bis zur Legezeit, Küden, Gänse, Papageien) um 221 579 Stück oder 43,07 v. H. auf 780 085 Stück. Die Zahl der Kanarienvögel nahm mit 878 100 Stück seit dem Jahre 1928 um 81 167 Stück oder 17,67 v. H. ab. Günstige Witterungsverhältnisse verursachten eine Zunahme der Zahl der Bienenstöcke. Seit dem 1. Dezember 1928 vermehrte sich die Bienenstöcke mit beweglichen Waben um 2201 Stück oder 16,9 v. H. auf 68 812 Stück, die mit unbeweglichen Waben um 580 Stück oder 9,7 v. H. auf 6088 Stück.

Die Zahl der Hunde, die im Rahmen der allgemeinen Viehbestände zum ersten Male im Jahre 1927 ermittelt worden war, nahm auch im letzten Jahre ab. Der im Jahre 1927 festgestellte Bestand von 189 619 Hunden verminderte sich auf 181 940 im Jahre 1928 und auf 178 900 Stück im Jahre 1929.

Als eine bessere Stimmung geltend, da der günstige Kurs der Reichsbank Hoffnungen auf eine weitere Diskontominderung erweckte. Der weitere Verkauf brachte dann wieder einen kleinen Rückschlag im Zusammenhang mit der Wahrung, daß die angelegene Berliner Bankfirma Strauß & Co. die Reichsbank nicht mehr als 2 Prozent niedriger. Von den Bankwerten verloren Reichsbankanteile 8 Prozent; mit Ausnahme von Danat, die recht fest lagen, betrug der Verlust bei den übrigen Banken 1 bis 3 Prozent. Am Rentenmarkt war der Umsatz nur gering. Die Verluste gingen hier bis zu 2 Prozent. Realwerte verloren etwa 3 Prozent. Am Elektromarkt hielten Siemens etwas über 2 Prozent ein. AGG. und Bergmann waren dagegen fest. Der Satz für tägliches Geld war 6 bis 8 Prozent, für Monatsgeld 7 1/2 bis 9 Prozent. Der Privatdiskont blieb unverändert.

Die Reichsbank in der 2. Januarwoche.

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 15. Januar hat sich die gesamte Kapitalanlage der Bank in Wechseln und Schecks, Kommandos und Effekten in der zweiten Januarwoche um 483,8 Millionen auf 2054,2 Millionen Reichsmark verringert. Im einzelnen haben die Bestände an Handelswechseln und Schecks um 476,1 Millionen auf 1898,8 Millionen Reichsmark abgenommen, während die Kommandos um 16,8 Millionen auf 67,9 Millionen Reichsmark angewachsen sind. Bestände an Reichsbankwechseln, die am Ende der Vorwoche 28,8 Millionen Reichsmark betragen hatten, sind nicht mehr vorhanden.

An Reichsbanknoten und Rentenbankfaktoren zusammen sind 423,9 Millionen Reichsmark in die Kassen der Bank zurückgefloßen, und zwar hat sich der Umlauf an Reichsbanknoten um 417,8 Millionen auf 4187,8 Millionen Reichsmark, derjenige an Rentenbankfaktoren um 6,2 Millionen auf 806,0 Millionen Reichsmark verringert.

Unter Berücksichtigung, daß in der Berichtswochen Rentenbankfaktoren in Höhe von 14,1 Millionen Reichsmark getilgt worden sind, haben sich die Bestände der Reichsbank an Rentenbankfaktoren auf 40,2 Millionen Reichsmark ermäßigt.

Die fremden Gelder zeigen mit 543,4 Millionen RM. eine Abnahme um 41,2 Millionen Reichsmark.

Die Bestände an Gold und bedienungsfähigen Devisen haben sich um 6,2 Millionen auf 2014,4 Millionen Reichsmark ermäßigt. Im einzelnen haben sich die Goldbestände um 55 000 Reichsmark auf 2283,8 Millionen Reichsmark, die Bestände an bedienungsfähigen Devisen um 6,2 Millionen auf 397,8 Millionen Reichsmark verringert.

Die Deckung der Noten durch Gold allein besserte sich von 49,6 Prozent in der Vorwoche auf 51,5 Prozent, diejenige durch Gold und bedienungsfähige Devisen von 58,4 Prozent auf 64,0 Prozent.

Produktenbörse zu Dresden am 17. Januar 1930.

Weizen, inländ.		
Naturale-Wm., 77 kg	241-246	ruhig
Weizen, neuer		
Weggen, inländ.		
Naturale-Wm., 78 kg	161-166	flau
Weggen, neuer		
Futtergerste		
Wintergerste	160-165	ruhig
Sommergerste, inländ.	184-196	flau
Osef, inländ., alter		
Osef, inländ., neuer	145-150	mett
Kapf, trocken		
Weiß, mit Wt. 25,50	170-172	flau
Capota		
Wies, mit Wt. 2,50-Boll		
Einquantum	19,00-21,00	ruhig
Wies, Saatware	24,00-27,00	ruhig
Exp.-m., Saatware		
blau		
gelb		
Weinchen, Saatware		
Erbsen, Saatware, kleine	26,00-30,00	ruhig
Wolff		
Trockenschrot	10,20-10,40	ruhig
Kartoffelkoden	18,70-17,00	
Futtermehl	18,25-14,25	
Weizenkleie	10,00-11,20	
Weggenkleie	10,20-11,40	
Kaifer-Kudus	40,00-48,50	
Büchermüllmehl	8,70-4,50	
Brünnmüllmehl	15,00-15,50	
Inlandweizenmehl 70%	24,50-20,50	
Weggenmehl 60%	28,50-29,50	
Weggenmehl 70%	27,00-29,00	
Weggenmüllmehl	15,00-16,00	

Wasserstände

	17. 1. 30	18. 1. 30
Wesban: Ransit	+ 10	+ 25
Robran	- 58	- 47
Levi: Dann	+ 12	+ 28
Sibe: Rilmurg	+ 6	+ 8
Brandels	- 11	- 12
Reimst	- 58	- 45
Beimertig	- 37	- 29
Ruffig	- 13	- 4
Dresden	- 157	- 156
Riefa	- 100	- 98

Von den vier Produzenten hatten sich jetzt drei vor dem Großen Schöffengericht in Frankfurt a. M. zu verantworten, während der vierte sich nach Spanien begeben hat. Da die Angeklagten schuldig waren, ging die Verhandlung rasch vonstatten, nur die Vernehmung der Strafen bot einige Schwierigkeiten. Das Gericht verurteilte den einen der Angeklagten zu drei Monaten Gefängnis und 1 1/2 000 RM. Geldstrafe, den zweiten zu acht Monaten Gefängnis und 1 1/2 000 RM. Geldstrafe, den dritten zu drei Monaten Gefängnis und 610 000 RM. Geldstrafe.

Kerztl. Sonntagsdienst am 19. Januar 1930.

Wort: Jeder Krat für wirklich dringende Fälle jederzeit erreichbar.
 Musik: Herr Nische, Stadtkirch. Nikola, Hauptstr. 88, (vormittags 8-11 Uhr).
 Kirchen: Stadtkapelle, Stadtkirch. Nikola, Hauptstr. 46, bis zum 18. Januar 1930, abends 7 Uhr, bis zum 25. Januar 1930, vormittags 8 Uhr nachts Dienstreue hat.

Handel und Volkswirtschaft.

Die Lage der deutschen Maschinenindustrie. Vom Verein Deutscher Maschinenbau-Anstalten wird uns geschrieben, daß die seit Jahresmitte 1929 beobachtete fast ununterbrochene Verschlechterung der Lage der deutschen Maschinenindustrie auch im Dezember 1929 nicht zum Stillstand gekommen ist. Das nachlassende Kaufinteresse der Inlands- und Auslandskundschaft führte zu einer weiteren Abnahme der Aufträge. Der Auftragsbestand war ganz ungenügend im Inlandgeschäft; auch im Auslandgeschäft setzte sich das Abwärtstenden der Aufträge trotz gelegentlicher Einzelerfolge im ganzen fort. Wirklich gut beschäftigte Betriebe bildeten daher am Ende des Jahres eine verhältnismäßig kleine Erscheinung. Der Rückblick auf das gesamte Jahr 1929 zeigt beim Inlandgeschäft eine einseitige Fortsetzung des bereits seit Frühjahr 1928 andauernden Niedrigs. Die Inlandsaufträge blieben 1929 fast um 15 Prozent hinter denen des Jahres 1928 zurück. — Im allgemeinen wird in dem und ausgegangenen Bericht lebhaft Klage geführt über eine Reihe von Beschränkungs- und Unterlassungsmaßnahmen der Wirtschaftspolitik, die wesentlich dazu beigetragen hätten, der gegenwärtigen Wirtschaftslage ihr bedrohliches Gepräge zu verleihen.

An der Berliner Börse zeigten sich am Freitag auf dem Effektenmarkt große Schwankungen. Zu Anfang der Börse gab es auf vielen Gebieten Kurzurückgänge. Dann machte

Täglich festgesetzte Preise an der Produktenbörse zu Berlin am 18. Januar 1930.

Getreide und Getreideerzeugnisse pro 1000 kg, sonst pro 100 kg in Reichsmark.		Kartoffeln pro 100 kg, sonst pro 100 kg in Reichsmark.	
Weizen, märkischer	248-248	Osef, märkischer	188-141
per Oktober		per Oktober	
per Dezember		per Dezember	
per März	264,00-265,00	per März	180,00-151,25
per Mai	275,50-277,00	per Mai	158,50-160,00
Zahlung:	fest	Zahlung:	fest
Weggen, märkischer	186,00-187,00	Weizen, rumänischer	
per Oktober		Weizen, Galizien	
per Dezember		Zahlung:	gefahrlos
per März	174,50-176,50	Weizenmehl per 100 kg, frei	
per Mai	186,00-188,50	Berlin, dr. incl. Sad (feinst)	29,75-35,25
Zahlung:	fest	Weggenmehl per 100 kg	
Gerste, märkischer	178-182	fr. Berlin dr. incl. Sad	22,00-25,00
Weggen u. Dinkelweizen	160-168	Weizenkleie frei Berlin	10,00-10,50
Zahlung:	ruhig	Weggenkleie frei Berlin	8,50-9,00
		Weizenkleie-Weggen	

Auf dem gestern erreichten Preisniveau für Brotgetreide hat sich das Angebot des ersten Band stark verringert. Die Mühlen und Exporteure mußten daher heute für Weizen und Weggen, soweit sie Material benötigten, etwa 1-2 Mark mehr bezahlen, zumal auch vom Ausland etwas festere Weizen vorlagen. Die Kaufkraft der Mühlen bleibt allerdings angesichts des ruhigen Weizenmarktes ziemlich gering. Am Weizenmarkt lagte Weizen ca. 1 Mark fester ein, Roggen eröffnete der März 1,50 Mark, der Mai 2,75 Mark fester, die Märzsticht wurde

nach der 1. Rotierung auf Grund von Interventionen 3 Mark über gestrigen Schlussniveau Weizen genannt. Der Weizenmarkt liegt weiter ruhig, jedoch sind die Mühlen heute keineswegs zu Preisreduktionen bereit, versuchen vielmehr, für Roggenmehl 25 Btg. höhere Preise durchzusetzen. Die für Osef und Gerste abgegebenen Unterabgabe sind in den meisten Fällen nicht zugesagt worden, die Verkäufer halten auf Preis, der Konsum befindet sich angesichts des Wochenendes nur geringe Aufnahmefähigkeit.



Der Findexen für die verlorenen zwei Millionen Mark Schwabauweisungen.

Y Berlin. An der Meldung über die Belohnung des Finders von 2 000 000 Mark Wertpapieren der preussischen Seehandlung erfahren wir aus Kreisen der Staatsbankverwaltung, daß es sich bei den Papieren um preussische Schwabauweisungen handelt, die an die Seehandlung abgetilgt werden sollten. Die preussische Seehandlung und die preussische Staatsbankverwaltung stehen auf dem Standpunkt, daß die Papiere kommerziell nicht verwertbar sind, der gesetzliche Findexen in Höhe von 1 Proz. für den Finder nicht in Frage komme. Außerdem liege die Entlohnung dem am Verlust schuldigen Kassenboten ob. Er hat sich mit dem Finder auseinandergesetzt und unter Hinweis auf die Nichtverwertbarkeit der Papiere einen Findexen von 100 Mark ausgemacht, auf die er sich 50 Mark gegen Quittung gesandt hat. Jedoch hat die Staatsbankverwaltung den Wunsch, die Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit des Finders darüber hinaus zu belohnen und hat bereits an den preussischen Finanzminister das Ersuchen gerichtet, dem Finder einen ihr angemessen erscheinenden Betrag aus dem Dispositionsfonds geben zu dürfen.

Die größte Geheimbrennerei Deutschlands.

nd. Anfang September vorigen Jahres machte die Kohlgrabenstraße einen guten Durchlauf in Spandau am Main. Man entdeckte nämlich eine außerordentlich einrichtete Geheimbrennerei. Da fanden eine Brenneinrichtung für 600 Liter, ein Dampfzylinder für 200 Liter, vier eiserne Wässer für je tausend Liter, Gelatolische, kleine Fässer usw. in großer Anzahl. Der Entdeckung hatte ein an sich harmloser Vorgang gefolgt. Der eine Mitarbeiter der Brennerei fabrizierte nämlich Feuerwerkskörper, und es war eine kleine Explosion entstanden und in der Nachbarschaft das Geruch aufgetrieben, daß die Bomben hergestellt wurden. In der Folge eines der Verdächtigten fand man einen Bettel, aus dem hervorging, daß Weingeist und Branntwein nach Alkassenburg verschafft worden waren. Schlußendlich erfolgte dort die Verhaftung dieser Seidung. Die Seidung wurde nach zunächst kaum abnen, wie umfangreich sich der Fall nach gestalten sollte, denn erst allmählich kam man dahinter, daß diese Geheimbrennerei die letzte war, die von dem gleichen Konzeption eingeleitet worden war. Die Geheimbrennerei waren über zwei Jahre tätig. In dieser Zeit haben sie 161 350 Alkogramm Zucker verarbeitet und man konst., daß sie 87 767 Liter Weingeist gewonnen konnten, wodurch eine Steuerabgabe von 285 790 RM. unterblieben ist. Nach Auslage der Seidung handelt es sich um die größte Geheimbrennerei Deutschlands.

Sächsische Landesbühne
 Montag, den 20. Januar,
 20 Uhr, Capitol - Reihe A -
Fuhrmann Henschel
 Schauspiel von
 Gerhart Hauptmann
 Vorverkauf: Stadtpark
 Theaterkasse 1 Stunde vor Beginn
 Volksbühne Gruppe III (221 bis Ende)

Schützenhaus Riesa.
 Morgen Sonntag ab 6 Uhr
feine öffentl. Ballmusik
 Kapelle Meyer, Oßatz.

Gashaus Schänitz
 Sonnabend und Sonntag
Bockbierfest!
 Es ladet ein W. Sydow.
 Empfehlung täglich frisch:
Kaffeekekuchen
ff. Teegebäck
 sowie sämtliche Auswahl
 feinsten Konditoreiwaren
 (Eier, Mandelbrot
 und Blätterteig).
Th. Köhler, Riesa
 Goethestraße 73
 Ecke Freiligrabstraße.

Auskunft
 über Einreisebestimmungen, Schiffsverbindungen und Fahrkarten nach
Canada
 durch
Norddeutscher Lloyd Bremen
 und seine sämtlichen Vertretungen
 in Riesa:
 Wilhelm Frenzel Nachf., Hauptstr. 64

Inventur-Ausverkauf
 vom 20. Jan. bis 1. Febr. 1930.

Gummi-Wirtschaftsschürzen
 In starke Gummiplatte, sehr haltbar
 groß 2.25, extragroß 2.75, dieselbe Qual.
 mit herrl. Mustern bedruckt, groß 2.50,
 extragroß 3.00

Gummi-Damenzierschürzen
 farbenprächtig, neueste Dessins 1.-, 1.25,
 1.50, 1.75, 2.-, 2.25, für Kinder: 0.60,
 0.75, 1.25

Damen-Gummi-Uberschuhe
 in Qualität, versch. Farben
 mit Spange mit Reißverschluss für Kinder
 8.75 10.75 7.00

1 Posten Gummistrümpfe:
 Knöchelstrümpfe, Wadenstrümpfe, Aniefappen,
 Strümpfe, Schenkelstrümpfe mit und ohne
 Naht, 50% ermäßigt.

Gummi-Leibbinden
 (Reißergürtel) in fast allen Größen 4.75

Monatsbekleider
 mit und ohne abknöpfbarem Gummi-
 Unterteil, Oberteil aus Gombentuch,
 Watte, Leicot und Seide mit kleinen
 Flecken zu dem enorm billigen Preis.
 neueste Modelle, 1.25, 2.00, 3.00, 3.75
 Preisenauswahl in allen Größen

Windelhosen
 Schlupfhosen, Knopfwindelhosen, auch
 mit Reißchen, in Gummistoff, von Ren-
 fektion, in Reingummi zum schlüpfen
 Stk. 0.50, Knopfwindelhosen, alles unter-
 legt, leicht angechnürt 0.95, dies. Qual.
 in prima Ausführung, alle Größen 1.25
 Neuheit! Schlupfwindelhosen ausstich-
 bar 1.75, dieselbe Ausführung, leicht an-
 geschmürt 1.25

Gummi-Lätzchen
 in allen Größen u. Ausf. jedes Stk. 0.25

Hüftformer
 neueste Modelle in in Qual. und guten
 Bahormen, niedrig, hoch und extrahoch
 0.95, 1.50, 2.75, 4.00, 6.00

Büstenhalter
 in allen erdenklichen Modellen, auch für
 nackte Damen 0.75, 0.95, 1.25

Reformleibchen
 weiß und grau, 2.50 und 3.50

Gummi- und Celluloid-Spielwaren
 in Preisenauswahl, Stoffpuppen, Teddy-
 bären usw., auf die bereits niedrigen Preise
 während des Inventur-Ausverf. erhalten
 Sie einen Rabatt von 15%.

Auf alle nicht herabgesetzten Artikel erhalten
 Sie während des Inventur-Ausverkaufs
 10% Rabatt.
 Markenartikel ausgeschlossen.

Auf ins Café Möbius!
 Guter Konditorei- und Kaffeehausbetrieb am Plage.
3 Künstler-Konzert.
 Bestellungen auf Konditoreiwaren und Eispielen
 außer dem Hause werden auf das sorgfältigste aus-
 geführt. Hochachtung Clara vert. Möbius.

Hotel Deutsches Haus, Riesa
 Besitzer Aug. Gomoll :: Telefon 674

Morgen Sonntag:
Kleines Gedeck 1.50 Mk.
 Hühnerbrühe mit Einlage - Kalbsnierren-
 braten mit Gemüse - Quarkkuchen

Großes Gedeck 2.50 Mk.
 Hühnerbrühe mit Einlage - Omelette mit
 Geflügelober - Filetbeefsteak - Ananas
 mit Sahne oder Käse mit Butter

Gänsebraten - Huhn mit Reis
 Schinken in Brotteig mit Mayonnaiseensalat
 u. a. m.
Mönchhof-Doppelbuck

Die Gedecke werden auch abends ab 6 Uhr verabreicht
 Außerdem reichhaltige Abendkarte
 Die berühmtesten Mönchhof-Blase
 hell, dunkel und Pfanner Urquell.
 Außer dem Hause in Kannen Ltr. 0.90
 außer dem Hause in Syphons Ltr. 1.00
 Pfanner Urquell Ltr. 1.10, in Syphons Ltr. 1.20

Ernit Schröder
Bahnhof Prausitz
 Getreidehandlung
 Getreidebrot-Großhandlung
 Fernsprecher: Stauchig 29
 Deuba 37.

la Schleid-
u. Ruppfedern
 in verschiedenen
 Preislagen, sowie Wasch-
 federn verkauft preiswert
R. Quosdorf, Stöfß.

Handwagen
 zu verkaufen Rändrit,
 Langenberger Str. 38.

Bücher verkauft
 Moritz Baum, Rändrit,
 Langenberger Str. 46.

Neue Gänsefedern
 Weßend gereinigt!
 Die v. b. Gans
 ger. m. Daunem
 Pfund 3.- M.,
 Halbdaunen
 Pfund 5.- M.,
 Is 7.-, Daunem
 Pfund 6.50 M.,
 Halbdaunen
 Pfund 9.- M.,
 Is 10.- M., Handgeriffene
 Federn mit Daunem Pfund
 3.50, 4.50, 5.-, Daunemschleif
 6.- M., Is 7.50. Verkauf
 per Nachnahme. Was nicht
 gefällt, nehme ich zurück!
 Muster frei! Don 30.- M.
 an portofrei.

Paul Weidrich
 Neutrübchen / Oderbruch 22
 Gänse-Blätter
 und Federwäscherei.

Gasthof Pausitz
 Sonntag, 19. Januar, ab 5 Uhr
feiner Ball.
 Deserte Jazz-Stimmungsmusik. Erinnern
 Sie sich des 1. Januars.
 Ergobnost ladet ein **L. Hoffendorf.**

Inlett
Kauf ist Vertrauenssache.

Ich führe schon jahrelang die
 gleichen altbewährten Marken,
 die garantiert federdicht und
 echt sind und ich bin bekannt
 für die Preiswürdigkeit meiner
Inletts. - Zugleich mache ich
 auf meinen großen

Saison-Ausverkauf

aufmerksam. Zu ganz bedeutend
 herabgesetzten Preisen empfehle
 ich vor allem Tischdecken,
 Kunstlergardine, Landhausgar-
 dine und Stores, ganz besonders
 billig davon sind einzelne
 Fenster. Auch sonst finden Sie
 noch vieles Vorteilhafte bei mir.

Emil Förster
 Hauptstr. 53, schrägüber Stadtapotheke.
 Wer Geschäfte machen will, muß inserieren

Achtung!
Waldschlösschen Röderau.
 Sonntag, 19. Januar, 8 Uhr
einmaliges Gastspiel
 der beliebtesten und konturvollsten
Dresdner Eilda-Sänger
 Dir. Willy Gaude (lang. b. Jungbühnel).
 Vollständig neues Schlagerprogramm.
 - 3 Stunden Bestkürme. -
 Vorverkauf im Lokal 1.30 Mk. und 1.- Mk.
 Erwerblos an der Kasse 60 Stk.

Gasthof Stern, Zelthain
 Sonntag, den 19. Januar
feiner öffentlicher Tanz.
 Dieledentrieb. Tanz frei.
 Nur Eintritt. Grstl. Musik.

Reinhold Mammitzsch
 Schuhmachermstr., Goethestr. 37
 empfiehlt sich zur Anfertigung von Schuhwerk
 aller Art nach Maß, sowie zu Reparaturen.
 Reparaturen unter Garantie der Haltbarkeit.
 Gummischuhe werden sauber repariert.

Handarbeitshaus
Katharina
 Riesa - Am Capitol

Sie kaufen
 beispieles billig zum
Inventur-
Ausverkauf
 Beginn am 15. Januar 1930.

Sonnabend, 25. Jan.
 Dunter Abend
 im Stern.
 Mügem. Turnv. Riesa.

Plättwäsche
 in und außer dem Hause
 wird angenommen.
 Su erst. im Tagebl. Riesa.

Rotklee Samen
 reinigt
 von Gunderippe u. Seide
Ernit Schröder
 Bahnhof Prausitz
 Kleeaufreinigungsanlage
 mit elektr. Betrieb
 Fernsprecher: Stauchig 29
 Deuba 37.

Sorgen.

1. Betr. 5, 7.
Wer hätte keine Sorgen in dieser sorgen-
vollen Welt? Von dem und jenem war sagen die Leute,
er habe keine Sorgen. Woher wollen sie das wissen?

Ständesamts-Nachrichten

auf die Zeit vom 1. bis mit 18. Januar 1930.

Ständesamt Nieß I.
(Nieß, Gemeinden Poppiß und Mergendorf.)

Geburten:
Ein Knabe: dem Gendarmriebeoberwachmeister Oskar
Max Dürichen, 5; dem Betriebsleiter Max Bernhard
Ulbricht, 5; dem Schriftföher Kurt Walther Nieß in
Poppiß, 3. St. 5; dem Volksschullehrer Richard Oswald
Arthur Franke in Mergendorf; dem Arbeiter Carl Ber-
mann Werner, 5; dem Lehrer Emil Hans Bergmann, 5.

Ein Mädchen: dem Eisenwerksarbeiter Friedrich August
Arnold, 5; dem Expeditionsarbeiter Ernst Paul Dübbers, 5.

Aufgebote:
Der Sägewerksarbeiter Hermann Rudolf Steiff, 5,
und die Andreebin Hedwig Huh, 5; der Handlungsgehilfe
Max Kurt Müssel, 5, und die berufstose Gertrud Johanna
Ritzke, 5; der Arbeiter Clemens Otto Haarsig in Poppiß
und die Stütze Anna Martha Barß in Mergendorf, Bezirk
Mergendorf.

Eheschließungen:
Der Sägewerksarbeiter Emil Johann Weß, 5, und die
berufstose Ida Martha Paul, 5; der Marktbekler Friedrich
Alfred Eisold in Mergendorf und die berufstose Hulda Gertha
Sperling, 5; der Werkmeister Friedrich Georg Reinen, 5,
und die Verkäuferin Ella Helena Saalbach, 5.

Sterbefälle:
Die Zimmermannsweibfrau Anna Marie Hofmann ge-
borene Pinfert, 5, 88 Jahre alt; der Mühlenarbeiter
Friedrich Heinrich Bernhard Klein, 5, 83 Jahre alt; die
Lokomotivheizerweibfrau Emilie Pauline Wahnner ver-
w. gew. Barß geb. Kurric, 40 Jahre alt, 5; der Arbeiter Carl
Friedrich Emil Müller, 59 Jahre alt, 5; der Schuhmacher-
meister Johann Friedrich Ritter, 78 Jahre alt, aus Nieß-
berg a. Elbe; Carl Friedrich Franz Walzath, 1 Jahr alt,
aus Nießberg a. Elbe.

Ständesamt Nieß II.
(Stadteile Gröbba und Mergendorf, Landgemeinden Böhren,
Forsberge, Vessa und Vohra.)
Geburten:
Ein Knabe: dem Metzger Walter Max Friedemann in
Poppiß, 3. St. hier; dem Eisenwerksarbeiter Bruno Curt
Viebing, hier.

Kindersterben: eine uneheliche Geburt.
Keine.
Eheschließungen:
Der Schlosser Otto Max Georgi, 5, mit der Kontoristin
Elfrieda Hulda Schneider, 5.

Sterbefälle:
Der Werkmeister Friedrich Paul Höpne, 54 Jahre alt,
5; die Sozialreinerin Clara Franziska Rübelt geb. Nie-
mer, 83 Jahre alt, 5.
Ständesamt Nieß III.
(Stadtteil Weiba.)
Geburten:
Ein Sohn: dem Eisenwerksarbeiter Hermann Martin
Währlich, 5.
Eine Tochter: dem Lehrer Oskar Rudolf Scheuer, 5;
dem Eisenwerksarbeiter Max Willy Schade, 5.

Aufgebote:
Der Eisenwerksarbeiter Paul Max Goldner, 5, mit
der Fabrikarbeiterin Ella Paula Heimke, 5.
Eheschließungen:
Keine.
Sterbefälle:
Eine uneheliche Totgeburt.

Die Sonderklausur „Das Krankenhaus“
auf der Internationalen Hygiene-Ausstellung
Dresden 1930.

In Deutschland gibt es laut Reichsanstalt weit mehr
als 3000 Krankenanstalten mit insgesamt annähernd 400000
Betten, mehr als 3 Millionen Patienten haben in rund
100 Millionen Krankenverbettungen in Krankenhäusern
im letzten Jahre Heilung gesucht. In jedem Hause, in
jeder Familie tritt bei Krankheit oder Entbindung ge-
legentlich das Problem auf: ins Krankenhaus? Bei dieser
Bedeutung, diesem Allgemeininteresse des Problems ist
es selbstverständlich, daß eine Hygiene-Ausstellung eine
ausführliche Darstellung von ihm gibt. Ist dies bis jetzt
niemals der Fall gewesen, so muß das mit der Schwierig-
keit der Aufgabe erklärt werden.

Wie wird die „Internationale Hygiene-Ausstellung
Dresden 1930“ die Aufgabe lösen?
Zwischen zwei Möglichkeiten gilt es, den Mittelweg
zu finden. Eine einfache, feierartige Darstellung in einer
üblichen Ausstellungshallen kann nicht die notwendige Realität
und Plastizität hervorbringen, muß theoretisch und
unvollständig bleiben — ein Krankenhaus selbst zu errichten
auf dem Ausstellungsgelände als Ausstellungsgegenstand
ist finanziell untragbar und unerantwortlich. Die Lösung:
eine Ruferrauschau. In swangvoller Weise wird der
Besucher durch 30-40 in Originalrichtung aus-
gestattete Krankenzimmer geführt, in denen er Wesen
und Eigenart der verschiedensten Krankheitsbefälle ken-
nenlernt, sei es Aufnahme, Krankenzimmer, Operations-
säle, Röntgen-Abteilung, Laboratorien usw. usf. Im Be-
trieb werden eine Krankenzimmerrunde und eine Kranken-
hausküche gezeigt. Fachwissenschaftler und Industrielle
arbeiten gemeinsam an der Ausstellung dieser Ruferräu-
me. Darüber hinaus ist in einer großzügig angelegten
Halle der einschlägigen Industrie Gelegenheit zu ausführ-
licher Schau der Fabrikate gegeben. In einer Ruferräu-
schenau wird an Modellen
und Zeichnungen gezeigt, wie die unter verschiedensten Be-
dingungen an Krankenhäuser gestellten Forderungen
mullergemäß gelöst werden sind, bzw. gelöst werden
sollen.

Landesverband des Bühnenvolksbundes.

Jahresmitgliederversammlung in Leipzig.
Die Jahresmitgliederversammlung des Landesverbandes
des Bühnenvolksbundes e. V. fand am 11. Jan.
1930 in Leipzig statt. Der Bühnenvolksbund hat in fast
allen Städten des Landes, sowohl in den Theaterstädten,
als auch in verschiedenen theaterlosen Orten eigene Orts-
gruppen und Ausschüsse. Die Abgeordneten aller dieser

Gege sprode Haut Pfeilring Lanolin-Creme

Die Perlen des Gottes Schiwa
Roman von F. Fuchs-Bleken.
Copyright by Greiner u. Co., Berlin N.W. 6.
10. Fortsetzung
Durch die Krankentosen ging das Geld rapide zur
Rauge, und ehe erst Hilfe aus Hamburg kam, hatte sie
schon lange nichts mehr und war gezwungen, Schulden
zu machen. Knut jedenfalls durfte nichts davon ahnen.

„Hier wird Ruß gehalten... Ihre Eifersucht ist
nit am Plage. Wovon wollen Sie denn leben, wenn
Ihre Frau die Verwandten nit sehen soll, die ihr helfen
können und wollen?
„Nein, Verta, deshalb gehe ich nicht hin,“ wehrte Hilli.

„Mein Haus und mein Herz sind stets offen für dich.
Aber nur für dich, der Mann, der dich behandelte, als
seist du ausgespien von Wilson, der Bösen und Rieder-
trächtigen, wird die Schwelle des Schlosses nie betreten.“
Zwei Tage blieb Hilli, dann trieb die Unruhe sie
zurück. Erst mußte Knut gesund sein, dann war sie frei
von ihm; bis dahin hiess es aushalten.

Vertical text on the far left edge of the page, partially obscured.

Vertical text on the far right edge of the page, partially obscured.

Gruppen hieß der Vorsitzende des Landesverbandes, Herr Dr. med. Thies-Beisig, herzlich willkommen. Ueber die Arbeit des vergangenen Jahres gab der Geschäftsführer des Landesverbandes, Herr Winder-Beisig, einen umfassenden Bericht. Es schloß sich eine längere Aussprache an, in der besonders zum Ausdruck kam, daß an den verschiedenen Plätzen noch nicht genügend Aufklärung über den Bühnenvolksbund besteht. Im weiteren Maße als bisher muß die Presse zu dieser Aufklärung herangezogen werden. Es folgte alsdann Vortrag der Jahresabrechnung, Bericht der Rechnungsprüfer und Entlastung des Vorstandes, sowie Vorlage und Annahme des Haushaltsvoranschlags für das kommende Jahr. Ein Bericht des Leiters des hinfertigen Betriebs, Herrn Dr. Gols, führte in die Arbeit des Bühnenvolksbundes ein; er zeichnete die Grundlagen und die Wichtigkeit der volksbildnerischen Tätigkeit. Verschiedene Fragen berühren dieses Arbeitsfeld. Es wird hingewiesen auf die vom Verein Deutsche Bühne, der Ortsgruppe Leipzig des Bühnenvolksbundes, herausgegebene Schrift „Ueber die geistigen Grundlagen und Ziele einer neuzeitlichen Theaterreformbewegung“ von Dr. Bruno Gols. Die Ortsgruppenvertreter gaben anschließend ihre Berichte, die alle die unendliche Kleinarbeit erkennen lassen, die notwendig ist, um unter den größten Schwierigkeiten und ungünstigsten Verhältnissen Kulturarbeit im Sinne des Bühnenvolksbundes zu leisten. Die der Mitgliederversammlung obliegende Aufgabe der Wahlen brachte die Wiederwahl des bisherigen Vorstandes unter dem Vorsitz des Herrn Dr. Thies. Es wurden außerdem die Mitglieder zum künstlerischen Beitrag im Landesverband eingeladen, sowie die Landesvertreter für den Bundesausflug der Reichsorganisation gewählt.

Herr Dr. Thies sprach im Schlußwort seinen Dank für die Mitarbeit der Ortsgruppenvertreter aus. Am Sonntag fanden sich die Teilnehmer als Gäste des Vereins Deutsche Bühne, der Ortsgruppe Leipzig des Bühnenvolksbundes, zum Besuche des Städtischen Museums unter Führung des Herrn Dr. Gols und anschließend zu gemeinsamen Mittagessen zusammen. Mit dem Besuche der vom Verein Deutsche Bühne veranstalteten Opernvorstellung „La Traviata“ von Verdi schloß die Tagung. Die gemeinsam verlebten Stunden, in denen gegenseitige Erfahrungen und Eindrücke aus der Bühnenvolksbundarbeit ausgetauscht wurden, werden die Teilnehmer zu weiterer Arbeit anspornen.

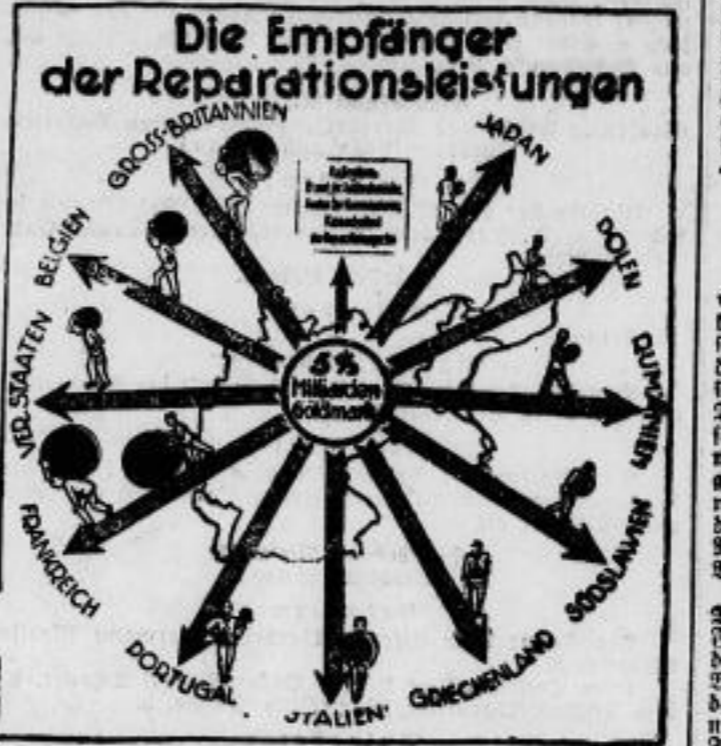
Die Geschäftsstelle der hiesigen Ortsgruppe befindet sich Bahnhofstraße 11.

Gerichtssaal.

Schallplatten- und Fahrrad Diebstahl vor Gericht. Das Gemeinsame Schöffengericht Dresden verhandelte am Freitag gegen den Handlungsgehilfen Konrad Helmut Georg Thiele und den Photographen Adolf Herbert Ude, beide 1909 (in Dresden resp. Sebnitz) geboren, wegen seit Herbst 1928 gemeinschaftlich begangener Schallplatten- und Fahrrad Diebstahl. Die ersichtliche Serie Spitzbärenerei wurde in etwa einem Dutzend Gaststätten in Dresden, Köhlschendroba und Jüschewitz zur Ausführung gebracht und dabei bis zu 20 derartige Platten jeweils entwendet. In einem Falle liehen sie auch eine Schalldose mit verschwinden. Die Schallplatten wurden geteilt. Thiele besaß bereits einen Sprechapparat, während sich Ude einen solchen deshalb auflegte. Nebenher hatten sie noch gemeinsam Fahrräder in neun Fällen. Thiele verurteilt noch drei weitere gleiche Diebstahl allein. Die Fahrräder wurden zu Gelde gemacht. Am 7. Februar waren sie in Gemeinschaft mit einem im 24. Lebensjahre stehenden Maurer Willi Martin Wilsch unter Verwendung von Sperrhaken in eine Widerei auf der Wintergartenstraße eingedrungen und hatten dort aus der Vadenasse gegen 25 Mark Bargeld und ferner für etwa 50 Mark Pfefferkuchen und andere Backwaren gestohlen. — An einem der Schallplatten Diebstahl beteiligte sich auch der 1910 geborene Gewerkschiller Friedrich Rudolf Gadschäcker, der überdies gelegentlich eines Be-

suches auf der Stebenschener Straße einem Freunde 250 M. Bargeld aus dessen Aktentasche raubt. Das Gericht verurteilte die Angeklagten, die teilweise seit Jahren untereinander bekannt waren, je nach dem Umfang ihrer Beteiligung an den Straftaten wie folgt: Thiele, der sich übrigens noch im Besitz einer Schusswaffe befindet, erhielt ein Jahr sechs Monate, Ude ein Jahr zwei Monate und Wilsch vier Monate eine Woche Gefängnis auferlegt. Gadschäcker kam an Stelle einer an sich verwirkten Gefängnisstrafe von 25 Tagen mit einer Geldstrafe von 350 Reichsmark davon. Mildernd fiel ins Gewicht, daß zu Gunsten der Angeklagten kein Vandalendiebstahl als vorliegend erachtet worden ist. (R-g.)

Schwere Bestrafung für fälschliche Verfehlungen. Das Gemeinsame Schöffengericht verhandelte am Freitag bis in die Abendstunden gegen den 1891 in Dresden-Neubau geborenen Glöckner und Hausmeister der TrinitatisKirchgemeinde, Friedrich Herrmann Hämsch, wegen schwerer fälschlicher Verfehlungen, begangen gegenüber kleinen Schulmädchen. Die vielstündige Beweiserhebung fand unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt. Der Angeklagte, der sich seit einiger Zeit in Untersuchungshaft befindet, wurde des ihm zur Last gelegten Verbrechens nach § 176 StGB, in 4 Fällen für schuldig befunden und zu dreizehn Jahren Gefängnis, sowie zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren verurteilt. Die erstinstanzliche Unteruchungshaft kommt in Anrechnung. Auch während der Verhandlung des erangenen Urteils wurde die Öffentlichkeit erneut ausgeschlossen. (R-g.)



ohne den Dienst der Auslandsreisen, die Kosten der Kommissionen und den Kasernenbestand des Reparationsagenten — nach einer Statistik in der in Berlin veranstalteten Ausstellung „Deutscher Lebenswille“, die einen Querschnitt durch die politische, wirtschaftliche, soziale und kulturelle Entwicklung Deutschlands in der Nachkriegszeit gibt.

Unser Zeit.

Sturm bracht über das Heimatland, Die Wolken fließen gleich wilden Ozeanen, Juchend schickt der Allmacht Hand Dange Rot zu unster Erden.

Sturm bracht in der Weltischen Welt, Die stillos rasende Gewalten, Die mit erbarmungsloser Luft Vernichten vieles Wohlgehaltem.

Stürme im Herzen und Stürme im Leben, Und fern noch des Friedens schierer Ström, Wenn du doch siegest, edles Volk, Nur Sonne unserm Heimatland!

Gesundheitliches.

Krankheiten des Jungviehes, nährliches Fortschreiten des Milchflusses, Verwerfen, auffällige Schwäche der Muttertiere nach Geburten, Knochenverkrümmungen und viele andere Geiseln der Viehhaltung haben zumeist ihre Ursache im Mangel von Vitaminen im Futter. Die überraschenden Ergebnisse nun, die überall mit der besonders hart vitaminhaltigen und häufig biologisch kontrollierten Vieh-Verkostungs-Emulsion „Osteosan“ der bekannten Firma R. Brodmann Chem. Fabrik m. B. O., Leipzig-Eutritzsch, erzielt wurden, beweisen die Notwendigkeit der Zufütterung einer guten Lebertran-Emulsion. Die großen Vorteile, die mit „Osteosan“ allerorts und bei allen Verkrümmungen erzielt wurden, haben ihre Ursache darin, daß dieses Futtermittel 500mal vitaminreicher als beste Vollmilch ist und niemals ohne vorherige Prüfung die Fabrik verläßt. Diese Tatsachen sind die Geheimnisse der großen Erfolge!

Bücher und Zeitschriften.

Bei der Redaktion eingegangen: Die wirtschaftlichen Kräfte der Welt. Herausgegeben von der Dresdner Bank, Berlin. Unter den in der Nachkriegszeit publizierten Nachschlagewerken für die Weltwirtschaft verdient das von der Volkswirtschaftlichen Abteilung der Dresdner Bank herausgegebene Buch über die wirtschaftlichen Kräfte der Welt“ besondere Aufmerksamkeit. Dieses Werk, das jedem an der Entwicklung der Weltwirtschaft Interessierten mannigfaltige Anregung zu geben vermag, stellt eine systematische Bearbeitung und Analyse des großen Materials über die Weltwirtschaft dar, deren Wert nicht zuletzt darin besteht, daß sie ein unerschöpfliches Archiv der hinter dem äußeren Geschehen wirkenden Kräfte und Mächte gibt. Die Ansbearbeitung verdient die Beachtung aller Wirtschaftskreise.

Dahlem. Die neue Woche bringt auch wieder das neue Dabehn (66. Jahrg. Nr. 18). Seit Jahrzehnten ein treuer Freund und Berater des deutschen Lesers, ist die Zeitschrift doch immer frisch, feistlich und farbenfroh. Eine interessante Wochenchau im Bild beginnt die abwechslungsreiche Reihe der Beiträge des vorliegenden Heftes. Neben einem spannenden Abschnitt des laufenden Romanes „Schwarz über im Franken“ von Friedrich Schöndt steht eine abgeschlossene Novelle „Der Engel“ von Franz Adam Deyerlitz. Das Frauenabteil mit hauswirtschaftlichen und modischen Ratzen, der Rätselteil, Auskünfte, eine prächtige Kunstbeilage und der umfangreiche Anzeiger des Dabehn runden das vielfältigen Inhalt.

Beyers Modellen-Album.

Dajadere, Knallbomden, Rakitus, Pierrot, Pompon, feine Masken, fabelhaft! Jede Frau sich selber schaff! Beyers Modellen-Album, bunt und froh überall — für nur 3 Mark!

Erstend meinte der Fürst: „Es wird sich schon ein Ausweg finden.“

Als Willi fragend zu ihm aufsaß, erklärte er ihr: „Ich habe diesen Palast gekauft und stelle ihn dir zur Verfügung. Große Gärten befinden sich in ihm, und hier ist dein Mann vor jedem Blick geschützt.“

Sie schmiegte sich an den alten Mann und sagte voller Dankbarkeit: „Du bist so gut, und ich kann es dir so wenig bezahlen.“

„Der Gott des Reichs erleuchte dich und helfe dir, dein Joch zu tragen.“

Knut war einverstanden mit dem Wohnungswechsel und schon am nächsten Tag siedelten sie in den Palast über.

Rum war sein Wunsch erfüllt, nur war er ein reicher Mann, wie er es erstrebt hatte mit allen Sinnen; nein... hundertmal reicher noch, wie er es je erträumt. Demer fanden ihm zur Verfügung; jeder Wunsch wurde ihm erfüllt. Und doch — — seine Gesundheit war vernichtet... Er blieb ein Krüppel.

Durch eigene Schuld... durch eigene Schuld... Willi aber fühlte sich nicht wohl im Schloß. Jeder Raum, jeder Gegenstand erinnerte sie an einen andern. Und sie durfte nicht an diesen andern denken. Warum kam er nicht? Nur ein einziges Mal.

Sei schrak jedesmal zusammen, wenn plötzlich einer der Diener vor ihr auftauchte. Das braune Gesicht, die dunklen Augen... alles erinnerte sie an ihn.

Wieder sah Willi an der Seite ihres Gatten im schattigen Garten. Dort gehörte sie hin. Alles andere durfte für sie nicht vorhanden sein. Und doch... Die Gedanken wanderten...

Sie sah, daß Knut die Augen zuhielt. Er schlief. Seine erhob sie sich und ging in das Haus. Es zog sie immer wieder in ein besonderes Zimmer. Dort hatte der Fürst bei ihrem ersten Aufenthalt in seinem Hause mit ihr eine Zeit allein gewollt und ihr erzählt, daß er sich hier am wohlsten fühle.

Sie hob den Vorhang, um einzutreten, und blieb wie angewurzelt stehen.

Berta sprach mit einem Inder, der bei dem Geräusch ihres Eintretens verschwand.

„War das nicht Abu Mogul?“ fragte sie.

„Nein,“ sagte Berta, „es war Kasmo, der faule Schlingel lag hier und schlief.“

Willi drohte ihr mit dem Finger.

„Berta, du sturmtst; Kasmo ist bei meinem Mann als Wache.“

„Dann war es Juyogul. Die braunen Teufel sehen ja alle egal aus. Doch dieser Faulpelz hat seine Bestellung nicht ausgerichtet. Dein Großvater läßt dir nämlich sagen, er habe am Meer für dich und deinen Mann ein Bungalow bauen lassen, und du wachstest während der heißen Zeit davon Gebrauch machen.“

Unwillkürlich faltete Willi die Hände. Gottlob, sie konnte fort und fand dann ihre Ruhe wieder.

Nach Knut konnte sich über die Abwechslung, und in

kurzer Zeit war der Anzug bewerkstelligt. Dankbar empfand er die Fürsorge seines Weibes. Er freute sich über die Hand, und seine Stimme war rauh vor Erregung.

„Willi, kannst du je vergehen, was ich dir tat?“

Sie deckte die stehend zu ihr erhobenen Augen mit der Hand und sagte leise: „Weibe ruhig, Knut, und Sorge dich nicht, es wird noch alles gut.“

Sie trat an ein Fenster, und beinahe wäre ihr ein lauter Schrei des Entsetzens entfahren. Vor ihr lag das Meer, sich schuppig unter einer schwachen Brise. Nur ein Stüdchen Garten trennte sie von der weiten Wasserfläche da draußen.

Sie blickte zu ihrem Mann hin. Er schien zu schlafen. Sie schlüpfte aus dem Zimmer und eilte in den Garten. Wie schön war es hier. Duftende Blumen ringsum, und schattige Ecken und Büschen luden zur Ruhe ein, und dicht vor ihr lag das Meer.

Lange Zeit saß sie auf einem der Felsblöcke, die verstreut am Strande lagen, und ließ das Wasser durch ihre Finger gleiten.

So still war es um sie her... so märchenhaft. Hier ließ sich träumen.

Lächelnd wandte sie den Kopf, als sich ein Schattig näherte.

Eine brennende Rote ergoß sich in ihre Gesicht. Der, an den sie gedacht hatte, kam langsam näher.

Ihr Herz klopfte in schweren Schlägen, doch tapfer bewagte sie die Erregung und fragte: „Ist es nicht herrlich hier?“

„Gefällt Ihnen dieses Häuschen?“

Sie nickte eifrig.

„Ich dachte es mir,“ sagte Fürst Amiran, „deshalb schlug ich Ihrem Großvater vor, hier für Sie eine Wohnung herrichten zu lassen.“

„So habe ich Ihnen auch zu danken,“ sagte Willi lächelnd und reichte ihm die Hand.

Da hallte ein Ruf, wutdurchbebt und voller Horn: „Willi!“

Hastig sprang die also Gerufen auf. Mit schredensstarrten Augen sah sie den Fürsten an und stammelte: „Was — war — das...?“

Da klang noch einmal der Ruf, gellend, wie ein Schrei: „Willi!“

Die Gehebt rannte sie dem Hause zu und stürzte in das Zimmer ihres Gatten.

Angewurzelt blieb sie in der Tür stehen. Am Fenster stand, sich ankammernd, Knut und blickte sie mit erfüllten Augen an.

Er hatte nicht geschlafen, als seine Frau ihn verließ. Er mußte ergründen, was sie trieb.

Wie furchtbar war die Qual, sich nicht helfen zu können. Auch die Schwelke war ihm nicht erweichbar, und sein Kufen wurde nicht gehört.

Hätte man ihn nur in dieses Haus geschleppt, um ihn allein zu lassen? Aber da traten sich alle, er mußte Gewalt über die lahmen Glieder gewinnen.

Unter anläßlichen Räben und Schmerzen gelang es ihm, das Bett zu verlassen. Die Beine verlagten ihn den Dienst, sie knickten zusammen.

Aber immer weiter schleppte er sich, vom Bett zum Tisch, vom Tisch zum Fenster.

Und dort sahen seine Augen, daß alles eine Moge war. Alles, was sein Weib ihm erzählt hatte von ihrem Großvater, war nicht wahr.

Der dort unten saß mit ihr zusammen, der war es, der alles gab.

Rum sah er mit eigenen Augen, daß sie ihn betrog. Da sah sie grenzenloser Horn. Sie gehörte ihm und sollte er in Armut und Schande verderben, dann nahm er sie mit.

Die Bergweisung sagte ihm, und er schloß ihren Namen hinaus: „Willi“ und noch einmal „Willi“

Sie kam, und grenzenloses Stammen mollte ihren Will.

„Knut, wer hast du?“ rief sie.

„Ja, wer hast du?“ höhnte er. „Niemand hat es. Aus eigener Kraft kam ich hinter deine Schändlichkeit.“

„Was — sagst — du — da?“ fragte sie erkannt und trat näher.

„Ich sah dich doch mit deinem — Großvater. Denkst du, so könntest du mich betrügen? Ich habe den Mann dort unten erkannt...“

„Du hast richtig gesehen,“ gab sie zur Antwort, „wenn du den Maharadscha von Kennapur meinst. Er war eben bei mir, und seiner Liebesherrlichkeit haben wir es zu verdanken, daß wir hier wohnen können.“

„Das glaube ich, aber ich — will nicht, hörst du?“

„Da mußt du dich an meinen Großvater wenden, er bestreitet unseren Aufenthalt.“

Knut lachte verächtlich.

„Binde das Märlein einem andern auf!“

Willi maß ihren Mann geringschädig: „Du triff, Berta kann es bezeugen.“

„Die alte Derge stekt ja doch mit dir unter einer Decke.“

„Knut, wäge deine Worte!“ warnte Willi.

„Ich wägte nicht, weshalb. Warum kommt der Vater deiner Mutter nur mit dir zusammen und nicht mit mir? De... antworte... Run?“ schrie er, als Willi schwieg.

Sie konnte ihm doch nicht sagen, daß der alte Mann ihn verachtete.

„Er wollte dich wohl verknüppeln?“ rief Knut zornig, „aber noch lebe ich.“

„Nein,“ sagte Willi, „und ein weises Mädchen suchte um ihren Mund, er wollte...“

Weiter kam sie nicht. Knut warf beide Arme hoch, er riß seine Fäde auf und sprack in Tobensangst: „Aufst! Ich...“

Ein Würgen, ein Nücheln — er stürzte vornüber.

Willi triete neben ihm nieder. Sie sah Tränen des Schmerzens und der Not in seinen Augen. Leise und beschütam legte sie seinen Kopf in ihren Schoß und küßte ihn auf die Stirn.

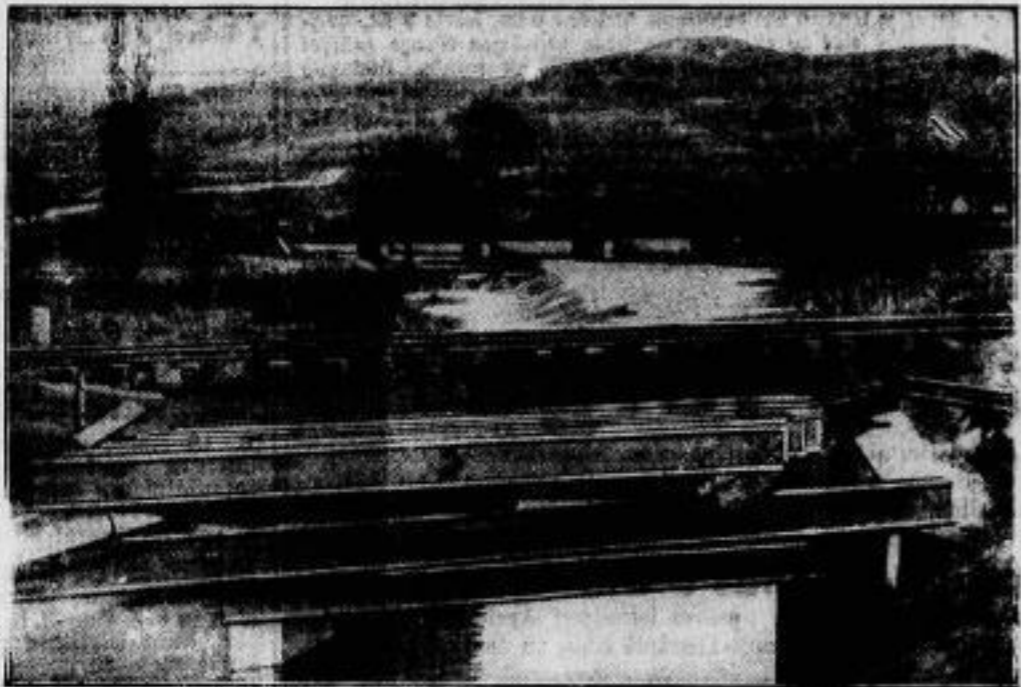
Neues vom Tage in Bild und Wort.



Schurman nimmt Abschied vom Grabe Graf Stolte.
Vor seiner Heimkehr nach Amerika nahm der von seinem Berliner Vorgesetzten scheidende amerikanische Botschafter Schurman, ein persönlicher Freund Graf Stoltes, Abschied von dem Grabe des früheren Reichsaußenministers.



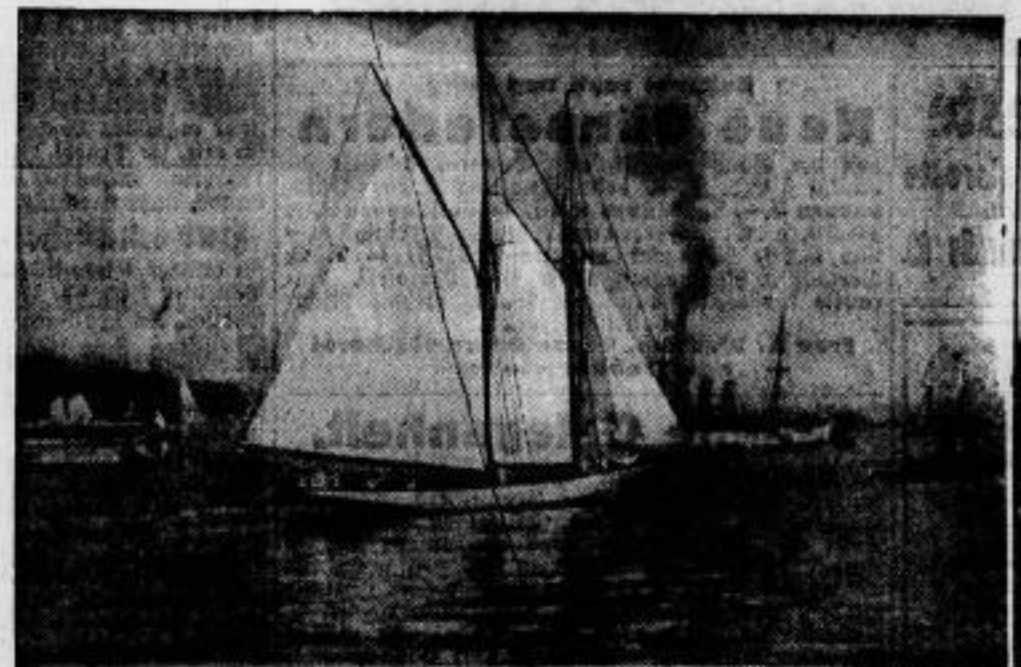
Revolte im Erziehungsamt.
Die Provinziallandtagsverwaltung in Neustettin, in der etwa 70 Gefängnisgefangene untergebracht sind, war der Schauplatz einer regelrechten Revolte. Ohne besonderen Anlaß zerstückelte ein Teil der Gefangenen das gesamte Mobiliar. Erst durch Polizei konnte die Ruhe wiederhergestellt werden.



Ein Dutzend französischer Knastinsassen
wird eine der Eisenbahnbrücken über die Rade (im Hintergrunde), die — ebenso wie die strategischen Eisenbahnlinien — gemäß dem auf der ersten Haager Konferenz getroffenen Eisenbahnabkommen zerstört werden muß. Auch die im Bau befindliche zweigleisige Eisenbahnbrücke (im Vordergrund) darf nicht weitergebaut werden.



Die neue Heimat der deutschrussischen Bauernflüchtlinge
ist die deutsche Kolonie Hammonia in Brasilien, wohin ein erster Transport von 100 Flüchtlingen von Hamburg aus die Reise angetreten hat. Da in dieser Kolonie noch Raum für 2000 Familien ist, dürften noch weitere Transporte dort ihre neue Heimat finden. Die Flüchtlinge werden ihr neues Leben unter ähnlichen Umständen beginnen müssen wie einst die in unserem Bilde gezeigten deutschen Einwanderer, die mitten im brasilianischen Urwald sich ihre erste primitive Unterkunft bauten.



Die ehemalige Kaiserjacht „Meteor“ verbrannt.
Die frühere deutsche Kaiserjacht „Meteor“, die nach dem Kriege auf Grund des Versailler Friedens ausgeliefert werden mußte und von einem reichen Indier angekauft wurde, ist im Hafen von Marseille infolge einer Explosion im Maschinenraum in Brand geraten und fast gänzlich zerstört worden.



Schönheitsköniginnen des Jahres 1914
die ihre Länder bei der diesjährigen internationalen Schönheitskonkurrenz in Rio de Janeiro vertreten sollen, wurden fast gleichzeitig in (von links) Rumänien, Oesterreich und Polen gewählt.

das von Erich Brandenburg „Von Bismarck zum Weltkrieg“ angeführt worden. Schon in seiner „Reichsgründung“ hatte dieser Historiker gezeigt, daß er frei von den Vorurteilen Treitschkes und Ebels ist. Sein neues Werk ist ein sehr wertvoller, ausgeglichener Beitrag zur Vorkriegsgeschichte, direkt auf Grund von Studien in den Archiven der Wilhelmstraße geschrieben.

Die österreichischen Verhältnisse sind am besten in Pribrams „Die Geheimverträge Oesterreich-Ungarns 1879 bis 1914“ und in Hebls umfassendem Werke „Das Oesterreichische Reich und Staatsproblem“ beleuchtet worden. Niemand, der die Kriegsgeschichte studiert, darf diese Bücher außer Acht lassen. Sie bringen bisher unveröffentlichtes Material. In der Biographie „Kaiser Franz Joseph“ von Hebllich erscheint der Kaiser in einem ganz andern Licht, als jünger, aktiver Herrscher, nicht als „wiltungstoter, rostiger Mann“.

Kriegsliteratur.

Die deutsche Kriegsliteratur ist außerordentlich umfangreich, viel größer als die anderer Staaten. Vom Reich, von den Länderregierungen und vielen ehemaligen Oberführern sind Veröffentlichungen erschienen. Allerdings finden sich darin viele Widersprüche, besonders die Schuld an der Niederlage betreffend. Die Ansichten der einzelnen Autoren sind ebensolange verschieden, als die Ansichten der einzelnen Autoren und ehemaligen Feldherren gehen auseinander, und einer verurteilt die Strategie des anderen.

Der wichtigste Punkt, und das erkennt auch der Verfasser des Artikels an, ist die Feststellung, daß die deutschen Truppen Gewalttätiges geleistet haben. Das muß zuerst betont werden, darin stimmt auch das Ausland mit Deutschland überein, und ebenso der Artikel, der Churchill's Wort zitiert, daß die deutschen Soldaten, auch wenn sie nie wieder kämpfen würden, genug für ihren Namen in der Geschichte getan hätten.

Die Literatur aber ist insofern einseitig, als sie massenhafte Erscheinungen über die Siege, nichts jedoch über die deutschen Niederlagen an die Öffentlichkeit gebracht hat. Als beste Erscheinung über die Geschichte des deutschen Krieges zu Lande wird „Der deutsche Landkrieg“ in vier Bänden von General Schwarte bezeichnet.

Die Geschichte des deutschen Seekrieges ist für die verschiedenen Meere von verschiedenen Leuten geschrieben und zu einem Gesamtwerk zusammengestellt worden. Darunter leidet natürlich die Einheitlichkeit. Der eine Verfasser ist seiner Aufgabe mehr gewachsen als der andere, und Kapitän Groß (Nordsee) und Admiral Porey (Mittelmeer) sind in ihren Darstellungen den übrigen Mitarbeitern überlegen.

Im allgemeinen hat man versucht, das Interesse der Leser durch eingehende Einzelschilderungen zu gewinnen. Für Fachleute sind sie interessant, aber das breite Publikum wird sie kaum lesen. Der Zweck, die Taten vor der Vergessenheit zu bewahren, ist darum nur halb erreicht. Alle Verfasser deutscher Seekriegsgeschichten sind erfüllt von bitterem Jorn gegen England, alle ohne Ausnahme, doch die Sachlichkeit ihrer Werke leidet nicht unter diesen eingehenden Anklagen.

Shakespearestudien.

Das Shakespeare-Interesse in Deutschland findet seinen Ausdruck in zwei entgegengesetzten Erscheinungen, die man aus dem Shakespeare-Jahrbuch herauslesen kann. Die Statistik der gespielten Stücke zeigt eine gewaltige Zahl. Die wissenschaftlichen Veröffentlichungen über Shakespeare haben aber außerordentlich abgenommen.

Am Anfang des Krieges ging zwar die Zahl der Shakespeare-Ausführungen fast bis auf Null zurück, hob sich aber dann schnell wieder über 600 bis auf 900 jährlich und hielt sich nach dem Kriege ungefähr auf 2000.

Die Bücher und Artikel nehmen dagegen einen geringen Raum ein. Zu den wenigen gehören die 1919 veröffentlichten Charakterprobleme bei Shakespeare von L. Schücking. Bisher hatte man gerade die Charaktere bei diesem Dichter als das wahrhaft genial Erschaute anerkannt. Schücking sagt aber, daß ein Shakespeare-Drama nicht das organische Ganze ist, als welches man es immer betrachtet hat, sondern eine zufällige Zusammenfügung einzelner wirksamer Szenen, wie sie das Publikum wünscht. Er begründet seine Behauptung mit einer in dem Buche gegebenen Uneinheitlichkeit der Charaktere.

Wenn bei Schücking Shakespeare zu sehr von seiner Umgebung abhängig scheint, so tritt diese bei Gundolf, dem Forscher einer ganz entgegengesetzten Richtung, vielleicht zu stark zurück. Gundolf's Hauptwerk ist „Shakespeare, sein Wesen und sein Werk“. Ihm ist die Shakespeare-Philologie mit ihrer Quellen- und Dokumentenlagerung verhaßt. Er scheint ein Kind des deutschen Idealismus Hegelscher Art zu sein. Sein „Shakespeare und der deutsche Geist“ ist ein wunderbares Werk, welches zeigt, wie die Geschichte des geistigen Deutschlands in seiner größten Zeit als dauernd vom Shakespeare-Geist genährt dargestellt werden kann. Seine Goethebiographie hat den Ruhm, auch von Gelehrten anderer Richtungen für eine bisher nicht erreichte Offenbarung Goethischen Wesens gehalten zu werden. Der Ver-

fasser des Times-Artikels bezweifelt aber, ob man auch dem neuen großen Werke diese Vollkommenheit zuerkennen darf. Gundolf's Bericht auf philologische Textkritik bedeutet für ihn einen Bau auf verfallenen Fundamenten.

Nützlich erwähnt werden dann noch Philipp Kronheim „Das englische Renaissance-Drama“ und Helene Richter „Shakespeare der Mensch“.

Erziehungswesen seit dem Kriege.

Deutschland ist schon vor dem Kriege mit Recht wegen seines Erziehungswesens berühmt gewesen. Kein Volk hat sich so sehr mit Erziehungsfragen beschäftigt wie das deutsche. Treue, gebildete und gehorsame Staatsbürger sollten herangezogen werden, und tatsächlich wickelten sich die Dinge nirgends so genau, so pünktlich und vorschriftsmäßig ab wie in Deutschland. Allerdings schien das ganze System viel mehr Wert auf Anhäufung von Wissen als auf eigenständige Erziehung zu legen. Die Schulen sind meist Tagesschulen, und Internate wie die Fürstenschulen bilden eine Ausnahme.

Ursprünglich herrschte in Deutschland wie auch in England das Gymnasium im Sinne von Fichte und Humboldt als höhere Schule. Schon nach 1870 kamen aber neue Kräfte hinzu, die in den Lehrplan aufgenommen werden mußten, und die sich dauernd vergrößernde Gefahr der Ueberbürdung forderte andere Schulformen.

Zu dieser Ueberbürdung — so schreibt der englische Verfasser — kam eine zweite Gefahr, das System der Berechtigungen, denn das Einzigen, was nicht zu bestehen bedeutete eine soziale Degradierung. Es führten sich deshalb viele junge Menschen veranlaßt, dieses Schulziel zu erreichen, obwohl sie nicht genügend Befähigung gerade für die Schule besaßen. Menschen, die auf andern Gebieten vielleicht Wertvolles geleistet hätten, wurden auf diese Weise in Wahnen gelenkt, die sie nicht überderten und nur ihre frische Kraft verbrauchten — eine Gefahr, von der sich England bis vor kurzem noch nichts träumen ließ.

Seit 1900 kamen neue Ideen in das Schulwesen, die sich geltend machten, durch den Krieg besonders gefördert wurden und in der Reichsschulkonferenz von 1920 wie in den Reformen von 1925 ihren Ausdruck fanden.

Es ist sehr schwer, einen klaren, zusammenfassenden Bericht über das Schulwesen in Deutschland zu geben, da in der Republik die einzelnen Länder viel mehr ihre eigenen Wege gehen als vor dem Kriege in der Monarchie. Von den drei wichtigsten Ländern ist Bayern am konservativsten, Sachsen am fortschrittlichsten und Preußen, nach dem sich die meisten richteten, steht schwankend zwischen beiden, neigt aber mehr nach vorwärtsgerichteter Jurisdiction. Im allgemeinen sind die preussischen Richtlinien für die Lehrer höherer Schulen eine gute Einführung in die deutsche Auffassung vom Lehrberuf.

Nun wird über die einzelnen Arten der Volksschulen, höheren Schulen und Hochschulen gesprochen, Dinge, die uns bekannt sind und deshalb hier ausgelassen werden können. Besonders erwähnt werden dann die neuen Experimente, die in Form von Arbeits- und Lebensschulen gemacht werden, und der Bund Entschiedener Schulreformer, welcher die Kinder zu produktiver Arbeit bringen will. Die Hamburger Gemeinschaftsschulen, in denen die Lehrer mit den Schülern wie Brüder zusammenleben wollen, und in denen man versucht, ohne die üblichen Strafformen auszukommen, werden als sehr erfolgreich gewürdigt. Obwohl am Anfang etwas chaotische Verwirrung geherrscht hatte, entwickelt sich diese Schularart jetzt immer blühender. Es ist eines der unerschütterlichen Verdienste des Wandervogels — so heißt es in diesem Artikel —, daß es in Deutschland Lehrer gibt, die mit diesem Schultypus erfolgreich arbeiten können.

Im Zeichen ähnlicher Entwicklung stehen die Bestrebungen, den Schülern in gesunden Gegenden Ferienheime zu schaffen. Die Landeserziehungsheime werden in gleich rühmlicher Weise genannt. Sie bekämpfen die einseitige Ueberlastung der Schüler. Der Gründer dieser Institute war Dr. Hermann Rick. Jetzt sind die Obenwaldbühne und Wildersdorf die vornehmsten Vertreter dieser Art.

Der Geschichtsunterricht soll jetzt im Sinne von Artikel 148 der Reichsverfassung gestaltet werden, welcher bestimmt, daß neben sittlicher Bildung, staatsbürgerlicher Gesinnung im Geiste des deutschen Volkes auch Völkerverständnis als Erziehungsziel betrachtet werden soll. Allerdings gibt es, besonders in Bayern, ausgeprägt rechts orientierte Tendenzen, aber im allgemeinen wird die Geschichte mehr vom weltpolitischen als vom Treitschkeschen Standpunkt aus betrachtet, und das scheint der richtige, hoffnungsvolle Weg zu sein.

Die Jugendbewegung.

Wenn man die Interessen der deutschen Jugend der Nachkriegszeit studiert, so kann man drei Hauptzüge auf finden. 1. Die Politik hat den Vorrang. 2. Die meisten jungen Menschen haben keinen Sinn für Literatur und Kunst. 3. Diejenigen, welche sich mit Literatur und Kunst beschäftigen, stehen entweder der Masse ganz fern, oder sie

tun dies im Zusammenhang mit neuen Gemeinschaftsformen, die noch kein Gegenstück in England gefunden haben. Dies ist nicht nur ein Ergebnis der Krise, welche Deutschland im letzten Jahrzehnt zu überdauern hatte, sondern auch der Führung, welche die Jugendbewegung im Leben der jungen Generation ergriffen hat und der damit verbundenen Wandlungen aller Bevölkerungsschichten.

Der ursprüngliche Wandervogel verlor den Vorteil der Seele gegen die Kleinlichkeit des Intellektuellen. Die Wandervogel verstanden es, die Natur zu erleben. Wälder und Ströme, Felsen und Stürme waren für sie mehr als bloße Poesie. Religiös und politisch war der innere Gehalt dieser Bewegung. Das Ideal der Freundschaft wurde von ihnen mit der Begeisterung junger Entdecker verwirklicht. Ausdruck fanden diese Gefühle in der Kundgebung der Preideutschen Jugend auf dem Hohen Reihner im Oktober 1918: „Wir wollen vor eigener Verantwortung in innerer Wahrsamkeit unser Leben gestalten“. Allerdings war manches romantisch, wirklichkeitsfremd, und alle Arten von Sonderreformen wie Vegetarier und Pazifisten vermengten sich mit der Bewegung. Wichtig ist, daß man sich mit keiner Einrichtung der bürgerlichen Welt — Kirche, Staat, Gesellschaft — identifiziert wissen wollte und einverstanden erklärte. Der Wandervogel forderte eine eigene neue Welt, die er sich erträumte.

In diese Träume hinein erscholl der Kriegsruf, und nun im Kriege zeigten sich die ganzen glänzenden Eigenschaften der Wandervogel: Widerstandskraft, Seelenbildung, und sie formten den Kern der deutschen Truppen. Im Laufe des Krieges erkannten die edlen Helden aber die Korruption unter den regierenden Klassen. Sie traten an die Spitze der extremen Parteien, um auch dort überall dieselbe Enttäuschung zu erleben. Um 1919 herrschte Verwirrung und Haltungslosigkeit. Seit 1920 entwickelten sich neue Wände, teils unpolitisch, teils mit politischer oder kirchlicher Einstellung. Es gab zahllose Abarten, und erst in der Zeit von 1923—25 machte sich ein Streben nach Vereinigung bemerkbar. 1926 wurden Die Deutsche Freischar, Bund der Wandervogel und Pfadfinder als Vereinigung einzelner unpolitischer Bünde gebildet. Diese haben nicht mehr in romantischen Träumen beiseite, sondern wollen hinein in Staat und Gesellschaft, um von innen heraus zu reformieren.

Drama und Roman.

Sehr interessant sind die Abschnitte über Drama, Roman und Lyrik, weil diese zeigen, wie man in England neuerdings Interesse an deutscher Literatur gewinnt. Aus Platzmangel kann aber hier nicht näher darauf eingegangen werden. Es sei deshalb nur eine kurze Bemerkung angeführt. Der Artikel über das Drama nennt Georg Kaiser „Von Morgens bis Mitternachts“, „Die Koralle“ (ausführlich), „Das“ (ausführlich), dann Ernst Toller, Fritz v. Ullrich, Franz Werfel (als den wichtigsten dieser drei Autoren), Frank Wedekind, Bert Brecht, Arnold Bronnen, Alfred Neumann. Als bestes historisches Drama nach dem Kriege wird „Reichardt von Osnabrück“ von Hofmann Thoo bezeichnet. Anschließend werden Max Reinhardt, Leopold Jessner, Jürgen Fehling und Erwin Piscator im Zusammenhang mit der Darstellungskunst auf deutschen Bühnen gewürdigt.

Außerordentlich augenommen hat nach dem Kriege in England das Interesse für deutsche Romane und Biographien. Natürlich stehen auch da wieder die Bücher im Vordergrund, die, wie einige Werke von Emil Ludwig oder mehr noch „Im Westen nichts Neues“, Beziehung zum Kriege haben. Aber der Krieg ist nicht der einzige Anlaß für die Lesart deutscher Werke, sondern es herrscht jetzt in England tatsächlich das Bestreben, das Wesen der Nation kennen zu lernen, gegen die man in einem so kurzweiligen Kampfe gestanden hat. Aus seiner Literatur heraus sucht man die Seele dieses Volkes zu verstehen. Hermann Sudermann, Thomas Mann, Stefan Zweig, Hermann Hesse, Frank Thiel, Bruno Frank, Lion Feuchtwanger, Alfred Neumann werden dabei unter anderen gelesen und auch ins Englische übertragen. Drittens aber gibt es in Deutschland wie in Amerika Bücher mit besonders hohen Auflagen, die das Interesse einer großen Leserschaft und deshalb selbst die Aufmerksamkeit der Engländer, welche sich bisher wenig darum gekümmert hatten, auf sich gezogen haben.

Das ist es in knapper Zusammenfassung, was diese Times-Beläge über die deutsche Nachkriegsentwicklung sagt. Die sehr wertvollen Artikel über Kunstgeschichte und Philosophie seien an dieser Stelle noch mit genannt. Wir können im allgemeinen mit dem Verständnis, das den deutschen Leistungen entgegengebracht wird, zufrieden sein und es nur begrüssen, wenn das Ausland in dieser Weise die breite Öffentlichkeit für uns interessiert. Wir können ein solches Interesse aber auch fordern, da gerade Deutschland selbst sich sehr um das Verständnis der ausländischen Literatur bemüht. Von allen Uebersetzungen ins Deutsche stehen die aus dem Englischen mit 40 Prozent an erster Stelle.

Hansa-Lloyd

baut seit jeher Last- und Lieferkraftwagen, die zu den Besten, Stabilsten und Zuverlässigsten auf dem Weltmarkt gehören. Die absolute Zufriedenheit eines jeden Hansa-Lloyd-Wagen-Besitzers ist sprichwörtlich.

Die neuen Preise stempeln den Wagen außer vorgenannten Vorzügen auch zu den Preiswertesten auf dem Weltmarkt.



4500.- RM. ab Werk kostet der 1 -Tonner
5995.- RM. ab Werk kostet der 1½-Tonner
6500.- RM. ab Werk kostet der 2 -Tonner



bei fabelhafter Ausrüstung, Ausstattung, sowie Konstruktions- und Fahreigenschaften.

Sie schädigen Ihren eigenen Geldbeutel, wenn Sie nicht vor der Anschaffung eines Lieferkraftwagens sich den neuen Hansa-Lloyd vollkommen unverbindlich und kostenlos vorführen lassen.

Diese Wagen stehen jederzeit zu Ihrer Verfügung. Besichtigen Sie dieselben, ehe Sie sich anderweit entscheiden.

Walter Jähnig

Lommatzsch, Fernruf 76/77.

Meissen, Fernruf 2351.

Döbeln, Fernruf 1018.

Turnen — Sport — Spiel — Wandern.

Der Kampf der Broving-Sommerer!

Wie schon berichtet, findet morgen nachm. 2 Uhr im RSG-Dorf am Bürgergarten der Fußballkampf der beiden Meister von Anhalt und Nordhagen, zwischen dem Anhaltener Sportverein und dem Meißener Sportverein statt. Der Wichtigkeit halber sei Drumm auf dies sehr recht interessante Spiel hingewiesen.

RSG-Meisters in Mährisch.

Die Meißener Mannschaft tritt den Mährern mit folgender Elf gegenüber:

- | | |
|-------|---------|
| Thiem | Waller |
| Reich | Wiering |
| Reich | Reich |
| Reich | Reich |
| Reich | Reich |
| Reich | Reich |
| Reich | Reich |
| Reich | Reich |
| Reich | Reich |
| Reich | Reich |

RSG. 2. — Sportklub 2.

Die 2. Mannschaft kommt doch noch bestritten werden. Nachm. 12.30 Uhr tritt sie auf dem Volkspark der 2. Elf des RSG Sportklub gegenüber und zwar mit folgender Elf:

- | | |
|--------|--------|
| Waller | Waller |
| Waller | Waller |
| Waller | Waller |
| Waller | Waller |
| Waller | Waller |
| Waller | Waller |
| Waller | Waller |
| Waller | Waller |
| Waller | Waller |

RSG. 1. Jgd. — Mährisch 1. Jgd.

Nicht Mährisch, sondern Mährisch 1. Jgd. tritt morgen gegen die 1. Jgd. des RSG. vor dem Spiele RSG. — Mährisch an. Die Mährischer konnten das erste Spiel in Mährisch unentschieden gestalten. In Meißel dachten sie aber kaum um eine Niederlage herumkommen.

Morgen vorm. 8.30 Uhr findet im Volkspark der 1. Mannschaft des RSG. gegen die 1. Mannschaft des Mährischer Sportvereins statt. Alle Mitglieder werden auch an dieser Stelle nochmals ausdrücklich darauf hingewiesen.

669. „Sportklub 2“, Meißel.

RSG. 3. — Sportklub 2.

Morgen mittag 11 Uhr trifft unsere erfolgreichste 2. Mannschaft auf ihren Ortsrivalen RSG. 3. Infolge des älteren Spielerswechsels werden die Grünweissen täglich zu kämpfen haben, um ehrenvoll abzuschneiden. Öffentlich gelangt ihnen dies. Das Spiel findet auf dem Sportplatz statt.

Sportverein Mährisch B M B.

Im kommenden Sonntag empfängt der SV. Mährisch sämtliche Mannschaften des „Wacker“ Mühlberg. Die Spiele beschreiben unten Sport und beginnen wie folgt:

- 11 Uhr: Mährisch 1. Jgd. — „Wacker“ Mühlberg.
- 1 Uhr: Mährisch 2. — „Wacker“ Mühlberg 2.
- 2 Uhr: Mährisch 1. — „Wacker“ Mühlberg 1.

Sportverein Mährisch.

Die erste Elf folgt am kommenden Sonntag einer Einladung vom Sportclub 1899 Mittweida. Die Spielstätte der Mittweidener ist im Gau Nordhagen bekannt, denn dieselben haben verschiedene Bauvereine schon oft Feldern lassen müssen. Die Mährischer haben noch nicht die nächste Vertretung zur Stelle, es sollte aber doch zu einem ehrenbaren

Resultat kommen. Die Mährischer haben werden von folgenden Spielern bestehen:

- | | |
|-------|---------|
| Thiem | Waller |
| Reich | Wiering |
| Reich | Reich |
| Reich | Reich |
| Reich | Reich |
| Reich | Reich |
| Reich | Reich |
| Reich | Reich |
| Reich | Reich |
| Reich | Reich |

Auch die Meißener wollen unbedingt und zwar heute die 2. Elf gegen die 2. Elf des RSG. Sportklub aus. Die Meißener sind in Mährisch sehr gut, um eine Niederlage zu vermeiden.

Auch die Meißener wollen unbedingt und zwar heute die 2. Elf gegen die 2. Elf des RSG. Sportklub aus. Die Meißener sind in Mährisch sehr gut, um eine Niederlage zu vermeiden.

Wieder besseres Winterfahrwetter im Gebirge.

Nach dem am Freitag erfolgten Witterungswechsel, der im Gebirge zu einer bedeutenden Abnahme der Schneehöhe führte, haben die Winterfahrverhältnisse, namentlich auch etwas Neuschnee gefallen ist, in den höheren Lagen des Gebirges wieder recht gut.

Im Obergebirge werden aus Binwalder-Georgenstadt bei prächtiger Winterlandschaft 30 Zentimeter Alt- und 5 Zentimeter Neuschnee gemeldet. Auch in der Gegend von Altenberg und Reichenbach sind die Winterfahrverhältnisse wieder gut und für jede Sportart brauchbar. Der Winterfahrverhältnisse dürfte demnach für den kommenden Sonntag wieder sehr gut sein.

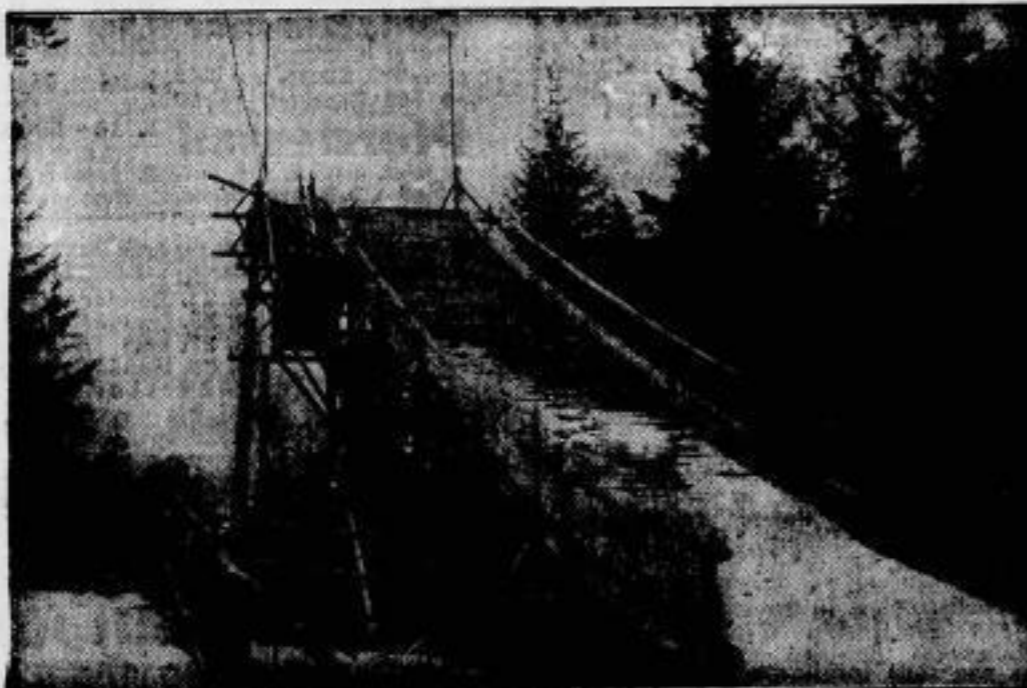
Vorsichtige Spottverhältnisse werden auch aus dem mittleren Gebirge gemeldet, wo namentlich in den höchsten Erhebungen, so am Fichtel- und Reichenberg bis zu 10 Zentimeter Neuschnee gefallen ist. Auch hier wird herrliche Winterlandschaft aus Reichenbach gemeldet.

Auch im Vorkessengebiet trat durch die Frostperiode und den Neuschnee eine wesentliche Verbesserung der Sportverhältnisse ein. Johannisgeorgenstadt, Klingenthal, der Fichtel- und Reichenbach weisen wieder gute Sportverhältnisse auf, sodass sich ein Besuch dieser Gebiete am kommenden Sonntag für die Winterportler unbedingt lohnen sollte.

Selbst in der Oberlausitz und hier in der Gegend des Hochwaldes und der Lausitz fiel etwas Neuschnee, der für den nächsten Sonntag auch den Lausitzer Winterportler ein wenn auch nur mäßiges Betätigungsfeld für die weiße Ranz bieten dürfte.



Sieger im Dortmunder Sechstagerrennen. wurde das westdeutsche Paar Rausch (rechts) — Hürtgen.



„Komm lieber Schnee und mache Die Schanze wieder weiß!“

Dem in diesem Zustande ist die Koppenschanze bei Krummhübel, auf der die Stiprungs-Wettbewerbe der Deutschen Winterkampfsportler ausgetragen werden sollen wohl eher ein Trümmelplatz für Rollschuhe als für Schneeschuhe.

Vermischtes.

Hundert Todesopfer der Rätewelle in Amerika. Die Rätewelle der letzten zehn Tage, die besonders die Staaten im Westen und mittleren Westen Amerikas heimgesucht, hat nach den bisherigen Feststellungen mindestens 100 Todesopfer gefordert.

Schweres Grubenunglück. — Ein Loter, zwei schwerverletzte. Auf der Vorombla-Grube in Baborje im Dombrowa-Industriegebiet wurden unter Tage drei Arbeiter beim Viehtrieb durch Gesteinsmassen verschüttet. Ein Arbeiter war sofort tot, die beiden anderen Bergleute wurden mit schweren Knochenbrüchen noch lebend geborgen.

Schwierige Bergungsarbeiten auf der Deinitzgrube in Beuthen. In den Spätabendstunden des Freitag gelang es den Rettungsmannschaften auf der Deinitzgrube, sich bis zu einem der beiden noch verschütteten Bergleute hindurchzuarbeiten. Wie nicht anders zu erwarten war, fand man den Bergmann tot vor. Gegen 23 Uhr war der Körper des Unglücklichen bis zur Hälfte

freigelegt. Den letzten verschütteten Arbeiter konnte man bisher trotz aller Anstrengungen noch nicht erreichen. Die Hoffnung, ihn lebend bergen zu können, muß manneht aufgegeben werden, so daß die Gesamtzahl der Todesopfer des Unglücks vier beträgt.

Weitere Schiffsunfälle im Nebel auf der Unterelbe. Infolge des starken Nebels ließ gestern früh auf der Unterelbe der deutsche Dampfer „Atto“ mit dem schwedischen Dampfer „Dalland“, die beide gestern ausgelaufen waren, zusammen. Beide Schiffe erlitten schwere Beschädigungen und mußten nach Hamburg zurück. Der Dampfer „Dalland“ hat die Fahrt von Hohen u. Doh zur Reparatur aufgeschoben. — Ferner ließ gestern nach dem nordwestlichen Dampfer „Luz“, der auf der Unterelbe mit dem dänischen Dampfer „Carl“ zusammengeknirscht war, mit erheblicher Beschädigung im Hamburger Hafen ein.

Folgen schweres Kraftwagenunglück bei Dahl. Am Donnerstag erkrankte sich jüdischen Ambock und Dahl ein schweres Kraftwagenunglück. Ein rasender Personenkraftwagen überfuhr ein auf der rechten Straßenseite gehendes jüdisches Mädchen, das schwere Ver-

letzungen am Kopf und Rücken erlitt. Der Fahrer, der sich war er angehalten hatte, fuhr mit vergrößerter Geschwindigkeit weiter, ohne sich um die Verletzte zu kümmern. Kaum 500 Meter weiter verlor er die Gewalt über den Wagen, der gegen einen Bordstein raste und dann in den Straßengraben stürzte, wo er verkrüppelt liegen blieb. Der Fahrer, der Fahrer und ein weiterer Insasse wurden schwer verletzt.

Kommerzialrat Diebrecht in Breslau aus der Haft entlassen. Kommerzialrat Diebrecht ist gegen eine Sicherheitsleistung von 40000 Mark aus der Untersuchungshaft entlassen worden. Den Angeklagten wird Betrug gegenüber der Deutschen Bank zur Last gelegt. Der Untersuchungsrichter hat das Befehlen einer Festsetzungsgefahr, nachdem die Geschäftsverhältnisse nahel und die Darstellungen und Sachverhalte brennend angenommen worden sind, ernennt. Der bringende Tatverdacht des Standortverwehrens ist als unbenötigt erachtet worden, weil der Angeklagte sein Vermögen vollständig als zu hoch angegeben und damit nur den Tatbestand des Betruges verwirklicht hat, die Voraussetzungen des Konkursverbrechens aber nicht vorliegen.

Verurteilung eines Militärärztes. Der bei dem Truppenamt des Ausbildungsbataillons in Donaueschingen tätige verheiratete Bataillonsarzt Dr. med. Max Müller wurde wegen Verstoßes der Untertauschung und Untertauschung festgenommen und ins Untersuchungsgefängnis eingeliefert. Es soll sich um eine Summe von 4000 Mark handeln.

Fliegertod. Der Flieger Walter Bauer von der Fliegerstaffel, der, wie gemeldet, am Mittwoch mit seinem Flugzeug in den Raxauer Weiden abstürzte, ist, dem „Tempo“ zufolge, im Karlsruher Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen.

Eine betrügerische Firma in Aachen. Der angelegte Kaufmann Willems und der Schreinermeister Sauerberg wurden wegen allerlei Betrügereien verhaftet. Die beiden hatten ein Möbelabzahlungsgeheim gegründet, ließen sich von den Käufern Blankowechsel ausstellen und setzten diese mit Beträgen, die in vielen Fällen das Doppelte und Dreifache des Kaufpreises ausmachten, in Umlauf. Häufig wurden auch die Bestellscheine von ihnen gefälscht. Die Durchführung war völlig unzulässig. Durch die Weitergabe der Blankowechsel verschafften sich die Schuldner Kredit. Die Summen müssen die Wechsel, die sie unterschrieben haben, einlösen, obwohl sie zum Teil nicht einmal die Aussicht haben, die bestellten Möbel zu erhalten. Das gegen die beiden Firmeninhaber eingeleitete Konkursverfahren wurde wegen Mangels an Masse eingestellt. Die Schuldenlast der Verhafteten dürfte etwa 300000 Mark betragen.

Ein erschreckendes Sittenbild. Mittwoch erlitten bei der Bilsener Polizei eine Frau und setzte an, ihr Mann zwingt sie zur Prostitution. Der Mann, Vater von zwei, sechs und acht Jahre alten Kindern, die der Ehe mit der Frau entbrochen sind, ist 33 Jahre alt und lebt in ganz guten Verhältnissen. Als Kraftfahrer verdient er wöchentlich 70 Kronen. Er führte die Frau in die verrufenen Gaststätten Wilens und bestimmte ihr selbst die Männer, mit denen sie zu gehen habe. Das dabei verdiente Geld nahm er ihr in rohester Weise ab, und weigerte sich das arme Weib, dieses Leben weiterzuführen, so mißhandelte und schlug er es, bis es weinend Besorgnis vertrat. Es half kein Hinweis auf die Kinder, der Mann jagte sie immer grausamer in ein veräufertes Leben hinein und raffte all das Geld gierig zusammen, das seine Frau „verdiente“. Er war kein Spieler und kein Trinker, nur die Geldgier leitete sein Handeln. Das von seiner Frau erpreste Geld legte er unter einer nur ihm bekannten Schiffr in die Sparskaffe. Der Mann kam monatlich sechs bis achtmal, jedesmal mit Beträgen von 400 bis 600 Kronen in die Geldanstalt. Als die Frau kürzlich merkte, daß sie mit der gefährlichsten Geschlechtskrankheit angesteckt sei und sie ihr Mann trotz allem Flehen wieder auf die Gasse jagte, erstatete sie die Anzeige.

Kunst und Wissenschaft.

Wochen-Spielplan der Sächsischen Staatstheater, Opernhaus. Sonntag (19.), außer Anrecht: „Alba“ (7 bis nach 10.15). Montag, Anrecht: „Maschinist Hopkins“ (7.30 bis gegen 10). Dienstag, Anrecht: „Der Wildschütz“ (7.30 bis 10.30). Mittwoch, außer Anrecht: „Schwanha“, der „Dubeladpfeifer“ (7.30 bis 10). Donnerstag, Anrecht: „Macbeth“ (7.30 bis nach 10). Freitag, Anrecht: „Lobengrin“ (7 bis 11). Sonnabend, außer Anrecht: „Der Rosenkavalier“ (6.30 bis 10.15). Sonntag (20.), außer Anrecht: „Lannhäuser“ (6.30 bis 10.15). Montag (21.), Anrecht: „Die Entführung aus dem Serail“ (7.30 bis gegen 10).

Schauspielhaus. Sonntag (19.), außer Anrecht: „Jakob Kriegl im Bamberland“ (3 bis gegen 5.30), „Finden Sie, das Konstante ist richtig verhält?“ (7.30). Montag, Anrecht: „Dantons Tod“ (7.30 bis nach 10). Dienstag, Anrecht: „Katharina Ruie“ (7.30 bis 10). Mittwoch, Anrecht: „Lorquato Lasso“ (7.30 bis 10). Donnerstag, außer Anrecht, zum ersten Male: „Seltames Zwischenpiel“ (7.30). Freitag, Anrecht: „Katharina Ruie“ (7.30 bis 10). Sonnabend, Anrecht: „Seltames Zwischenpiel“ (7.30). Sonntag (20.), außer Anrecht: „Jakob Kriegl im Bamberland“ (3 bis gegen 5.30), außer Anrecht: „Katharina Ruie“ (7.30 bis 10). Montag (21.), Anrecht: „Seltames Zwischenpiel“ (7.30).

Spielplan des Albertstheater vom 19. bis 27. Januar. Sonntag (19.), nachmittags: „Der Famberschiefer“, abends: „Der unheimliche Rind“. Montag: „Der Königsleutnant“. Dienstag: „Die Sache, die ich liebe nennt“. Mittwoch: „Der Königsleutnant“. Donnerstag: „Der unheimliche Rind“. Freitag: „Die Frau vom Meer“. Sonnabend u. Sonntag (20.), nachmittags: „Der Famberschiefer“, abends: „Die Sache, die ich liebe nennt“. Montag: „Der Königsleutnant“.

Spielplan des Komödie vom 20. bis 27. Januar. Montag bis Donnerstag: „Das große NS“. Freitag: „Der Kaiser von Amerika“. Sonnabend, nachmittags: „Die der Wald in die Stadt kam“, abends: „Der Kaiser von Amerika“. Sonntag (20.) und Montag: „Der Kaiser von Amerika“.

Spielplan des Central-Theaters vom 20. bis mit 27. Januar. Sonntag, nachmittags 2 Uhr und 5 Uhr, sowie Mittwoch und Sonnabend, nachmittags 4 Uhr: „Die Rie im Märchenland“. Sonntag bis Donnerstag, abends 8 Uhr, Singspiel Otto Paris: „Der Teufelskuch“. Ab Freitag (24.), abends, Singspiel Johanna Schöndert und Donnerstags: „Das Land des Bäckers“.

Spielplan des Residenz-Theaters vom 19. bis mit 27. Januar. Sonntag, nachmittags 2 Uhr und 5 Uhr, sowie Mittwoch und Sonnabend, nachmittags 4 Uhr: „Die Wunderblume“. Jeden Abend 8 Uhr, Singspiel Oskar Wagner: „Mit die allein auf einer einsamen Insel“.

Die Zeit der Feste.

Der Großstädter, der Verbindung suchen muß und der sich wie er meint und wie es ganz richtig ist, überall bilden lassen muß, weiß heute nicht, wohin er zuerst seine Schritte lenken soll. Ein Vergnügen, eine große Veranstaltung jagt die andere. Er muß an einem Abend auf zwei und mehr Feste tanzen. Man soll die Feste feiern, wie sie fallen. Das kann er lange nicht mehr. Vielmehr muß er einen gutdurchdachten Plan zur Hand haben, der nach der Ueberlegung aufgestellt ist, wie sich seine Verpflichtungen am besten abwickeln lassen. Feste sind heute ja nicht mehr Vergnügen im wahren Sinne des Wortes, sondern Treffpunkte geschäftlich interessierter Personen. Selten jemand kauft ein Vergnügen barlos und der Freude, der Unterhaltung wegen aus. Irrend ein Dintergedanke besetzt die meisten. Ganz anders ist es da heute noch in den kleineren Städten. Hier blüht das Vereinswesen. Die Vereine haben in dieser Zeit ihr traditionelles Fest. Die Vereine halten bestimmte Kreise zusammen und sind Treffpunkt aller derer, die Vereinszusammenhang lieben. Gesehäftlich suchen und freilich auch aus Geschäftsrückichten dabei sein müssen, wenn die Tonangehenden sich zusammenfinden. In den Kleinstädten versucht man die Festprogramme denen der Großstadt anzupassen, aber hier legt sich doch die Freude an der Beseitigung, an dem Fest leichter und ungedemmt durch. Hier feiert man mit einer Hingabe und Fröhlichkeit, daß sich umfänger der Unterschied zwischen großstädtischen Veranstaltungen und Kleinstadtveranstaltungen erkennen läßt. Dort sind sich die meisten fremd und haben Zutritt durch erworbene Eintrittskarten erlangt, hier sind Einladungen ergangen, soweit es überhaupt nötig war. Einer kennt den anderen, und das Vergnügen mit seiner umfänglichen Stimmung schafft einen engen Kreis, der sich mit vollen Jügen der Festfreunde hingeben kann. Nur eines haben die Feste in den Großstädten und die in den kleinen Orten gemeinsam: das Geld raubt heute nicht mehr wie ehemals. Die Ausgaben bleiben in den heute notwendigerweise eng gesteckten Grenzen. Trotzdem kann für die tanzlustige Jugend die Freude hohe Wellen schlagen und die gesteigerte Stimmung herausfordern. Wenn ein tüchtiger Arrangeur das Fest leitet, wird er es verstehen, tote Punkte zu vermeiden und ein Programm aufzustellen, das mit seiner Abwechslung und Vielfältigkeit Zuhörer, Zuschauer, Teilnehmer in Bann und Schwung hält. Die Eindrücke eines Festes sollen nachwirken und „es war herrlich“ muß noch lange nach dem Fest das Urteil der Teilnehmer sein. Um dieses Urteil zu erreichen, haben die Festleiter von heute sich losgelöst von früheren Gepflogenheiten, die nur Festprogramme nach altem Schema kannten. Musik spielte, ein Theaterstück wurde aufgeführt und dann wurde getanzt. Bei den einzelnen Vereinen kannte man dazwischen noch die Variation: Der Turnverein gab ein Schauturnen, der Gesangsverein sang Lieder. Heute steht man die Theaterstücke nicht mehr. Eine bunte Folge spielt sich auf der Bühne ab. Die gefaltete Abwechslung muß gebracht werden, und möglichst bald muß der Tanz kommen. Denn der Tanz ist und bleibt der Mittelpunkt, die Höhe, der gute Ausklang jedes Festes. Und ob man's glaubt oder nicht; viele gehen tatsächlich nur des Tanzes wegen zu den sich folgenden Festen. Sie tanzen durch den Winter mit einer Hingabe, die Bewunderung fordert. Was gibt der Tanz aber auch für Möglichkeiten? Nicht nur Verbindungen können geknüpft werden, fremde Menschen kommen sich näher, gesellschaftliche Beziehungen leiten sich ein und leiten Ende: es bahnen sich Ehen an, und dies, wie es immer war. Denn Mama führte ihre Tochter doch in Gesellschaften und zu Ballen, weil sie heiratsfähig war. Was unsere Zeit anders denken. Die Mütter sehen im Tanz immer noch das beste Mittel, ihre Töchter unter die Haube zu bringen. Fredl.

Zertliches und Sächsisches.

Riesa, den 18. Januar 1930.

Richtlinien für Ausfiedlung sächsl. Bauernsöhne. Die Landwirtschaftskammer für den Freistaat Sachsen stellt in der Sächsischen Landwirtschaftlichen Zeitschrift in einem längeren Aufsatz Richtlinien über die Sebstausfiedlung sächsl. Bauernsöhne durch Ausfiedlung auf. Als Siedlungsgebiet auf dem Wege der Ausfiedlung kommt in erster Linie der Regierungsbezirk Frankfurt an der Oder in Frage, wo die provincial-brandenburgische Landgesellschaft Eigene Scholle als gemeinnützige Siedlungsgesellschaft die Anlehnung der Siedler vornimmt. Nähere Auskünfte erteilen kostenlos die Landesfiedlungsgesellschaft Sächsisches Heim in Dresden und die Landwirtschaftskammer für den Freistaat Sachsen. Für interessierte Landwirte können bei genügender Beteiligung Vorbereitungen bereits fertiger Siedlungsanlagen und in Aufstellung begriffener Güter in Form von verbilligten Gesellschaftsdarlehen im Laufe des Jahres veranfaßt werden.

Aus dem Jahresbericht der Sächsl. Fliegerlehre. Die aus der Fliegerlehre der Sächsl. Fliegerschule, die ihren Sitz in Leipzig auf dem Flughafen Rodau hat, zu ersehen ist, hat die Fliegerische Tätigkeit dieser Schule im abgelaufenen Betriebsjahr eine weitere starke Zunahme gegenüber den Vorjahren aufzuweisen. Wurden im Betriebsjahr 1928 6063 Flüge in 61355 Flugminuten (122710 Kilometer) ausgeführt, so erfuhr diese Leistung im Betriebsjahr 1929 eine erhebliche Steigerung. Es wurden 7715 Flüge in 80607 Flugminuten (161214 Kilometer) ausgeführt. Mit den zurückgelegten Flugkilometern hätte die Erde viermal umflogen werden können. Fertig ausgebildet verließen im Berichtsjahr 41 Jungflieger die Schule, wovon gleichzeitig 9 Schüler die Qualifikation als Kunstflieger sich erworben. Seit ihrem Bestehen hat nunmehr die Schule in ununterbrochener Folge 103 Jungflieger herausgebracht, insbesondere zum Nutzen der Sächsl. Luft- und Sportflieger.

Dresden. Der neue Dresdner Umfahrfahrplan. Am Freitag mittig fand im Rosen Rathaus eine Pressekonferenz statt, in der die Direktion der sächsl. Straßenbahn ihre Maßnahmen über die Gültigkeit des Umfahrfahrplans vom 1. Februar ab darlegte. Für die nach Dresden kommenden Fremden werden die neuen Bestimmungen keine Schwierigkeiten bringen. Es handelt sich in der Hauptsache darum, zu verhindern, daß mit den Umfahrfahrplänen verbundene Wärfahrten ausgeführt oder Decklinien, d. h. Linien, die ein und dieselbe Strecke befahren, durch Umfahrfahrpläne benutzt werden. Die Direktion berechnet den durch verbotenen Gebrauch der Wärfahrten entstehenden Ummahnausfall auf etwa 1 Million Mark jährlich.

Leipzig. Die Revolte im Freigeist vor dem Gericht. Das Leipziger Jugendgericht hatte sich am Freitag mit den schweren Ausschreitungen, die am 13. und 14. November 1929 im Freigeist vorgekommen waren, zu befassen. Das Gericht verurteilte fünf Angeklagte zu je zwei Monaten und zwei Wochen, einen Angeklagten zu zwei Monaten und einer Woche Gefängnis. Die Untersuchungsarbeit wurde mit je zwei Monaten in Untersuchung gebracht, aber die Haftbefehle wurden nicht aufgehoben, da die Burschen wieder in Untersuchung kommen sollten. — Wie noch allgemein erinnerlich, wurden am 13. November von elf im Freigeist untergebrachten Burschen 47 Fensterklappen eingeschlagen. Nachdem es gelungen war, die

Burschen wieder zu beruhigen, brach am Abend des 14. November die schwere Revolte aus. Das Licht wurde ausgelöscht, die Fenster wurden eingeschlagen, Wasserhähne abgedreht und die Möbel die Treppe hinuntergeworfen. Im ganzen wurde ein Schaden von etwa 1000 Mark angerichtet. Nur mit Polizeigewalt konnte Ruhe hergestellt werden. Die Ursachen zu diesen Ausschreitungen wurden in Berichtschriften der SPD. erörtert, die in das Stiff eingeschmuggelt waren.

Sellen. In diesen Tagen wurde in Sellen eine Volkshändlerin zur Ruhe gebettet, der einige Worte nachzurufen nicht aller ist, die das Brautpaar und besonders die hochbetagte Frau, die im 88. Jahre ihre Augen geschlossen hat und in Sellen zu den alten Originalen gehörte. Für Sellen war während der Schlichtheit, Armut und Verelendung. Auguste Müller war Schneiderin, Volkshändlerin in des Wortes wahrer Bedeutung. Hofrat Prof. Seyffert schreibt über sie: „Ich habe sie dann und wann in ihrer kleinen Stube aufgesucht. Sie gehört zu den Menschen, die wir zumal auf dem Lande antreffen, welche die gute Luft „draußen“ lassen. Am verlockendsten hinter Redt der Tisch. Der ist ihre Werkstatt. Auf ihm steht's funterbunt aus. Aber sie erklärt dies in philologisch korrekter Sprache. Die angelegenen oder fast vollendeten Schnittereien dürfen „der Ordnung halber“ nicht weggeräumt werden, bis sie fix und fertig sind. Das währt immerhin einige Wochen. Aber der Tisch ist auch für anderes, z. B. für das Essen und Kaffeetrinken, für das Lesen vorhanden. — Sie schneidete auch keine Figuren zusammenstellungen aus Holzstäbchen, Mehl genannt, die sie aus dem Feuerholz herausnahm. Ihre Anregungen wolt sie sich aus Büchern und Bildern, am liebsten aber aus sich selbst. Und sie schnitt porträtiert sie bekannte Leute des Ortes. Mich hat sie auch einmal unter dem Messer gehabt. Ich bin sehr natürlich ausgefallen, meine Frau aber hat mich nicht erkannt. Die Vinfel, die sie zum Bemalen ihrer Arbeiten gebrauchte, verfertigt sie sich selbst. Sie verwendet dazu die Haare ihrer Verwandtschaft. Die besten Vinfel, — das muß man ehrlich gestehen — liefert ihr Neffe. Das ist der Krippenfigurenschneider Carl Müller.“ — Der Tod kam zu Auguste Müller, der Einsamen, als Erbförder von längerem Leben, bei dem sie in ihrer hilflosen Armut die Hilfe und Aufmerksamkeit der Sellen in reichem Maße fand. Um ihr das Armenbegrüßnis zu ersparen, haben der Landesverein Sächslischer Deutscher und andere treue Freunde Sellen die Kosten für die Beerdigung übernommen.

Was sagt Henry Ford, der reichste Mann und einer der größten Industriellen der Vereinigten Staaten von Amerika, zum Alkoholverbot?

Wenn der Alkoholverbot bei uns wieder eingeführt werden sollte, würde ich unter allen Umständen meine industrielle Tätigkeit einstellen. Ich habe keine Lust, mich mit der Forderung von 200 000 Arbeitern abzuquälen und ihnen ihren Lohn zu zahlen, wenn all das Geld doch in die Arznen getrunken wird. Ich habe nicht das geringste Interesse daran, Automobile für ein Geschlecht zu bauen, über das der Alkoholverbot herrscht.

Das Verbot ist Amerika nicht aufgezwungen worden. Die amerikanischen Familien und die amerikanischen Frauen haben es dringend gefordert. Sie wünschen bessere wirtschaftliche Verhältnisse; die hat das Verbot gebracht. So kann ich jetzt in meinen Fabriken den Achtstundenarbeit und die Arbeitswoche von 5 Tagen durchführen. Wenn der Alkoholverbot wieder käme, wäre das nicht mehr möglich. Aber das ist nur die eine Seite der Sache. Man muß auch an den Verkehr denken. Automobile und Branntwein sind miteinander unvereinbar. Der Branntwein legt immer die Kräfte herab. Ohne zuverlässige Arbeiter kann ich keine Automobile herstellen, die 200 000 Meilen laufen.

Das amerikanische Verbot wird zu 90 Prozent durchgeführt. In dem 1 Prozent ist die reiche Oberschicht schuld. Der ungeheuerliche Alkoholverbrauch lebt von einer verhältnismäßig kleinen Zahl von Klubs und Geheimnissen. Aber selbst unter den wohlhabenden Amerikanern schwindet die Trinksitte mehr und mehr.

Vor 2 Jahren noch war verhältnismäßig viel Alkohol zu haben, aber seitdem haben sich die Zustände mindestens um 50 bis 60 Prozent gebessert.“

Was weiß der Mensch vom Menschen?

4,25 Kilogramm Blut.
25 Billionen rote Blutkörperchen.
Gewicht der Gans 25 Pfund.

Dr. Was weiß der Mensch vom Menschen? Im großen und ganzen verhält wenig. Es ist ein ganz eigenartlicher Eindruck, wenn wir plötzlich uns selber in unserer Umgebung, unserer Beschaffenheit und unseren Lebensbedingungen vor uns sehen. Wir sind erstaunt, daß wir das sein sollen und empfinden bestürzt, wie wenig Achtung wir der Wundererschöpfung entgegenbringen, die Mensch heist.

Das Deutsche Hygienemuseum in Dresden, das jetzt in einem großzügigen aus schöpferischem Geiste entstandenen Neubau als ein Kulturwerk deutschen Kulturwillens sich neu erhebt, eröffnet uns diese Erkenntnis. Das Deutsche Hygienemuseum, bekanntlich Lingners Idee entsprungen, hat sich unter Dr. h. c. Seitzing und Dr. Bogels Leitung zum einem Zentralinstitut für Volksgesundheitspflege emporentwickelt. Das Museum wird gleichzeitig die zentrale Werkstätte für den ganzen Umfang des gesundheitlichen Anschauungsmaterials sein.

Den Mittelpunkt bildet der Mensch. Wer in diese Gänge tritt, empfängt strengste Wissenschaft in verständlicher Form. Da ist die Zelle. Dazu heißt es: „Alles Leben ist an die Zelle gebunden; kein ist die Zelle der Träger des Lebens.“ Da ist der Knochen: „Der Knochen entspricht dem Gefäß der Mechanik in höherer Gestalt und innerem Aufbau.“ Da ist das Blut. Es wiegt bei einem Erwachsenen von 70 Kilogramm Gewicht 5,26 Kilogramm. Es enthält im Kubikmillimeter 5 Billionen rote Blutkörperchen, 6000 weiße Blutkörperchen und 700 000 Blutplättchen. Die Blutplättchen sind ein unersetzlicher Helfer zum Schutze gegen Blutverlust. Sie zerfallen und geben dabei gerinnungsfördernde Stoffe ab. Im Gesamtblut haben wir 25 Billionen rote Blutkörperchen. In einem Jahr bildet der Körper 20 Kilogramm rote Blutkörperchen, das entspricht einem Nachschub von 10 Millionen in einer Sekunde. Ein erwachsener normaler Mensch wiegt 70 Kilogramm. Es wiegen darin u. a. das Gehirn 1,5 Kilogramm, die Knochen 12,3 Kilogramm, die Gans 12,4 Kilogramm, die Eingeweide 12,8 Kilogramm, das Blut 5,25 Kilogramm.

Das Deutsche Hygienemuseum führt seine ideale Volksbelehre in einer ganzen Reihe von Fachgruppen durch. Der Haushalt des Körpers, der Stoffwechsel, die Volkstrankheiten werden in dieser Form der Belehre gezeigt und erläutert. Die Vorbereitungen, die dieser Lage in Dresden stattfand, um die ersten Gesichtspunkte der Inter-

nationalen Hygienemuseum zu zeigen, die den großen Eröffnungstag des Deutschen Hygienemuseums vom 14. bis 16. Oktober d. J. bilden soll, war ein von den Ereignissen eigenartliches Erlebnis des Deutschen, daß er die Bewunderung über seine Leistungen dem Auslande überläßt. Die zahlreichen ausländischen Journalisten, die an der von Beileitung teilnahmen, waren erstaunt über die geistige Kraft, die in dieser Erhellung deutscher Kultur sich zur Kubruud bringt.

Bilder-Rätsel.



Auflösung folgt.

Auflösung des Bilder-Rätsels in der letzten Sonnabend-Nummer. Das Tapferen Bild richtet mehr aus, wie der Feig Schwert.

Möbl. Zimmer
sol. erst. 1. 2. a. vermieten.
In erst. im Tagebl. Riela

Schlafstelle frei.
In erst. im Tagebl. Riela

Frül. Zimmer
für einen Herrn frei
Riela, Reihner Str. 1.

Laeres Zimmer
mit Küchenben. zu verm.
In erst. im Tagebl. Riela

Or. gut möbl. Zimmer
zu vermieten.
In erst. im Tagebl. Riela

2-3 leere Zimmer
od. beschlagfreie Wohnung
per halb oder sofort von
hinderl. Kaufm.-Ehepaar
gesucht. Angeb. erb. u. N 2974
an das Tageblatt Riela.

Wohn- und Schlafzimmer
(Hügel u. Schreibt. wird
mitgebr.) Angeb. u. J 2973
an das Tageblatt Riela

Pferdestall
zu miet. gesucht. Off. unt.
N 2968 a. d. Tagebl. Riela.

Seitenschlafstelle
Riela u. 2-3 Zimmer in
Stadt od. nächst. Umgeb.
gesucht. Off. erb. u. N 2979
an das Tageblatt Riela.

Wirtschafterin
hinderlich, welche mittl.
Haushalt vorleben kann,
von jünger. Witwer gesucht.
Geht. Offerten, wenn mögl.
mit Bild, erb. unt. N 2976
an das Tageblatt Riela.

Suche kl. Hausgrundstück
mit etw. Garten bevorzugt,
u. mögl. mit feuerwerb.
Wohnung. Off. erb. u. N 2971
an das Tageblatt Riela.

Café u. Conditorei
in mittl. Stadt, Auskunsort,
weg. Kranzb. d. Bel. b.
15-20000 Mk. Preis.
zu verkaufen.
Rühert d. E. Schumann,
Geertshausen b. Riela.

Lade-Gelegenheit
am 22. Januar von Alttau
am 25. Januar von Leipzig
am 27. nach Markersdorf-Lausa
am 29. Januar von Halle
für Möbeltransport.

P. Fritz Rühle, Möbeltransport.

Die moderne
Eschebach'sche Reform-Küche

Ständige Möbel-Ausstellung

Bekleidung ohne Kauprunng

Ist der Stolz jeder Kaufrau

Zu beziehen durch
Louis Haubold
Riesa, Tauscher Str. 20

Rundfunk-Programm.

Rundfunk-Programm Schwab (1929). Zwischenfender: Dresden (819). Gleichbleibendes Wertungs-Programm, 10. 15.40 und 17.55: (Wrt.) Nachrichten (Sa. nur 10 und 15.45). 10.05: Wetter, ...

Sonntag, 19. Jan. 8: C. W. Kobemann: Der Landwirt als ... 9: Rotationsfeier. ... 10.15: Adolf Damacke ... 11: Prof. Dr. ... 11.30: Roman ... 12: Schallplatten ...

Dienstag, 21. Jan. 12: London: Eröffnung der Internationalen ... 13.15: Schallplatten. ... 14: ... 15: ... 16: ... 17: ... 18: ... 19: ... 20: ... 21: ... 22: ...

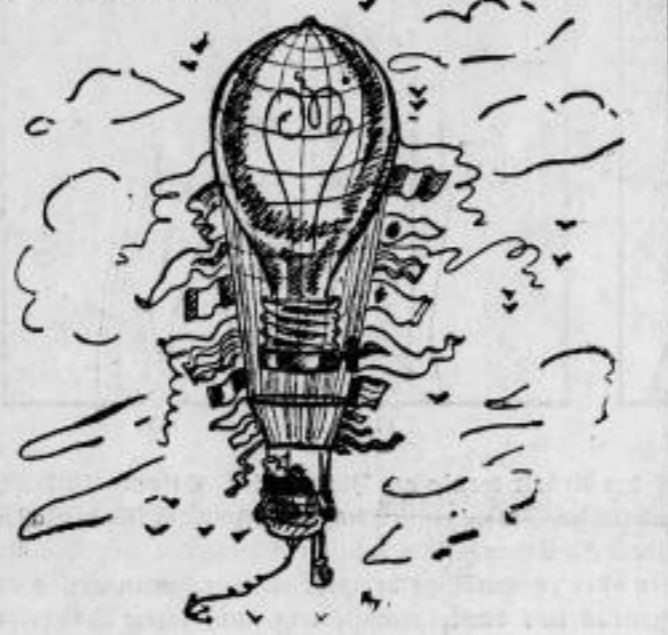
Donnerstag, 23. Jan. 13.15: Schallplatten. ... 14: ... 15: ... 16: ... 17: ... 18: ... 19: ... 20: ... 21: ... 22: ...

Sonntag, 25. Jan. 13.15: Schallplatten. ... 14: ... 15: ... 16: ... 17: ... 18: ... 19: ... 20: ... 21: ... 22: ...

Deutsche Welle (1929). Deutsche Welle, Gleichbleibendes Wertungs-Programm, 6.55: ... 12.55: ... 14: ... 15.30: ...

Geisteskranke Erfinder.

Schon mancher große schaffende Geist wurde plötzlich vom Wahnsinn umnachtet, und das schöpferische Hirn man- ches Dichters, Philosophen, Forschers und Erfinders ver- wirrte sich mitten in glanzvoller Tätigkeit. ...



Der Kinderballon.

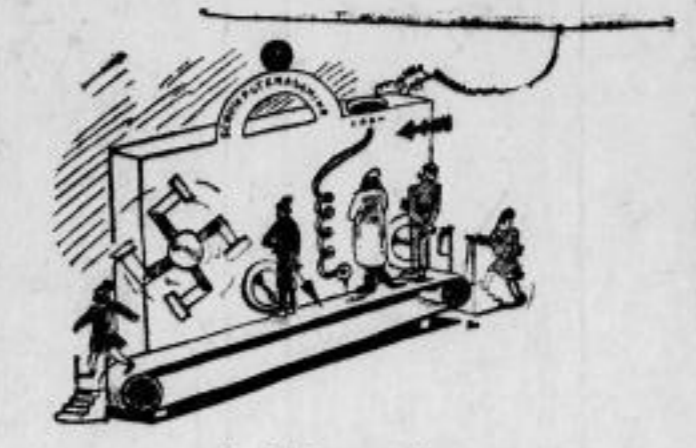
In einer Heilanstalt befand sich ein paranoide Erfin- der. Er hatte in seiner Krankheit ein Fahrrad erfun- det, das lediglich durch das Eigengewicht des Radlers ...

Kindern. 15.40: Aus dem Sportplatz: Schlußrunde der We- lliner ... 16.10: ... 16.30: ... 16.45: ... 17.15: ... 17.30: ... 17.45: ... 18.00: ...

Deutsche Welle, Sonntag, 21. Jan. 9: ... 10: ... 11: ... 12: ... 13: ... 14: ... 15: ... 16: ... 17: ... 18: ... 19: ... 20: ... 21: ... 22: ...

Deutsche Welle, Sonntag, 22. Jan. 9: ... 10: ... 11: ... 12: ... 13: ... 14: ... 15: ... 16: ... 17: ... 18: ... 19: ... 20: ... 21: ... 22: ...

Erst Maschinen erfinden, mit denen er seine eigene Kräf- tigkeit überwinden könnte. Sein Wunschtraum war ein ...



Die Schuhputzmaschine.

Ein anderer Patient brachte Jahrzehnte seines Be- dauernswerten Lebens damit zu, seine eigenartige Za- me ...

Ein mittelmäßiges Schicksal spinnt diese Geisteskranken ...

Deutsche Welle, Donnerstag, 23. Jan. 9: ... 10: ... 11: ... 12: ... 13: ... 14: ... 15: ... 16: ... 17: ... 18: ... 19: ... 20: ... 21: ... 22: ...

Deutsche Welle, Freitag, 24. Jan. 9: ... 10: ... 11: ... 12: ... 13: ... 14: ... 15: ... 16: ... 17: ... 18: ... 19: ... 20: ... 21: ... 22: ...

Deutsche Welle, Sonntag, 25. Jan. 12: ... 13: ... 14: ... 15: ... 16: ... 17: ... 18: ... 19: ... 20: ... 21: ... 22: ...

den grofi ... um vom Ma ... den Ereignis ... ist. Es ist ei ... er die Bewun ... überläßt. Ob ... an der Vor ... der geistig ... kultur sich zur ...

onnabend ... der Beig ... mefreie ... ung ... immer in ... t. Umord. ... u. R 3979 ... nt. Riefa. ... 33 F. ... schaft mit ... Yobr. ... irat. ... at. K 3978 ... nt. Riefa. ... rin ... e mittl. ... en kann ... er geacht. ... enn mögl. ... nt. 3978 ... nt. Riefa. ... randsbüch ... en desou ... freiw. u. R 3971 ... nt. Riefa. ... ilorei ... usflugs- ... d. W. ... R. W. ... e u. ... mann, ... Riefa. ... u ... -Kawa ... ort. ... Beschäftigung ohne Kaufmann

„Die Mode vom Tage“

Büro-„Eleganz“

(Nachdruck sämtlicher Artikel und Illustrationen verboten.)



1432



1433



1434

1435



1436



1437

Die besteht nicht im eleganten Seidenkleid, das bei der Arbeit wenig am Plage wäre. Betonte Einfachheit, eine gewisse Sachlichkeit des Stils auch in der Kleidung sollte immer maßgebend sein. — Tweed-, Saxony- und Jersey-Stoffe eignen sich ausgezeichnet für die schlichten Formen. — Der höher gerückte Gürtel, die tief angelegte Weite der Röcke, deren Falten oder Gloden erst hierauspringen, sind typische Merkmale der Saison. — Ebenso die aparten Westen und Krägelchen aus Waschstoffen, die nirgends fehlen. — Passende kurze Jäckchen oder zweifachteilige Jacken passen ebensogut wie sportlich einfache Mäntel für die Berufswege der arbeitenden Frau. — Auch ein praktischer Morgenrock aus dunkelgemustertem, mobitem Wasch-Samt sollte nicht fehlen, wenn die Anschaffungen des Winters überlegt werden.

Büro-„Eleganz“.

Ich bitte die verehrten Herren „Chefs“ nicht gleich zu schreiben, oder mißbilligend die Stirn zu runzeln, wenn Sie diese Überschrift lesen! Wenn Sie sich die Ruhe nehmen, meine Herren, den Artikel zu lesen, so wird sich aus dem mißbilligenden Blick bald ein freundliches Verständnis und zustimmendes Schmunzeln entwickeln. Lehnen Sie das bitte nicht gleich ab mit dem Bemerkten: Modeberichte für Frauen zu lesen, ist unter Ihrer Würde. Es soll auch für einen Mann ganz gut sein, wenn er weiß, was getragen wird! Ein anerkennendes Verständnis verrätendes Wort tut jeder Frau, auch der eigenen, wohl, die sich letzten Endes doch nur für Sie schön macht. Aber wir wollten ja von Ihrem Personal sprechen und nicht von Ihnen persönlich. — Es hört Sie mit Recht, wenn die jungen Damen morgens schon in eleganten Seidenkleidchen bei Ihnen zum Stenogramm antreten. Sie können sich selbstverständlich denken, daß Ihre jungen Hilfskräfte außer der Arbeitszeit auch Privatmenschen sein wollen und nach Büroschluss oder in den Abendstunden genau so Theater oder Konzerte besuchen möchten, wie jede andere Frau. Zugabe, es läßt sich auch nicht immer einrichten, besonders bei den weiten Entfernungen in den Großstädten, daß man nach Büroschluss schnell noch einmal zum Umziehen nach Hause wandert. Sollte da aber die gewiß reizende Eleganz des seidenen Abendkleidchens (selbst wenn es mit langen Ärmeln gearbeitet ist!) nicht besser unter einer schönen Hülle verschwinden? Persönlicher Geschmack wird auch der einfachen Arbeitsschürze durch eine interessante Farbe des Knopfes, durch den sich umgelegten Gürtel, durch amfahnt aufgesetzte Taschen, einen kleinen, kleidamen weißen Pique-Ausschlag und Kragen erfreulichen Schmuck zu geben wissen. Viele Mädchen wissen nämlich meist gar nicht, wie reizend sie solche, ein wenig hausfräulich anmutende Uniform kleiden kann. Manch einer, der sonst mißbilligend hinter dem jungen, fürs Büro so elegant angezogenen Mädchen den Kopf schüttelte, — ich denke an den zu sachlichem Ernst verpflichteten Bürovorsteher, an die gestrenge Personal-Chefin — der wird sagen: Was sieht die Kleine heute nett und vernünftig aus! Selbstverständlich wird in den meisten Betrieben der Bürokittel nur eine Ausnahme sein können, abgesehen von technischen Büros und Zeichenateliers. Das eigentliche Büro und Kontor verlangt von seinen Bewohnerinnen eben die von uns gemeinte Büro-„Eleganz“. Worin sie besteht?

In einem betont einfachen, schlichten Kleid, das die Sachlichkeit, die heute in der Arbeit von jeder Frau verlangt wird, auch ein wenig ins Wohlische überlegt. Gerade diese stilvolle Einfachheit ist zwischen nächsternen Regalen, zwischen grablinigen Büromöbeln ein so erfreulicher Anblick, daß die jungen berufstätigen Damen, wenn sie klug sind, alle zu einem solchen „eleganten“ Büro-Anzug greifen, oder wenigstens, bei der Anschaffung eines neuen, sich ernstlichen Erwägungen zugänglich sind. Die Mode kommt ihnen ja so entgegen! Paris diktiert als Vormittagsanzug reizende, einfache Kleider, so ohne jedes Drum und Dran, daß die Auswahl für den Tages- und Büroanzug eine sehr große ist. Diese einfachen Kleidchen haben auch einen außerordentlichen Vorzug vor seidenen (die aufgetragen werden sollen!): sie halten nämlich. Der Ellbogen ist nicht gleich durchgeschwemmt, sie plagen nicht aus, wenn Ätzen auf hohen Regalen verkauft werden müssen und — man sieht auf den gebildeten, hübschen Klütern nicht jeden Fleck. Kein geringerer als Jean Patou setzt sich ja für die einfache Tageskleidung ein. Wohl weiß er ganz genau, daß diese nicht nur für die Hausfrau auf ihren Besorgungen wegen unerlässlich ist, sondern vor allem für die berufstätige Frau — und das ist wohl heute fast jede, die nicht ein eigenes Heim zu verwalten hat. Gerade die Aufstellung und die Schmitte dieser einfachen Kleidchen geben aber soviel Gelegenheit, persönlichen Stil zu bekunden, wie man es nie früher geträumt hätte. Fast immer sind die tief angelegten Gloden, die erst von halber Rockhöhe auspringenden Falten, ein Beweis für die leichten mobitem Tendenzen, vor allem für die neue Silhouette, die wieder den höher gerückten Gürtel bringt. Die neuen Tweed- und Saxony-Stoffe eignen sich in ihrer betonten Grobbligkeit ausgezeichnet für diese Vormittags-Eleganz. Auch die gebildeten Farben, die hier zwischen Rindschraun und Beige, zwischen Blau und Grau melieren sind, tun das ihrige, dieser sachlichen Eleganz zum Erfolg zu verhelfen. Aber auch die Wirkstoffe und Jersey zeigen gleiche Musterungen, sobald auch sie sehr geeignet erscheinen. Reizend, ein solches Kleidchen (das sich über weißem Piqueeinsatz, mit lieblicher Schleife, öffnet), zu dem ein kurzes, offenes Jäckchen gehört, und im Büro prachvoll zur Aufwärmung übergezogen werden kann, wenn die Heizung nicht ausreicht. Solch ein passendes Jäckchen wirkt bestimmt hübscher, als irgend eine alte, auch noch so „lustig bunte“ Strickjacke, die bei dieser Gelegenheit so herrlich aufgetragen werden soll. Büro-„Eleganz“, meine Damen und Herren! Zu der gehört bis allzu

laute, ausbringliche Farbe nicht! Das schlichte, zurückhaltende Kleid mit dem tabellos gepflegten, sauberen Krägelchen, das ist Geist und Stil, der jedem angenehm auffallen wird. Auf der Straße ergänzt ein praktischer Tweed- oder flauschiger Mantel, der im Ton, wenn irgend möglich, harmonisch abgestimmt sein sollte, den Tagesanzug. Kleidamer Belagel an den breiten Manschetten, dem sich hochgestellten Kragen, wird vom Standpunkt der Mode aus immer willkommen sein, ist aber nicht so unerlässlich, wie manche jungen Damen glauben. Ein sehr hübsches, farbiges Seidentuch im Auschnitt, schick gefaltet, kann vorteilhafter wirken, als gepreßte Plüschpelz-Imitation. Neuerdings tritt an Stelle des langen Mantels auch häufig die dreiviertel lange Jacke, die man allerdings ebensoviel als Ergänzung von Bluse und Rock sieht. Diese flotten Anzüge mit apart übergezogenen schlanken, und doch beim Ausstreifen bequemen Röcken werden meist mit heller, in den Rock gefester Bluse getragen, die aber auch, ohne jeden Fidejuss, nur mit weißem Krägelchen, Schlips oder Schleifen denozugt wird.

Es erhebt sich, daß die arbeitende Frau, wenn sie müde und abgelenkt nach Hause kommt, den Tagesanzug ablegen möchte und vielleicht im gemütlichen Laden ihres Junggefellenen-Zimmers bei Tee und Kaffee ein Ständchen der Entspannung genießen will, ehe sie zu guten Freunden, zum Abendessen, ins Theater oder Konzert eilt. Ein praktischer, wärmerer Morgenrock ist daher für die berufstätige Frau genau so unerlässlich, wie für die Hausfrau und Mutter. Natürlich wird auch hier übertriebener Luxus von vornherein ausgeschaltet. Eine richtige Mantelform, sogar zweifachteilig gefaltet, mit bequemen Taschen, netten Armelausschlägen, vielleicht sogar mit Revers gearbeitet, ist immer lieblich. Ein schmales Gürtelchen wird in der Taille gebunden oder geschnallt, je nach persönlichem Geschmack. Als Material wird am besten jener wunderhübsche, gemusterte Waschsaft oder Flanel genommen, den man heute in allen Fachböden, auch in dunkleren Modetönen glücklicherweise, bekommt. Und erst wenn nach einem Ruheständchen, das den durch die Arbeit des Tages so intensiv in Anspruch genommenen Reizen außerordentlich gut tut, die Uhr die vorgeschrittene Abendstunde anzeigt, ist das seidenen Kleidchen mit all seinem weiblichen Charme, mit der reizvollen Kolettieris seiner Details am Plage. Im nächsten Morgen aber herrscht wieder jene wohlthuende Sachlichkeit in der Kleidung, die auch der gestrenge Herr Chef als ihm genehme Büro-„Eleganz“ gelten lassen wird.

Unsere Modelle: 1432. Plotter-Anzug für Berufs-
Frau, aus Rock und
langem Mantel bestehend. Als Material ist braungetönter
Roggenstoff gewählt, der für die Seitendrüben des Rockes
quer verarbeitet wurde.

1433. Kleid aus grünlichem Tweed, mit hellem Westen-
einsatz und Kragen. Dazu eine ärmellose Weste.

1434. Marengostoff ergab das Material für dieses ein-

fache Kleid. Die Rockvorderbahn zeigt eine ovalgeschnittene
Passe, der die Rücken mit eingelegten Falten in der vorderen
Mitte untergeht. Die Bluse schließt hoch und hat
schmales Umlegekragen.

1435. Praktisches Kleid aus gebildetem Stoff. Die einfache
Bluse hat vorn sowohl hinten eine spitz zulaufende Passe.
Eine gleiche Passe umlegt die Hüften und wird dem Rock

mit gegenseitiger Hilfe in der vorderen Mitte aufgescheppt.
Ein schmaler Gürtel umlegt das Kleid in Taillenhöhe.
1436. Einfaches Kleid aus gemustertem Stoff. Der durch-
führbare Verschluss an der Bluse läuft bis unter Hüfthöhe
auch am Rock weiter, letzterer hat zwei Querschnitten in der
vorderen Mitte, rückwärts ist er glatt geschlossen.

1437. Sportlicher Mantel aus englich gemustertem Stoff
mit feinsten eingetragenen Taschen und reichem Belagel.

Verlaufschnittmuster nur für Abonnenten. Mäntel, Rocke, Kleider 90 Pf. Blusen, Röcke, Rinderaarrobe, Wäsche 70 Pf. Zu beziehen durch die Geschäftsstelle

Jedenfalls sehr entgegengekommen sein, sonst hätte ich Bödel diesen Duzen wohl kaum gehalten können. Bödel war ein guter Interent bei Gredmann und dieser wußte seinen guten Zahler zu schätzen. Heute würde sich der Druck einer Sonderbeilage aus Anlaß einer Verfeigerung wohl kaum lohnen.

Zum Schluß meiner Ausführungen komme ich noch einmal kurz auf den seinerzeit in Riesa ansässigen Arzt Dr. med. Johann Heinrich Wahl zu sprechen. Schon in früheren Artikeln konnte ich diesen Namen des Älteren erwähnen. Dr. Wahl war jedenfalls eine außerordentlich impulsive Natur — eine Charaktereigenschaft, die zu damaliger hochpolitischer Zeit leicht zum Verhängnis werden konnte. Daß Dr. Wahl auch in der Politik eine gewisse Rolle gespielt haben mag, geht aus einem Inserat hervor in Nr. 89 vom 2. Aug. 1860, in dem es heißt: „Anzeige. Meinem geehrten Konsumenten zur Nachricht, daß ich von jetzt an nur früh von 6 bis halb 8 Uhr mit Bestimmtheit zu treffen und zu sprechen bin.“ Erst im September 1851 lesen wir im „Eldblatt“ in einer nur wenige Zeilen enthaltenden Notiz aus Riesa, daß „der in der Raitunterfuchung verflochtene und zu 4 Jahren Zuchthaus l. Grades verurteilte Dr. Wahl zu einem halben Jahr Landesgefängnis begnadigt und heute nach Hubertshagen abgeführt worden ist.“ Bis dahin war das „Eldblatt“, das unter strengster Zensur stand, nicht in der Lage, auch nur eine Zeile über Dr. Wahl oder jene Raitunterfuchung zu berichten. Gerade in der Zeit jenes Tribunals glänzte im „Eldblatt“ das Feuilleton „Die Goldsucher am Saframents-Flusse“ — es lag also die haarsträubendste Presse-Kundelung vor. Nun es hat sich im Laufe der Jahre ja nun gezeigt, daß es besser ist, der Gefahr ins Auge zu sehen, den Ursachen nachzugehen und diese zum Schwanden zu bringen, statt mit rauher Hand irgendwelche unangenehme Erscheinungen des politischen Lebens mit Gewalt unterdrücken zu wollen, deren Entladung also nur zu verschieben. Das war hier im Falle Wahl mit der Unterdrückung unangenehmer politischer Parteilichkeiten der Fall; wir sahen es in erster Reihe bei dem Verbot der Arbeitervereine. Das waren Fehler aus den Jahren 1850/51, es sind Fehler von heute. Das deutsche Volk hat seit jenen Revolutionstagen von 1848 und später noch nichts hinzugelernt: Eine Einkreisung wird rechts großgezogen.

Ich muß hier die Geschichte des „Eldblattes“ und dessen Zeitzeuge verlassen. Es war mir in erster Linie darum zu tun, einmal ein Bild zu geben von der Entstehung der Tagespresse auch in Riesa — noch mehr aber darum zu tun, zu zeigen, unter welchen widrigen Umständen seinerzeit der Vorläufer unseres heutigen „Rieser Tageblattes“ ins Leben gerufen worden ist. Riesa hat alle Ursache, dem Verleger des „Eldblattes“, Hrn. Buchdruckerbesitzer G. H. Gredmann, ein dankbares Andenken zu zahlen, einem Manne, der sich durch nichts abbringen ließ, Riesa ein lebensfähiges Unterhaltungsblatt zu bieten und zu erhalten, das er mit großem Geschick um die Klippen der Witterung des vorigen Jahrhunderts herumzuführen verstand. Erst der Zeit findet, sich mit den Geschicklichen jener hochpolitischen Zeit des näheren zu beschäftigen, wird auch ermessen und begreifen, welche enorme Verantwortung und Arbeitsleistung Gredmann auf seine Schultern genommen hatte. Dessen wird sich die deutsche Presse immer wieder mit Genugtuung erinnern.

Merkwürdige Familiennamen in alter Zeit.

Immer hat es hier Kuriositäten gegeben; mitunter verursachten sie ein verschmitztes Lächeln, weil mancher Name in der Tat zu komisch ausgefallen war.

Besonders klogig und großförmig zeichnen sich die mittelalterlichen Namensbezeichnungen für das bürgerliche Element aus. Gewisse Vorbildungen aus jener fernem Zeit haben sich hier und da bis zur Gegenwart erhalten. Immerhin muß im Laufe der letzten Jahrhunderte eine Abseilung solcher herber, knochiger Namen, eine Vereitelung derselben vorgenommen worden sein; denn man kann nicht gut behaupten wollen, daß Familien mit solcher muskulösen Namen von einst einfach, und gerade sie speziell, ausgestorben seien.

Und wie klogig waren mitunter die Namen! Dafür aus dem Spiegelshag der sächsischen Landesbibliothek eine kleine Kudele:

In Eßlerlande war ein weitbekanntes, angesehenes Bürgergeschlecht das der „Bierbasse“. Weiter läßt sich der Name „Bierbass“ (1618) finden, der bereits im Jahre 1591 sich in Jacobus Bierbass umwandelte. Träger dieses Namens war sogar ein würdiger Ratsherr.

Weglicher Abkunft sind die Familiennamen „Bierig“ (in Schadowitz) und „Bogkruker“ (Wiederwerda, beide 1443). Aber auch andere Wertwürdigkeiten überliefern uns alte Nachrichten über die Namen der Bürger von einst; so:

Bernegroß (1553), Hofafel (1553), Birnapfel, Reuenschüssel (1443), Röhenschwein (1506), Döfenkopf (1611), Blascholz, Plättchen (1567), Schlotterbauch, Schlotterhose (1443), Schweinigel (1561, neuerlich umgewandelte Form: Schweinigel), Schensel (1494), Röhrrübe (1576 in der Lausitz), Schweinefleisch, Schweinerüssel (1511 und 1508), Rühroß, Schüttelhorn (1441—1575 bei Eßlerwerda), Sautrag (1563), Schöffopp (1483), Saulid (aus dem Saulos wurde, 1441—1575 in Eßlerwerda), Jubis, Spaltholz, Hütegam, Pumpigisch, Ranghase, Krimloch, Klammhauch (um 1500 in nord-sächsischen Dörfern zwischen Großenhain und Eßlerwerda), Unstat (1566), u. a. m.

Besonders verwunderlich sind uns die Namen der Juden. Mit denen hat einst einmal die Obrigkeit kurzen Prozeß gemacht; sie hat ihnen einfach Namen ausliefert, die teils der Pflanzenwelt, teils dem Tierreich entlehnt wurden; so entstanden: Bellschenholz, Wohlgeruch, Dattelsaft, Rühbaum, Mandelbaum, ober, Hür, Löwenfeld, Seidenschwanz, u. a.

Ein Kuriosum bleibt auch heute noch die Bezeichnung des Familiennamens, wenn dieser absolut nicht zu seinem Träger passen will. So zum Beispiel, wenn ein Müller „Fleischer“ heißt, oder ein Schullehrer „Müller“ heißt, oder jemand „Große“ heißt und sehr klein ist, einer namens „Verlürer“ oder „Chemnitzer“ in den Alpen oder an der Nordsee sein Domizil hat, u. s. w.

Beim Studium alter Akten findet man manchen seltenen Fall in dieser Beziehung. Wenn manche unserer heutigen Familiennamen auf irgend eine Weise uns schon seltsam genug erscheinen wollen, so sagt uns die kleine Sammlung von Kuriositäten besonders deutlich, wie wenig Rücksicht man früher auf das Bortgefühl des Individuums genommen hat.

Johannes Thomae, Riesa.



Blätter zur Pflege der Heimatliebe, der Heimatforschung und des Heimatschutzes.

Ersteht in gründerreicher Folge als Beilage zum Riesaer Tageblatt unter Mitwirkung der Redaktion des Riesaer Tageblattes in Riesa. Reduziert auf ein Exemplar monatlich.

Nr. 3

Riesa, 18. Januar 1900

3. Jahrgang

Aus der Gründungszeit des „Rieser Tageblattes“.

Witartikel von Hans Strebellow, Pflanzberg.

(Schluß)

Und nun das Jahr 1858.

Die Neuwahlen zum Stadtrat ergaben die Wiederwahl des Seifenfabrikmeisters Gruhl zum Bürgermeister, der Stadtrats. Tischlermeister Köppler und Stadtkassendirektor Voigt zu Senatoren, des Niederlagelager Paul und des Schneidermeisters Wahl zu Stadtverordneten. Die Form der Berichte über die Sitzungen des Stadtratskollegiums konnte mich auf den Gedanken bringen, daß der Hr. Stadtr. Paul, der sich aus schon 1849 als etwas radikaler Gegner der Presse und deren journalistischer Tätigkeit vorstellte, den Reporter Dietrich aus den Ratssitzungen doch hinausgeschickt hat. Denn das „D.“ steht am Schluß der Sitzungs-Berichte, und diese machen einen gewaltig hoffnungslosen Eindruck. Im städtischen Rathsausschuß schreibt Paul also doch den Bericht abgeben zu haben. Das wird ihm die Rieser Presse für immer nachtragen. Heute würde ein Berichtshalter das Feld nicht so rasch räumen — aber auch unsere Stadtverordneten sind heute nicht mehr so radikal pressefeindlich, sie sind eher, man könnte fast sagen: pressefreundlich. Von 1850 jedenfalls keine Spur! Und wenn wir uns die Beschlüsse des damaligen Stadtratskollegiums etwas näher betrachten, so scheint dies betr. Geldbeutel sehr zugeknöpft gewesen zu sein. Jedenfalls hatten schon damals die Schullehrer ihre geschäftlich gewordenen Ausbesserungsfragen. Und im Ratsskollegium schlug kein gutes Herz für deren Geldbedürfnisse. Auch die Kommunalgarde wurde nur mit 2 Thirn. bedacht und ihr in Aussicht gestellt, künftig nur Ausgaben zu bewilligen, die das Kommunalgardegeschloß vorschrieb. Es der Stadtr. Paul bei einer derartigen Tagesordnung wie im Januar überhaupt auf seine Kosten gekommen sein dürfte, möchte ich schließlich bezweifeln, der Mann kam um 80 Jahre zu früh auf die Rieser Welt! Heute hätte er sich anders ausleben können!

Der Stadtrat scheint überhaupt damals von seiner Verpflichtung, der Bürgerchaft gegenüber Rechenschaft abzulegen über die von ihm verausgabten städtischen Gelder, nicht so ganz überzeugt gewesen zu sein. Denn im Rat endlich sieht er sich veranlaßt, dem Verleger Gredmann für sein „Eldblatt“ einen Antrag aus den Sitzungen im März und April zu geben, aus dem heute noch interessiert: das Gesuch eines Ausländer um einen Heimatschein wurde abgelehnt; das kommt auf die Gasse; städtische Arbeiten wurden über das Lokalblatt vergeben. Für Aufertigung einer Bevölkerungsstatistik lehnte er 5 Thlr. ab und übergab die Angelegenheit sofort einem Rechtsanwalt. Der Stadtmusikus bot um eine feste Gehaltszulage — nichts war's damit. Der Stadtrat hatte die Hand auf dem Geldbeutel, eine Ausnahme machte der Schornsteinfegermeister, dem man eine kleine Zulage gewährte. Der Uebergabe des Hrs. v. Weidichen Berichtes — waren das herrliche Zeiten! — an den Staat wohnte der Stadtrat bei. Als Justizrat wurde der Stadtrichter Otto in Leisnig etagelegt. Der Kleinhandel im Stadtrat wußte seine Rechte ganz energisch zu wahren, als ein auswärtiger Schnittwarenhändler sich vermaß, in Riesa eine Kuktion abhalten zu wollen. Wie sieht's heute beim Kleinhandel aus! Werken, verhältnisse beim Haupt!

Es kann nicht als verwunderlich betrachtet werden, wenn diese städtischen Sparjamkeit sich schließlich auch auf die Bürgerchaft übertrug. So kam es wohl auch, daß im Jahre 1848 ein Sparverein gegründet werden konnte, dem im ersten Jahre seines Bestehens 67 Sparere angehörten, die es auf 270 Thlr. brachten. Im zweiten Jahre schon machten sich die allgemeinen politischen Verhältnisse auch auf das städtische Leben Riesa ungünstig bemerkbar, so daß dem Sparverein nur noch 29 Sparere angehörten, die es nur auf 115 Thlr. brachten. Für diese erhielten die Sparere

Kohlen, Holz, Kartoffeln, Korn. Es wurde daher auch im Jahre 1850 dieser Sparverein wieder ins Auge gefasst und mit dem Sparen nach Lübeck begonnen. Die Beiträge lieferten ein Kaufmann Müller, Niederlagbesitzer C. Förster und Stadtr. Paul und Hüppner, Bädermeister Götz, Kontrolleur Stöck. Der Sparverein kam in erster Reihe den minderbemittelten Kreisen zugute.

Der Drang zur Presse, von der schon damals finanzielle Erfolge sich versprochen wurden, ließ auch die wöchentliche Buchhandlung in Meissen nicht ruhen; sie ließ vom 1. April an die wöchentlich fünfmal erscheinenden „Provinzialblätter und Anzeiger“ für den Dresdener Kreisdirektionsbezirk herausgeben, bei welcher Gelegenheit wir heute auch erfahren, welche Inserationspreise damals genommen wurden. Die kleingespartene Zeile maßte mit 6 Pfg. bezahlt werden, eine für damalige Zeiten ganz angemessene Vergütung und kein schlechtes Geschäft. Diese neugeschaffene Zeitung hatte auch in Meissa eine Betriebs- und Inserationsmessenstelle bei H. A. Rabig, später bei J. W. Hoffmann im Hause des Ingenieur Luitke, da Rabig nach Strehla überfiedelte und dieselbst das Kurz- und Galanteriewarengeschäft von H. G. Ruhn übernahm. Es jene Zeitungsgründung gerade notwendig war, möchte ich dahin gestellt lassen, da die „Meissner Blätter“ der Firma Klinitz und Sohn in Meissen, die gleichfalls dreimal wöchentlich erschienen in einer Auflage von 1200 Exemplaren, den Bedürfnissen damaliger Zeit jedenfalls genügten. Große Vorbeeren scheint der wöchentliche Verlag mit seiner Zeitungsgründung auch nicht eingeschmeckt zu haben, denn im Jahrgang 1851 des „Elbeblattes“ habe ich davon nichts mehr. Es dürfte auch schon damals nicht so einfach gewesen sein, für einen größeren Kreis, der von Lokalblättern bereits hinreichend durchsetzt war, ein Zeitungsunternehmen ins Leben zu rufen. Zumal doch die Dresdener Presse schon dafür sorgte, daß sich Unbefugte in ihre wirtschaftliche Sphäre einmischten. Jedenfalls ist Breckmann eine Konkurrenz im wöchentlichen Unternehmen nicht erwachsen.

Der Geschäftsvertrieb brachte das Jahr 1850 eine Post-Verkehrssteigerung. Das kann man sich heute nur noch schwerlich vorstellen. Es war damals zwischen Preußen und Oesterreich ein Postverein gegründet worden, dem auch Sachsen beitrug. Es kostete damals im sächsischen Postgebiet ein einseitiger Brief (1 Loth) bis 5 Meilen 1/2 Sgr., von 5-15 Meilen 1 Sgr., über 15 Meilen 2 Sgr., eine Kreuzbandsendung 3 Pfg. Pakete kosteten für jedes Pfund je 5 Meilen 1 1/2 Pfg. Nach Preußen und Oesterreich kostete ein einseitiger Brief bis zu 10 Meilen 1 Sgr., für je 10 Meilen immer 1 Sgr. mehr bis 3 Sgr.

Der Stadt Meissa war schon durch landesherrliche Urkunde vom 28. Juli 1623 die Befugnis erteilt worden, jährlich zwei Messen und Viehmärkte abzuhalten. Diese Märkte waren aus der Uebung gekommen. Bürgermeister Grubel rief sie auf Wunsch der Landwirthschaft wieder ins Leben zurück; es konnte daher der erste Markt am 19. Oktober 1850, dem ersten Sonntag nach St. Walburg, der zweite am Sonntag vor Quasimodogeniti, also erstmals 1851, abgehalten werden. Abgaben wurden nicht erhoben. Zum 1. Markt wurden 106 Pferde eingebracht, davon 28 verkauft, 165 St. Rindvieh (48 verkauft), 3 Schweine (1), 35 Ferkel (17 verkauft).

Im Jahre 1850 hatte Meissen von Ende Juli bis Anfang September eine Choleraepidemie — Meissa wurde davon verschont —, der 79 Personen erlagen. Sollte es nicht nur Typhus gewesen sein? Allerdings lahnte die Meissner Firma Theodor Feldler u. Co. damals schleimig einen Choleraepidemie. Der

naturlich schon Infolge einer normen Empfehlung des Meissner Arztes Dr. Bahl, der uns schon hinreichend bekannt ist und uns auch 1851 wieder begegnen wird, flotte Abnahme fand und die Meissner sofort wieder auf den Schwung brachte. Die Choleraepidemie dürfte damals jedenfalls ein beliebter Grund zum Trinken gewesen sein.

Die Mobilisierungen waren damals sehr roth bei der Hand: in Nr. 80 des „Elbeblattes“ vom 5. Nov. 1850 wurde li. Bekanntmachung des sächs. Kriegsministeriums, gez. Habenhorst, die sächs. Armee mobil gemacht und sofort 2700 Pferde angefordert — am 8. Nov. 1850 waren die Rüstungen schon wieder eingestelt.

Der Anfang August 1850 brachte in Meissa auch eine vielbemerkte Beerdigung: Die Gemahlin des Königl. Sächs. Kammerherrn Carl Gustav Frhrn. von Bock, Frau Joh. Henr. Karol. v. Bock, geb. v. d. Zochau, war 70 Jahre alt an Entkräftung gestorben.

Wenn heute auch 10 Jahre seit der Vertreibung der deutschen Monarchien vergangen sind, so kommt die Schwere jenes Novemberumsturzes 1818 doch so recht erst zur vollen Geltung, wenn wir einmal die Länge jener Arbeiterbewegung am Auge vorüberziehen lassen. So erließ das sächs. Ministerium des Innern, gez. von Friesen, unterm 4. 7. 1850 ein Verbot der Arbeitervereine. Es zeigt wohl heute, daß damals ein verkümmertes Leben eingeleitet worden ist. In jener Verordnung heißt es u. a., daß die „angestellten Erörterungen zu Tage gelegt haben, daß sich die Arbeitervereine fast ohne Ausnahme der sogenannten Arbeitervereine angeschlossen haben, die sich fast über ganz Deutschland ausbreiten“. Bei diesen Erörterungen hat sich weiter herausgestellt, daß die meisten Arbeitervereine neben dem vorgeschlagenen ethischen Zweck, die materielle Lage des Arbeiterstandes zu verbessern und zur geistigen und sittlichen Bereicherung des letzteren beizutragen, zugleich — wenn auch einem großen Theile der Mitglieder zur Zeit noch unbewußt — gefährliche politische Tendenzen verfolgen, indem sie mit für den Umsturz der bestehenden monarchischen Staatsverfassung und für Einführung einer socialen Republik wirken“. Nun, ich brauche hier nicht zu erzählen, was man mit derartigen Verböten erreicht hat. Hätte man damals — und heute ist es vielfach nicht um ein Atom anders und besser geworden — den Genuß von vorn ausgehakt und die Ursachen zur Unzufriedenheit aus der Welt geschafft — sie werden in gar manchem Betriebe heute noch von unverantwortlichen Ratgebern in die Belegschaften hineingetragen —, so hätte es zu solchen Evolutionen und Revolutionen niemals kommen können. Die obenzitierte Verordnung in Nr. 87 des „Elbeblattes“ ist ein schlagender Beweis dafür, wie man es nicht machen durfte.

Auch das Jahr 1850 brachte der Stadt Meissa einige prominente Persönlichkeiten dieser Stadt wie auch Großenhain — dort die Kerze, hier die Pastoren — berührende böse Klatschgeschichten, deren Wiedererzählung sich in der Tat nicht verlohnt, die aber doch ein bezeichnendes Bild werfen auf die Zustände jener Zeit in Meissa. Leute vom besten Rufe waren keinen Tag sicher, durch die Presse am Tageslicht gezogen zu werden. Alles schließlich bei einer näheren Beleuchtung der Angelegenheit auch nichts übrig — man hatte ihnen doch eins angehängt; und das war doppelt erschrecklich beim politischen Gegner. Und bei all diesen Verleumdungen spielte die leidige Politik die wahre Ursache. Die Schriftleitung des „Elbeblattes“ hatte roth, wenn sie am Jahreschlusse in einem Rückblick auf die Wohlthätigkeits- und gemeinnützigen Vereine des Jahres 1850 schreibt: „Wir schließen mit dem Wunsche, daß der Sinn für wahre Gerechtigkeit, für gemeinnützige Beror-

um das leidliche und geistige Wohl der Nebenmenschen und für ein gutes Fortschreiten in allem Nützlichen und Wissenswürdigen unter uns von Jahr zu Jahr sich immer mehr steigern möge!“

Ich schließe das Jahr 1850 mit einigen Worten über die Bevölkerungsbewegung in diesem Jahre. Geboren wurden 175, davon 153 in Meissa, 8 in Poppitz, 2 in Wergendorf und 12 in Wendau; getraut wurden im ganzen 25 Paare, davon 19 in Meissa. Beerdigt wurden 125, davon 107 in Meissa. Die Zahl der Kommunitanten betrug 2269, davon 1971 in Meissa.

Damit gebe ich zu dem ins wirtschaftliche Leben am meisten eingreifenden

Jahre 1851

über, das dem „Elbeblatt“ tiefeingreifende Maßnahmen wie auch das Ende der Kommunalgarde brachte.

Ueber das „Elbeblatt“ habe ich mich bereits des näheren am Beginn dieses Artikels ausgesprochen. Die Meissner Kommunalgarde fiel der Auflösung anheim auf Grund eines Gesetzes vom 14. Mai 1851, das mehreren Städten das „fernerwähnte Bestehen einer Kommunalgarde“ erließ. In diesen Städten gehörte auch Meissa. Der „Commandant der Kommunalgarde Carl Müller“ gab im „Elbeblatt“ Nr. 49 vom 20. 7. 51 unter Bezugnahme auf das Waagegesetz bekannt:

„Der geehrte Verwaltungsrath hat mit Zustimmung des Königl. Justizraths im Sinne der Bürgergesellschaft zu handeln geglaubt, wenn er von dieser gelegentlich Zulassung Gebrauch macht und von dem in besagtem Gesetze ebenfalls freigelassenen Wege des Fortbestehens einer Kommunalgarde für Meissa absteht.“

Diesem Beschlusse zu Folge haben alle diejenigen, welche noch Waffen, Munition oder sonstige Effecten des Kommunalgardens-Instituts besitzen, so der Stadt-Verwaltung angedeihen, selbige bis zum 18. August a. e. beim Herrn Bürgermeister Grubel abzuliefern.“

Da mit heutigem auch meine Wirkungskreis für das obengenannte Institut abschließt, so ermangele ich nicht, allen Jenen, die das Bürgerwehne im Gesetze erkannten und bereitwillig ihre Pflicht erfüllten, insbesondere aber Denjenigen, die durch kameradschaftliches Entgegenkommen mir die Führung zu erleichtern suchten, meinen aufrichtigen Dank abzusprechen.“

Das Jahr 1851 brachte weiter auf dem Verordnungswege die Einführung eines gleichmäßigen Wintermahes in Sachsen. Die diesbezügliche Bekanntmachung erließ das sächs. Ministerium des J. von Friesen am 11. Oktober 1851, die Einführung erfolgte am 1. Januar 1852. Es hielten danach ab 1. Januar 1852 alle Verkäufe von Winter entweder nach dem Gewicht oder nach dem Rannenmaß und zwar so, daß die ganze Ranne 2 Pfund, die halbe Ranne 1 Pfund, die Viertelranne (das Stückchen) 1/2 Loth wiegt, zu erfolgen. Der Verkauf in getrockneten Stücken mußte lediglich nach der Ranne und deren Unterabteilungen erfolgen.

Die Verordnungen wie alle anderen ministeriellen Bekanntmachungen mußten seitens der Presse unentgeltlich veröffentlicht werden; das war damals ein der lieben Privilegien der Tagespresse, die sich Jahrzehnte lang ertheilten und an die Verleger erhebliche Anforderungen stellten. Erst im 4. Viertel des vorigen Jahrhunderts erhielten die Amtsblätter allmählich eine, wenn auch schließlich etwas niedrigere, Bezahlung der amtlichen Inserate. Es hatte erst des eintägigen Zusammenstufes der Verleger gebraucht, um diesem Umstand ein Ende zu machen, um den Kreis- und Amtshauptmannschaften klar zu machen, daß auch

ein Zeitungsverleger schließlich nicht umsonst arbeiten kann. Wenn das „Elbeblatt“, wie ich schon wiederholt festgesetzt habe, einen sehr reich angelegenen amtlichen Teil hatte, so ist wohl anzunehmen, daß die meisten der Inserate gar nicht oder doch ungenügend vergütet wurden. Die Presse war eben damals nicht die Macht, die sie heute darstellt — wenn schließlich gerade an die Provinzialpresse heute auch noch manchmal Anforderungen gestellt werden, die sich mit den modernen Begriffen von Leistung und Gegenleistung nicht vereinbaren lassen. Das „Elbeblatt“ war in der glücklichen Lage, diese behdrliche Belastung auf sich nehmen zu können. Das beweist aber nur, daß schon damals das wirtschaftliche Leben Meissas auf sicheren Füßen stand und auch der Lokalpresse diejenige Sicherheit gewährt wurde, die sie zur Durchführung ihrer Aufgabe und ihrer Ziele unbedingt bedurfte. Das zeigt sich besonders im Jahrgang 1851 im Inseratenteil, und ganz evident zu Weihnachten. Die Geschäftsstelle mußte, was sie ihrer Lokalpresse schuldig war; sie mußte aber andererseits auch, daß dieselbe ihre Interessen vertreten wurden.

Das Wie Vieh von dem Niedergang der Witten bei der Jugend, das heute wieder in neuen Strophen gesungen wird, wurde auch Ende 1851 von Hector W. Richter einschichtigem Kreise auf nachdrücklichste vorgetragen. Der genannte Schafmann hatte sich als Muster das Raube Haus in Hamburg zum Ziel gesetzt und daher einen klagerreichen Anruf an die Meissner Bürgergesellschaft erlassen. Um diesem Projekt besonderen Nachdruck zu geben, hatte er auf den 7. Dezember eine Versammlung von Frauen und Männern einberufen, denen die Deutung der Stillschicht am Herzen lag. Ob und inwieweit der Richterische Schritt von Erfolg begleitet war, ist aus den folgenden Nummern des „Elbeblattes“, die fast keinerlei Text enthielten, leider nicht zu erfahren.

Die im Januar 1851 vorgenommenen Stadtverordnetenwahlen in Strehla hatten folgenden Verlauf: Es wurden Zimmermeister Hübner und Tischlermeister Götz in der Klasse der Angehörigen, Maurermeister Kranich in der der Rückeingewählten gewählt.

In der Nacht zum 25. Februar früh gegen 2 Uhr brannte das Haus des Böttchermeyers Geyne, die frühere Post, ab. Am 1. April vorm. halb 10 Uhr scheiterte an der Elbbrücke ein beladener Kahn, der vollkommen verloren ging; die Insassen konnten sich mit knapper Not retten. Das „Elbeblatt“ leitete zu Gunsten dieser eine Sammlung ein.

Billige Eisenbahnfahrten, wie sie jetzt von der Reichsbahn veranstaltet werden, hatte auch die Leipzig — Dresdener Eisenbahnkompanie im Jahre 1851 ins Leben gerufen, und zwar zum halben Preise.

Ein Photograph in Meissa bedeutete damals allerdings ein solches hatte sich im September in der Person des Daguerreotypisten D. Diegel aus Berlin eingekunden, der im Hause des Hrn. Bädermeisters Götz Aufnahmen machte. Es kostete auf sechs Platte 1 Thlr. 10 Sgr., auf vier Platte 1 Thlr. 25 Sgr. bei Gruppe jede Person mehr auf eine Platte 10 Sgr. Die Bilder mögen ja schließlich keine Ausfertigungen gewesen sein — der Nachwelt blieben sie jedenfalls nicht erhalten.

In einem meiner früheren Artikel über Meissa habe ich mich schon einmal über die Lätigkeit des Antiquars Christian Bödel ausgesprochen. Ich habe damals schon gesagt, daß der Mann sein Geschäft verstanden habe. Und ich kann dem heute hinzufügen, daß Bödel, um seinen Inseraten einen besonderen Nachdruck zu verleihen, diese sogar als Flugblätter herausgab. Diese wurden dem „Elbeblatt“ als Beilage angelegt. Breckmann und dem Bödel im Breile

Politik und Kunst.

Als der geniale Stürmer und Dränger, unser Nationaldichter Schiller, die prophetischen Worte prägte, daß die „Schaubühne eine moralische Anstalt“ sei, konnte er nicht ahnen, daß einmal eine Zeit und mit ihr eine Generation kommen würden, die diese „moralische Anstalt“ als Unzucht bezeichnen und der Theaterkunst als solcher jedes Recht auf höhere Ethik absprechen würden.

Schicht aufsteht, da die Zeiten der 18-Kunst ein für allemal vorbei sind. Es ist natürlich völlig durchsichtig, daß es sich hier um weiter nichts als um eine bolschewistische Parteipropaganda handelt.

Ein Gefängnis zu verkaufen.

ha— Von unserem Berliner Mitarbeiter wird uns geschrieben: In Berlin ist heute alles möglich. Hier verteuert man einfach eine Kirche und macht ein Kaffeehaus daraus, wie kürzlich die russische Kirche am Fehrbellener Platz, hier ist man einfach die aus dem 18. Jahrhundert stammende Heiligengeistkapelle und verandelt diese, nachdem man nur die Orgel und den Altar entfernt hatte, in einen „Schaal für die Handelshochschule“.

machnen klappern, für wenige Pfennige pro Tag Lüten geklebt hat. Aber so ist das Leben der Großstadt und über diese neue Sensation ist so manches andere wieder vergessen und es wird nicht lange dauern, da wird auch der Verkauf des Gefängnisses zu dem Alten und Vergessenen gehören und neue Ereignisse sich überlagern.

Schach.

Bearbeitung von der Schachvereingung Riesa. Nr. 23. N. v. Terestokouks, Karlsruhe. 1. ehr. Erw. im Sackmann Gedenkturnier des Oesterreichischen Schachverbandes. Chessboard diagram with pieces and text: Die Lösung erscheint am 1. März 1930. Lösung der Aufgabe Nr. 22.

Dresdner Blaudereien.

Andersart. — Sehnsucht nach Schnee. — Verdrückte Leute. — Bei schwerem und ersticktem Niesen. Soeben zur Internationalen Hygiene-Ausstellung. Nachklang vom Dresdner Presseball. Nachdruck verboten. Zwei Dinge stehen jetzt im Vordergrund des Interesses: die Ausverkaufte und die Halle. Ueber beide und auch noch über andere Dinge läßt sich einiges sagen.

verausagt sind, wissen vielleicht nicht, was es heißt, ein schwerhöriges oder gehörloses Kind zu besitzen, das denselben frohen Lebenswillen hat wie seine Altersgenossen. Aber es ist schwer benachteiligt, vernimmt kaum ein liebes Wort und muß unendlich beiseite stehen. Später ist es im Erwerbsleben noch mehr behindert. Hier greift nun diese einzigartige staatliche Schulanstalt legendär ein. Pädagogisch besonders begabte und für diesen schweren Unterricht eigens vorgebildete Lehrkräfte nehmen sich dieser armen Kinder mit Liebe und Geduld an und bringen diese Schüler und Schülerinnen, die geistig normal sind, aus Verzweiflung und gerade in einer solchen Anstalt darf die Freude nicht fehlen. Da hat man oben im Höhenbadsteine ein traumliches Landhaus, das „Lindner-Haus“, geschaffen, in dem die kleinen Klassen wochenweise untergebracht werden, wo sie verkräftigt Unterricht erhalten und ausgiebig die Vorteile jänkender Weibergaststätten genießen. Das Winterprogramm der Schule steht aber stets eine Wärdenaufführung vor. Diesmal ging auf eigene geschaffener Anstaltsbühne „König Drosselbart“ in Szene, und wer das schlichte Spiel gesehen hatte, war erhaunt und erfreut über die Leistungen der kleinen Komödianten. Sie laßen sich gegenseitig das Stichwort vom Munde ab, selbst Sprachbehinderte gaben ihren Part deutlich wieder und waren mit rührender Begeisterung und Fröhlichkeit bei der Sache. Man löst nicht nur nach oben, sondern auch zuweilen nach unten sehen, um zufrieden zu werden. Eine größere Veranstaltung, die allerdings nur einem bestimmten Kreis zugänglich war, bildete die Pressebesichtigung des im Entstehen begriffenen Deutschen Hygiene-Museums und der mit ihm verbundenen Internationalen Hygiene-Ausstellung. Herrschaften, wird das eine Sache! Da können alle bisher in Deutschland seit dem Kriege veranstalteten Ausstellungen nicht heran. Immer noch wird auf dem riesigen Gelände diesseits und jenseits der Fernverkehrsstraße gepflastert, geräumt und geräumt, und immer noch erheben neue gewaltige Dallen. Eine Weltsehenswürdigkeit aber wird das Hygiene-Museum, dessen weiser Monumentalbau, bekanntlich eine Schöpfung des Architekten Professor Kreis, schon in nächster Zeit die vielen Tausende wertvoller Schauobjekte aufnehmen wird. Etwa 300 Journalisten aus ganz Deutschland, darunter viele Vertreter der bedeutendsten Zeitungen des Auslands, waren der Einladung zur Presseführung gefolgt. Gerade auf die reichsfremden Journalisten hat das bisher Geschaffene und das im Werden Begriffene einen tiefen Eindruck hinterlassen und sie davon überzeugt, daß man bei uns drauf und dran ist, mit rühmlichen Schritten wieder emporzukommen. Das brachte auch ein amerikanischer Kollege zum Ausdruck, und er knüpfte hieran unter lebhafter Zustimmung den Wunsch, daß die Internationale Hygiene-Ausstellung ein Mittel zur Völkerverständigung und zu gemeinsamer Arbeit der Völker im Dienste der allgemeinen Wohlfahrt werden möchte. Das Beste von seinen Erlebnissen im neuen Jahre hat sich der Blauderer bis zuletzt aufgehoben: Den Dresdner Presseball. Der war diesmal ganz besonders wohl gelungen. Wenn man angesichts der heutigen Wirtschaftslage etwas von Festlichkeiten und Vergnügungen liest, entsetzt schnell der Einwand: Aber bei diesen schlechten Zeiten! Wäre es da nicht richtiger, solche Veranstaltungen zu unterlassen? Nein! Damit erreicht man nur das Gegenteil vom Gewollten. Unterbleibt alles, dann verzweifelt sich die Arbeitslosenfrage noch mehr, denn die Zahl der im Gast- und Vergnügungsgewerbe Beschäftigten ist nicht gering. Alle diese groß ausgezogenen festlichen Unternehmungen dienen dazu noch einem menschenfreundlichen Zweck; in diesem Falle der Unterstützung unverschuldet in Not geratener Journalisten und Schriftsteller. Mit solchen Hilfestellungen wird auch die öffentliche Fürsorge entlastet, die in Anspruch zu nehmen doch meist recht bitter ist. Aber dies nur nebenbei. Der Presseball ist überdies noch eine Angelegenheit

der Repräsentation. Dies kam diesmal ganz besonders zum Ausdruck. Das gesamte offizielle Dresden hatte sich eingestellt. Die Staatsregierung, an ihrer Spitze Ministerpräsident Dr. Brügger, war überaus stark vertreten, ebenso der Rat der Landeshauptstadt mit dessen Oberhaupt Dr. Blüher, das Militär, Kunst und Wissenschaft, Finanz, Industrie, Musik und Theater, kurz, es war eine wahre Herrschaft markanter Persönlichkeiten. Zu dem glänzenden äußeren Rahmen (Kunstmaler Adolf Mahnké von dem Staatstheater hatte die Festfälle des Städtischen Ausstellungspalastes wunderbar ausgeschmückt) gesellte sich die Anmut der Damenwelt. Den Feierinnen sei nur kurz mitgeteilt, daß das lange Kleid wieder zu Ehren gekommen ist. Wenn die Presseleute etwas veranlassen, kommt auch die Kunst nicht zu kurz. Ein Elite-Konzert, dargeboten von der Orchesterhalle der Staatskapelle, bildete den Auftakt. Meiner Ansicht nach von der Staatsoper dirigiert, und gleich nach der ersten Nummer kam es zu hübschen Kulldingungen für den Dresdner Komponisten und Kritiker Professor Heinrich Plagbieder, von dessen vielgepielter Operette „Der Wahrheitsmann“ die Ouvertüre verklungen war. Drei berühmte Mitglieder der Staatsoper — Claire Born, Maria Rajdl und der stimmgewaltige Robert Burg — ertrugten mit erlebnisvollen Gesichtern, und mit der Ouvertüre zu Offenbachs „Orpheus in der Unterwelt“ endete das Konzert. Vor deren Darbietungen erschien auf der Tanzfläche, von Scheinwerfern bestrahlt, Ingeborg Meyer, ein aufsehender Tänzerin aus der Reichshauptstadt, und erlangte sich mit einem Walzer und einem spanischen Tanz einen rauschenden Erfolg. Am Witternacht eine neue Überraschung. Im Konzertsaal drängten sich viele Hunderte vor die Bühne, denn hier „fiel“ ein Kabarett, wie man es in gleicher Qualität nicht so bald wieder sehen dürfte. Dr. Waldemar Stagemann von der Staatsoper, als Regisseur, Sänger, Deklamator und Regisseur gleich bewährt, betätigte sich als Anführer, welche Aufgabe drüber im Konzert sein Kollege Dr. Erhardt übernommen hatte. Was er alles zu vermeiden wußte, würde viel Raum beanspruchen. Jedenfalls, wie Stella David, die unvergleichliche Charakterdarstellerin des Schauspielhauses, auf der Bühne erschien, durchbraute heller Jubel den Saal. Dann gab der bekannte nordische Tenor Björn Zelen seinen Dresdner Stimmkollegen ein rühmliches Beispiel, indem er sofort in die Reihe der Mitwirkenden trat und eine Arie genial und mit entzückendem Wohlklang „hinelegte“. Der unverwundliche Georg Roerke vom Residenztheater schied ebenso wenig wie der vielgenannte Fritz Fischer von der Komödie, und wenn noch überhaupt eine Steigerung der Stimmung möglich war, dann erzeugte sie der bekannte Humorist Paul Bekers von der nach ihm benannten Bunte Bühne. Ein Nordseer! Man lachte Tränen über ihn vor, zwischen und nach den Darbietungen spielten vier Orchester zum Reigen auf, und was hochkultivierte Tanzpaar bedeutete, zeigten mehrere Weiskörperpaare des vielfach preisgekrönten Dresdner Eismuseums. Es war wohl ganz natürlich, daß ein derart gemächtes Programm in allen Fällen die beste Stimmung anlockte, wozu an die recht beachtenswerten Gewinne einer vornehm ausgearbeiteten Tombola beitragen. Alle Besucherinnen des Presseballs konnten überdies eine wertvolle Damenpuppe mit nach Hause nehmen, einen von dem vielgelesenen Schriftsteller Heinrich Jerkaulen mit literarischem Geschmak zusammengestellten Almanach. So künstlerisch-bitter und schon das sorgsam vorbereitete Fest verlief, so hätten doch strenge und mit Vorurteilen gefomene Beobachter die Wahrnehmung machen können, daß von genießerischen Uebertreibungen, die man von bestimmter Seite solch großen gesellschaftlichen Veranstaltungen gern nachsagt, nichts zu merken war. Harmonisch, wie er begonnen hatte, klang der Presseball aus und befestigte damit seinen Ruhm als das vornehmste Gesellschaftsereignis von Dresden. Mit diesem Eindruck erreichte seinem Lustum zu

schoben, Gold, Goldstücke, Korn. Es wurde daher auch im Jahre 1850 dieser Sporeneinwuchs wieder ins Auge gefaßt und mit dem Sporen noch Thieren besonnen. Die naturlich schon infolge einer warmen Empfindung des Schiefer Klages Dr. Stahl, der uns schon hinführend

um das selbige und gefällige Schöhl der Stöckchenartigen ein Stellungverleger folglich nicht unkonkret arbeiten und für ein gutes Gottspröchen in allem Wohlstand

Für unsere Jugend

Die Riesen des Meeres



Wer sich in die Wunder der Natur vertieft, findet hier eine der eigenartigsten Schöpfungen der Natur. Es sind dies die Wale, die je nach der Größe die einzelnen Meere bewohnen. Sogar in unsere Ostsee kommen vorübergehend kleine Exemplare. Die größten Wale halten sich jedoch in tiefen und weiten Weltmeeren auf. Was uns bei diesen Tieren am meisten im Erstaunen setzt, ist die Tatsache, daß es sich hier um Säugetiere handelt, die dauernd im Wasser leben. Früher und auch heute stößt man mitunter auf die Ansicht, daß der Wal zu den Fischen gehöre. Sein ganzer Körperbau läßt auch darauf schließen, doch ist seine organische Beschaffenheit die der Säugetiere. Der Wal bringt lebendige Junge zur Welt und nährt sie solange, bis die Jungen allein ihre Nahrung finden. Ein weiteres Merkmal der Fische ist die Kiemenatmung. Der Wal aber atmet durch Lungen. Er muß deshalb öfters an die Oberfläche des Wassers, um zu atmen. Dabei spritzt er einen hohen Wasserstrahl aus seinen Nasenlöchern, oft bis zu 6 Meter hoch. Gewöhnlich holt das Tier 1½ bis 2 Minuten Luft, doch hält es in Gefahr über eine Stunde unter Wasser aus.

Eigentümlich ist es wiederum, daß der Wal, wenn er auf den Strand geworfen oder, wie der Seemann sich ausdrückt, „trocken gelegt“ ist, dem sicheren Tode verfällt. An Luft fehlt es ihm hier nicht, auch ist es unmöglich, daß ein so massiger Körper in verhältnismäßig kurzer Zeit verhungern kann. Was ihm fehlt, ist das Wasser!

Unter den Walen dürften die beiden größten Gattungen der Pot- und der Riesenwal sein. Sie erreichen eine Größe bis zu 80 Metern. Der Kopf geht ohne merklichen Unterschied



in den Rumpf über, der sich nach hinten zu verjüngt und in einer Schwanzflosse endet. Der Kopf nimmt ein Viertel bis ein Drittel der Gesamtlänge ein, dessen Maul eine Breite bis zu 4 Metern und eine Sperrweite bis zu 6½ Metern mißt.

Die meisten Wale haben statt der Zähne Barten. Daher werden auch diese Tiere „Bartenwale“ genannt. Diese Einrichtung der Bezahnung entspricht der Art ihrer Ernährung. Trotz des ungeheuren Rachens ernähren sie sich von kleinen Fischen, die sie in ungeheuren Massen mit ihrem großen Maule fangen und verschlingen. Doch gibt es auch Arten, die als ganz gefährliche Räuber angeprochen werden können. So soll der Potwal zum Beispiel die größeren Tiere bevorzugen. Seehunde, Lachs, ja sogar Delfine und andere Bartenwale sucht er sich als Beutetiere aus. Mit seinen scharfen Zähnen reißt er seinen Opfern große Stücke aus dem Körper. Tote Tiere dagegen werden nicht angerührt. Nach neueren Beobachtungen aber nimmt der Potwal auch Pflanzennahrung zu sich. Diese findet er in den Frachten,



die von den Flüssen in das Meer getrieben werden, sowie in den Pflanzen des Meeresbodens, zu denen er dank seiner großen Tauchfähigkeit gelangen kann.

Die ungeheure Gefräßigkeit bewirkt einen starken Fettschicht unter der Haut. Dieses Fett wird wegen der Wale von den Menschen schon seit vielen Jahren gefangen. Aus dem Fett wird der „Iran“ hergestellt. Der Walfischfang ist jedoch nicht ganz ungefährlich. Während die kleinen Wale den Menschen scheuen und bei seiner Annäherung fliehen, zeigen sich die Zahnwale, besonders der Potwal, sehr mutig. Sie gehen auf ihre Angreifer los und verteidigen sich sehr geschickt, sowohl mit der Schwanzflosse als auch mit den Zähnen ihres Mauls. Dadurch werden sie den Walfischfängern sehr gefährlich. Mit den großen Dampfern kommen sie nicht an die Wale heran, darum müssen sie in kleinen Booten an sie heranrudern. An einer kleinen Schleudermaschine steht ein Walfischfänger. In der Maschine befindet sich die Harpune, eine mit scharfen Widerhaken versehene Eisenstange, die an einem starken Tau befestigt ist. Sobald der Wal an die Oberfläche kommt, schleudert der Mann ihm die Harpune in den Leib. Der Wal taucht unter und zieht das Tau mit hinab. Dieses wickelt sich von der Rolle ab. Wenn der Wal wieder an die Oberfläche kommt, wird auf den Wal eine weitere Harpune geschleudert. Das Tier versucht in schmerzhaften Windungen, sich von dem Eisen zu befreien, doch der starke Blutverlust schwächt seine Kräfte, bis es ermüdet und tot an die Oberfläche kommt. An Land gezogen, wird es zerlegt und die Fettschicht abgenommen. Das übrige bleibt liegen für die Vögel, die sich bald in großen Scharen über das große Kas hermachen.

Es sind Wale gefangen worden, die ein Gewicht bis zu 2000 Zentner hatten.

Fritz, der Held

Eine Geschichte ohne Worte.



Des Vögleins Weihnachtsbaum

Warum den Weihnachtsbaum zerschneiden? Hier ein anderer Vorschlag:

Nun ist die Zeit da, wo unser festlich geschmückter Tannenbaum seine Pflicht erfüllt hat. Sein holder Schmuck wird ihm genommen, und einsam und verlassen wird er in die Ecke des Kellers gestellt. Die meisten Menschen werden wohl den Baum zerschneiden und als Brennholz verwenden.

Abgesehen davon, daß der Heizwert ein sehr geringer ist, kann der Weihnachtsbaum eine sehr gute Verwendung finden. Wer im glücklichen Besitze eines Gartens ist, stellt den geplünderten Weihnachtsbaum an eine geschützte Stelle, damit er hier auch den Vögeln ein „Weihnachtsbaum“ sein kann. Es braucht nicht unbedingt ein Garten zu sein, auch auf dem Hofe dürfte sich ein Plätzchen für ihn finden. Zur Rot ginge auch der Balkon.

Verstaubte Wattebüschelchen, die nicht mehr für das nächste Jahr aufbewahrt werden, lasse man an den Nadeln hängen. Die Vögelchen kommen dann gern und holen sich nach und nach die Watte, um damit ihr Nestchen warm auszustatten. An Stelle der schönen Glasfiguren und des Baumbehangs können wir den Vögeln auch einen Christbaum schmuck anhängen. Nur haben die Vögel für schönes Aussehen keinen Sinn. Ihnen liegt mehr daran, etwas Genießbares zu finden, zumal ihre Kost in den Wintermonaten eine sehr klägliche ist. — Die Knochen von eurer Gans oder von eurem Braten werden mit einer Schnur versehen und an den Baum gehängt. Auch könnt ihr Speckswarten und Brotkrusten für die Vögel an dem Baum befestigen. Die Vögelchen kommen dann herbeigeflogen und suchen sich von diesem gepuderten Baum, was ihnen gefällt. Ihr aber habt einmal ein gutes Werk getan, indem ihr den Vögeln einen angenehmen Futterplatz herstellt, zum anderen werdet ihr auch eure helle Freude haben, wenn ihr die Vögelchen in dem Tannenbaum beobachtet, wie sie auf einem Knochen sitzen und dort die daran haftenden Fleischstücke mit ihrem Schnabel abpicken und dabei hin und hergeschaukelt werden.

Etwas für die kleine Puppenmutter

Ruth, die kleine Puppenmutter, hatte auch schon schwere Sorgen; denn ihr Kindchen wünschte sich zu Weihnachten einen neuen Hut. Was sagt ihr zu solchem anspruchsvollen Wunsch?

Bertrauensvoll wandte sie sich an eine gute Tante, die ihr aus der bedrängten Lage half und zeigte, wie sie für das Püppchen mit wenig Geld, aber etwas Geschicklichkeit ein wunderbares Hütlchen zaubern konnte. Doch auch ihr sollt es erfahren; denn ihr seid doch sicher schon recht gespannt darauf. Also spitzt die Ohren:

Eine Rolle vom besten Krepp-Papier wird dazu gebraucht, welches es in den verschiedensten Farben billig zu kaufen gibt. Dann werden ungefähr ein Zentimeter breite Streifen gleichlaufend mit den Riefen zugeschnitten, die vierfach zu einem festen Zopf geflochten werden. Doch dieser ist noch nicht lang genug, deshalb müssen jedesmal am Ende der Streifen neue mit einigen Stichen angeheftet werden, wozu ihr Nähseide in einer dem Papier ähnlichen Farbe verwenden müßt. Wie oft neue Streifen anzuhäufeln sind, kann im voraus nicht gesagt werden; das müßt ihr selbst ausprobieren, weil es darauf ankommt, wie lang die Papierstreifen geschnitten werden können und wie groß der Hut werden soll.

Habt ihr nun einen genügend langen Zopf fertig, dann wird dem Geslecht die Form gegeben, indem ihr es in Spiralförmigkeit aneinanderreihet. Die Größe des Hutbedels wird am Püppchen ausgemessen; ist sie richtig, dann wird das Geslecht nunmehr etwas straff angezogen, dadurch entsteht die Rundung des Hutkopfes. Darnach kommt die Krempe dran. Wir wollen aber nicht vergessen, zu überlegen, ob wir einen Sport-, einen Florentinerhut oder gar ein lustiges Tirolerhütchen schaffen wollen. Beim Florentinerhut müßt ihr das Geslecht beim Nähen etwas einhalten, dadurch wird die Krempe weilig. Habt ihr die Krempe fertig, dann schneidet ihr den übrigen Zopf ab, vernäht das Ende gut, und der Hut ist fertig, bis auf die Garnitur, zu der ihr kleine Strohblumen, Seidenband oder gar eine gebäfelte Schnur verwenden könnt.

Wer zaubert gern?

Wenn wir im Mittelalter leben würden, dürften wir es nicht wagen, zu zaubern. Man hätte uns prompt auf dem Scheiterhaufen verbrannt. Aber so — — —!

Also hier geht es darum, ein Ei spurlos verschwinden zu lassen. Dazu benötigen wir zwei Eier. Ein richtiges und ein ausgeblasenes. Das ausgeblasene Ei wird in einem kleinen Säckchen verborgen, das wir an einem Gummiband



im Kermel verborgen halten. Das richtige Ei legen wir (siehe Bild) in die Hand, bedecken es mit einem Taschentuch — und nehmen beim Zurückziehen der Hand das Ei schnell wieder heraus und verbergen es in der Tasche. Gleichzeitig bringen wir das Ei am Gummiband unter das Taschentuch. Nach einiger Übung kann man diesen Tausch gut ausführen, ohne daß die anderen die Täuschung bemerken. — Dann schlagen wir mit dem Hammer zu. Man hört das Brechen der Schale. Öffnen wir aber die Hand, so ist sie leer, denn — wir haben das Ei mittels des Gummibandes flugs in den Kermel zurückgeschleudert lassen!

Noch ein Zauberkunststück!

Eine Zeichnung auf weißes Papier zu zaubern, ist ein leicht ausführbares Kunststück. Es geht dabei auf ganz natürliche Weise zu, und wer etwas in der Chemie bewandert ist, dem kommt der ganze Vorgang durchaus nicht zauberhaft vor. Bekanntlich verdunstet Quecksilber in ungemein hohem Grade, so stark, daß man das Vorhandensein von Quecksilberdämpfen, die nur von einem einzigen, auf den Tisch gegossenen Tropfen herrühren, bis zur Zimmerdecke hinauf konstatieren kann. Stützt auf diese Erscheinung sowie auf die Eigenschaft der Quecksilberdämpfe, daß sie Chlormetalle auflösen, läßt sich das oben angebezeichnete Experiment ausführen. Man schreibt oder zeichnet irgend etwas mit einer Chlorlösung auf ein weißes Blatt Papier. Die Flüssigkeit ist farblos, und das Geschriebene oder Gezeichnete ist daher auf dem Papier durchaus nicht sichtbar; hält man dasselbe nur über ein wenig Quecksilber, so erscheinen die mit der Chlorlösung ausgeführten Striche auf dem Papier mehr oder weniger stark ausgeprägt, je nachdem man die Lösung aufgetragen hatte.

die hatte nun wieder gewonnenen Festigkeit gesprochen. Wilhelm Specht aber nahm den Hut ab im Weiterfahren und ließ sich mit energischer Bewegung das blonde Haar aus der Stirn.

„Das Heiß soll dem Manne in seine Welt folgen, so dachte ich, sei es Brauch und Sitte“, sagte er mit taufer Stimme.

Die lächelnde Julia ein wenig überlegen.
 „Das ist eine Unmöglichkeit. Nein, Wilhelm, in diesem Hause müßte es umgekehrt sein. Sie müßten sich entschließen, Ihren heimlichen Berg zu verlassen und mit nach Berlin zu folgen. Dort würde ich für Sie sorgen, ganz bloßes natürlich, damit Sie lernen, weiterreden können und sich all die Mühsal erweisen, die man einmal bei uns so dazu gehört, wie die Luft, in der wir atmen.“

„Unmögliches Handeln meinen, ich soll noch einmal auf Schule gehen und aus Büchern lernen wie die kleinen Stuben? Das Lernen ist mir eigentlich immer ziemlich schwer gefallen.“

„Oh“, antwortete sie ihm, „ich glaube, Sie unterschätzen sich! Woher hätten Sie denn Ihr wunderbares Können, die vernünftigen Gedanken, die Sie so schön in Worte zu kleiden verstehen?“

„Wilhelm Specht lächelte geschmeichelt.“

„Das ist bei mir nun einmal so, weil ich die Augen offen halte, weil ich alles sehe und es mir merkt, was um mich her verläuft. Und im Kriege war ich bei meinem Herrn Oberleutnant, der ein sehr gefeierter Mann war, als Vorgesetzter tätig; da sah und hörte ich auch manches, was ich mir gemerkt habe.“

Als Ursache dafür! Dieses Wort wirkte wie ein kalter Wasserstrahl auf Julius' zorniges Gesicht. Oh, ein Offiziersbesuch! Dem wollte sie sich zu eigen geben? Aber noch war es nicht soweit; er würde durch geistiges Bewußtsein sich ausbreiten lassen.

Seine Schwägerin nun und schienen richtig aus; und da konnte auch schon von fern das Händchen mit den bunten, freundlichen Malereien auf.

Widerstreitende Empfindungen erfüllten ganz Julius' Sinn. In Gedanken war das alles so leicht erschienen. Nun aber, von Mensch zu Mensch, schloß sie die trennende Staff immer weiter, sah unüberwindlicher werden.

„Ich will Ihnen nicht jucken“, sagte sie erwidert, und er schloß beifällig ihre Entschlossenheit heraus.

Da raffte er sich zusammen und sagte mit feier Stimme:

„Unmögliches Handeln, Ihre Worte waren mir gar zu überaus schön gekommen. Da konnte ich mich nicht so schnell hinsetzen. Aber ich glaube, es wird schon gehen. Und wenn ich Herr Braucher oder so etwas Ähnliches geworden bin, darf ich dann kommen?“

„Grüß!“ entgegnete sie, nun wieder lächelnd. „Noch ist es nicht soweit. — Wann gebeten Sie nach Berlin zu kommen?“

„Nun, zum Frühjahr — so im April wird es schon möglich sein.“

„Also bleibt es dabei. Oh, Wilhelm, Sie werden es nicht bereuen! Eine neue, ungekannte Welt wird sich Ihnen aufspannen. Die Kunst, herrliche Dichtungen, Theater, schöne Bilder, Musik, alles sollen Sie kennenlernen und verstehen Sie werden nicht in eine Schule gehen, sondern bei Privatlehrern den Unterricht genießen. Und von Zeit zu Zeit sollen Sie mich besuchen, aber wir werden uns irgendwo treffen, damit ich sehe, welche Fortschritte Sie gemacht haben.“

„Aber das kostet doch eine Menge Geld!“ warf der junge Mann zweifelnd ein. „Das werden Sie alles für mich bezahlen? Sind Sie denn so reich?“

„Oh, reden wir nicht vom Geld!“ sagte sie beifällig. „Gehung — es soll Ihnen an nichts fehlen! — Wilhelm, alle Sie schenken ein, Sie vertrauen sich meiner Führung an!“

„Ich schätze ein“, rief er und umschloß mit festem Druck ihre Hand. „Aber da sind wir ja schon!“

Er klopfte den Schweiß von seinem Stirnen und öffnete die Tür, um Julia vorbeizulassen. Sie sah ihm doch mit strahlendem Blick ins Gesicht; dann schritt sie ihm voran ins Haus.

Mutter Specht hatte das Zimmer festlich geschmückt; sie hatte das beste Kleid angezogen. Eine Nachbarin war vom Dorfe herangefahren, scheinbar, um die liebe, alte Ruhe einmal zu besuchen, in Wahrheit, um sie einem scharfen Verhör zu unterziehen. Draußen im Dorfe wurde nämlich akerhand geredet; das wollte sie doch endlich erörtern.

(Fortsetzung folgt.)

Dasheim am besten!

Von Elisabeth Kolbe, Berlin.

Dasheim ist's doch am besten,
 Wo warm die Liebe weht,
 Wo man im stillen Frieden
 Vertrauen sich versteht.

Wo sich's so traulich küssen,
 So trübsal, schallend ist,
 So gold'ne Träume schmecken
 Im ely'schen Reizen.

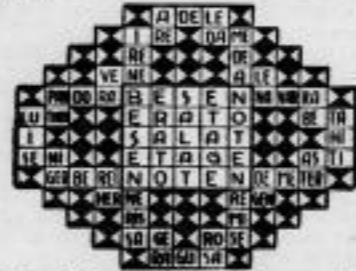
Wo alle Wünsche heischen,
 Wo alle Sehnsucht ruht,
 Im stillsten, reinsten Eigen,
 Dasheim. — dasheim ist's gut!



Worträtsel.

Wagerecht: 1. Ton der italienischen Sprache; 2. Tisch in Italien; 3. nordischer Gott; 7. englischer Vordernamen; 8. dicker Strich; 10. Vordernamen; 12. Ton der italienischen Sprache; 13. Angehöriger eines europäischen Landes; 14. Schwere; 15. Nahrungsmittel; 16. Ordnung der Grammatik; 17. spanischer Gott; 22. persisches Räucherwerk; 23. Gewicht; 25. Figur aus der Operette „Die Nickerin“; 26. Slangwort.

Senkrecht: 1. Männername; 2. persisches Räucherwerk; 3. europäische Hauptstadt; 4. türkischer Männername; 5. biblische Person; 6. deutsches Mittelgebirge; 8. Stadt in der Eidgenossenschaft; 11. nicht weiß; 17. barter Status; 19. Getränk der Germanen; 21. Fischname; 22. Keldar; 24. Vordernamen.



Wahlung des möglichen Nebenwortes.

Druck und Verlag von Bauer u. Welter. Leipzig. — Für die Redaktion verantwortlich: Heinrich Wisemann, Leipzig.

Erzähler an der Elbe.

Belletr. Gratisbeilage zum „Meißner Tageblatt“.

Nr. 3.

Meiße, 18. Januar 1930.

53. Jahrg.

Philippus c. I, v. 21.

In diesem Worte des Propheten Paulus liegt die Antwort für die Selbstliebe und wird die Selbstliebe wichtig für die Zukunft. Christus ist mein Leben, das ist ein starker Befehl, das den Erklärungen der Welt und der Schwärze der Welt gerade entgegensteht. Man will sich leben, sich erlösen, und jede Generation, die herauskommt, erweist sich wieder alles von sich und der eigenen Kraft, baut ihr Haus auf dem eigenen Grunde eigener Erkenntnis, eigener Einsicht, eigenen Willens und Willens. Und was wird daraus? Ein Haus, das auf Sand gebaut ist, das in Verderben nicht besteht, das zerfällt, wenn die großen Ereignisse von außen daran stoßen, wenn das Schicksal daran rüttelt. Die Geschichte unserer Geschichte ist eine Geschichte der ständigen Kontrolle, die Geschichte eines großen Verfalls. Und doch hat die Menschheit noch nicht gelernt. Sie leidet nicht den Grund, sie forscht nicht nach den letzten Ursachen ihres großen Verfalls auf allen Lebensgebieten. Würde man sich den Gedanken in seiner Natur, der von sich selbst hat, ist die Wahrheit, man würde leben, sein und weilen. Dem Propheten ist Christus in den Weg getreten als der, der ihn gerettet von dem Irrwege, als der, der ihn heilte von der Blindheit, und er nahm die Offenbarung, die ihm wurde durch die Gnade des Lebendigen, und hat sein Leben ein auf neuen Grund. Und was er erlebte durch den lebendigen Herrn und Führer war das, daß die göttliche Wahrheit eine Wirklichkeit wurde in seinem Leben. Aber sein Leben erhalten will, der wird es verlieren, wer es aber verliert um weinzuweilen, der wird es behalten. Jesus Christus brachte ihn in eine völlig neue Erkenntnis gegenüber dem großen Wirklichen, die Wirklichkeit des Daseins, gegenüber dem Dasein und dem Leben. „Görten ist mein Gewinn“, begann der Prophet, der Tod wird nicht nur mein Gewinn werden. Paulus hat die Erfahrung gemacht, daß der göttliche Gewinn seines Lebens ihm dadurch gelohnt wurde, daß er mit allem Glauben, dem Glauben in den Tod gab, um seinen Namen zu sein für Christus. Er hielt sein Leben nicht fest, sondern gab es verlor in die Hände seines Führers. Was der Menschheit weiterer Tote so schwer eingehen soll und ihr erst durch jüdische Gerichte vom Herrn des Lebens klar gemacht werden muß, das hatte der Prophet erlitten und das behielt er als eine Lebenserfahrung, die feststeht für ihn selbst. Er hatte in Wirklichkeit und Wirklichkeit leben müssen, daß sein Leben, seinem, idealisiert werden ihn zu Dingen gelohnt habe, deren er sich bitter schämen mußte. Und was mir nicht er konnte allen seinen Wünschen und Verfassungen, allen Neigungen seines Eigenlebens, keiner Verfassungen. Er vertraute einzig dem, der in unerschütterlicher Gnade und Liebe

ihn zurückgerufen hatte von dem Abgrund der Sünde und Schuld, er vertraute dem, der durch eine ganz persönliche Offenbarung ihm Licht gegeben hatte, ihn lebend gemacht hatte. Er vertraute dem, der den höchsten Menschen nicht kleinlichem lieb in Schuld und Jammer, sondern ihm hilft in väterlichem Erbarmen wieder zurückzuführen und seinen Toden unter den Tönen zu gewinnen.

Und wer von uns einmal diese seltsame Erlösung hat machen dürfen von der höchsten Liebe, die nicht den Tod will des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe, wer einmal erlebt hat, wie die Hand des lebendigen Gottes sich ihm selbst entgegenstreckte, um ihn aufzuheben und zu verheiraten, der glaubt und vertraut diesem Glauben, auf den allein Verlaß ist, der gibt sich in die Hände, die für ihn durchgehört wurden am Kreuz, der gibt sich hin, wie ein Mann mit Gott, Seele und Welt. Und der erfährt den großen Gewinn solchen Lebens: sein Leben wird unter Leben, Gottes Schenken werden Wirklichkeit in uns, wir werden unserer höchsten und höchsten Bestimmung zugeführt, in Christus gebracht mit dem heiligen Heilswillen des Vaters, der seine Vollendung sucht. Und der Friede Gottes wird ausgegossen in unser Herz durch den heiligen Geist, unsere lebendigen Führer, den er uns schenkt. Das höchste, heiligste und herrlichste, was Menschenherzen erleben können in dieser Welt, wird uns geschenkt aus seiner Gnade, wird eine Wirklichkeit in unserem Leben. Wir führen etwas von der Herrlichkeit des Reichs Gottes auf Erden, das in der Verborgenheit schon hier ist als eine lebendige Wirklichkeit, die die Welt nicht sieht, von der aber jeder Gläubiger zu sagen wolle in dankbarer Anbetung.

Und was uns hier wird durch die Gnade des lebendigen Gottes ist nicht etwas, das vergeht mit dieser Welt, sondern ein wunderbarer Reim ewigen Lebens, der in herrlicher Vollendung über die Grenzen der Zeit hinausragt. Wird dann diese Verheißung über abgeben, so ist's, als ob die Wirklichkeit geistig würde, und der Vogel wird frei zu einem Leben in Licht und Sonne. Hier würde ihm alles geschehen in den Grenzen der Selbstliebe, was er braucht, damit er sich organisch entfalten könnte für das große wunderbare ungeschriebene ewige Leben. Der Tod ist geworden zu einem Herrlichkeitserlebnis. „Lob, wo ist kein Ende, alle, wo ist kein Ende.“ Können wir etwas von dem höchsten Gewinn des Daseins für dieses und das zukünftige Leben? Was dem Propheten Paulus geschenkt wurde, ist auch uns beschenkt. Daß uns eingehen auf die göttlichen Liebesgedanken, Licht und mit derselben Ehrlichkeit und Wahrhaftigkeit das Wort unseres Lebens leben und bauen auf dem Grunde der ewig Weiblich. Oh, ich bin an den lebendigen Christus, der auch jetzt, am Ende dieser Weltzeit, um seine Seele wirbt! Siempel.

Die reiche Erbin

Originalroman von Regina Verthold

Copyright by Marie Br. Schumann, Meissen.

4. Fortsetzung. (Kadenz verboten.)

Wann ging das Besen in ein langgejagtes Frauen über, ein rührender Freudenlaut aus der Kehle des treuen Hundes.

Rüstige Schritte näherten sich der Stubentür, und in deren Rahmen stand — der junge Jägerburche, der Julia bei ihrer gestrigen Ankunft aufgefunden war.

Es war seltsam, Julia, die gesunde Selbstbame, erörte beim Anblick dieses Jünglings, und auch er stand besonnen, fragend. Aber er sah sich schnell, was mit lebhafter Bewegung näher, sein Jägerhäuschen in der Hand, verneigte sich mit natürlicher Anmut, wadelte sich die blauen Augen in dem von Luft und Sonne gebräunten Gesicht leuchtend in die des Mädchens tauchend.

„Ist das Ihr Sohn?“ hörte er Julia fragen. Dann verneigte er sich noch einmal und sprach in reinem, dialektischem Deutsch:

„Wilhelm Specht! Unmögliches Handeln, damit Güter mir Ihnen dienen!“

Julia lächelte. Sie sah besonders aus in dem weichen Lächeln, die Wangen gerötet vom frischen Winterhauch, die dunklen Locken um den feingebogenen Kopf flatternd.

„Aber Frau Mutter war so glücklich, mich in Ihrem traulichen Heim aufzunehmen und zu bewirten. Ich habe den Weg verfehlt und möchte nach H. zurück, möglichst mit der Bahn; denn ich fürchte, den Rückweg allein nicht zu finden.“

Sie hatte unwillkürlich dem jungen Manne gegenüber einen Ton angeschlagen, als wäre er nicht ein schlichter Dörfler, sondern ihrem Reizen anständig. Die Mutter hatte sich auf die Oberlippe gelehrt; Wilhelm aber nahm Julia gegenüber Platz.

„Gestatten Sie?“ fragte er artig. Und als sie freundlich bejahte, fuhr er fort:

„Unmögliches Handeln können ja sehen. Aber der Weg ins Dorf hinauf und bis zum Bahnhof beträgt eine gute halbe

Stunde und ist etwas beschwerlich. Da würde ich denn doch raten, daß Sie sich meiner Führung anvertrauen. Wir nehmen die kürzeste Richtung und sind in einer Stunde in W."

"Sie fahren auch St?"
"Oh", sagte er, erwidert wie ein Mädchen, "ich habe sogar beim Springen und beim Telemarschierung den ersten Preis davongetragen. Das Schifahren ist eine herrliche Kunst!"

"Nun, Herr Specht, was gilt die Wetter? Ich nehme es mit Ihnen auf!"

"Ich schätze ein!" rief er müder und hielt ihr die kräftige Rechte entgegen. Julia legte einen Augenblick ihre schmale, wohlgepflegte Hand hinein und erschrak fast vor dem Druck, der plötzlich ihre Finger umschloß. Wenn sie für einen Augenblick vergessen hätte, daß ein Durcheinander dem Werte zu ihr sprach, der Druck dieser herben, verarbeiteten Hand erinnerte sie wieder daran. Sie erhob sich mit dankenden Worten gegen die alte Frau, die eine Beziehung fast entrückt zurückließ.

"Nun ging es fort über die düsternweissen Schneefelder. Bald waren sie dem Dorfe nahe. Wilhelm Specht blieb stehen, um sich von seiner Begleiterin zu verabschieden. Er hatte seinen Hut zusammengezogen in die Tasche gesteckt; jetzt stand er da, ein fröhliches Leuchten in den blauen Augen, und der Wind pflaute und spielte in dem blonden Lockenhaar. Ein schöner Vorich, frostlos, vom frischen Leben!"

Julia stand da und schaute ihm an. Ja, das war ein Mann! So natürlich und unverbildet, so rein und klar wie das Quellwasser, das sprudelt aus dem Waldboven entspringt. Aber sie schüttelte die Gedanken geistlich ab.

"Danke, Herr Specht!" sagte sie. "Die Fahrt war sehr schön!"

"Wenn gnädiges Fräulein und einmal wieder besuchen wollen? Mutter freut sich darüber. Sie ist sonst sehr still für sich. So, wie ich sie heute gesehen habe, ist sie lange nicht mehr gewesen."

"Ich komme!" entgegnete Julia fröhlich. Dann reichte sie dem jungen Manne noch einmal die Hand und hob davon.

Wilhelm Specht aber stand noch da wie festgebunden. Er sah, als er das schöne Mädchen mit den blühenden Augen nicht mehr sehen konnte, drehte er sich um und fuhr heim, ein fröhliches Lied auf den Lippen, das frei und klar durch die schweigende Winterluft schallte.

Julia träumte in dieser Nacht von dem schönen Jägerburken. Er stand auf hohem Berggipfel und der Wind spielte mit seinem blonden Gefied. Am Horizont flammt die aufgehende Sonne rotgolden; er streckte ihr in Sehnsucht die Arme entgegen.

Als sie aufwachte, mußte sie lächeln; im Traume hatte sich die Gestalt des jungen Jägerburken mit dem Blau vermischt, das sie so liebte. Sie lag da, dachte nach. Seltsam! War es nur ihr malerisch geübter Blick, ihr schönheitsdürstiges Auge, was sie zu diesem Menschen zog, der frei und jung und unverbildet sich gab, wie er war, ohne Faltschheit, ohne Hintergedanken? Und der selbst so voll Selbstverleugung war? Doch wie hatte sie in dieser Weise eines Mannes gedacht! Schade, daß er nicht ihren Gesellschaftstreifen angehöre! Ihm hätte sie freudig Herz und Hand gereicht, in ihm die Erfüllung ihres Lebens gesehen! Aber was wäre wohl in der Großstadt aus diesem Menschen, der hier, so innig mit der Natur verknüpft, sich in solcher Schönheit entwickelt hätte, geworden? Ein hoher Gesellschaftsmensch wie die anderen alle! War nicht auch Augen ein hübscher Vorich? Warum läßt der nicht einen solchen Jäger auf ihr Herz auf?

Julia grübelte und sann. Wästelich aber sprach sie auf. Lächeln, die sie war! Warum mußte sie denn jedes ihrer Schritte unter die Lupe des Verstandes legen? Was ihr dadurch nicht das Verstandes zeigen, ungeschicklichen Geistes verlieren?

Das Wetter war ungeschicklich. Statt der strahlenden Sonne über den weissen Schneefeldern, blühen trübe, graue Wolken bis zu den weissen Berggipfeln hinauf und vereinigen ihre feinsten Schleiern mit dem Dunst des schmelzenden Schnees. An Sport war heute nicht zu denken, und doch zog es Julia mit Gewalt nach dem bunten Häuschen am Berge. Sie redete sich ein, sie wolle nur unterfahren, ob seine Bewacher auch heute, wo der Zauber des schönen Tages fehlte, noch denselben Eindruck auf sie ausüben würden. Stundhalber, nur stundhalber würde sie hingehen!

Diesmal fuhr sie das Tal aufwärts mit der dümmelnden Bahn. Da lag der Ort, zu dem das Häuschen des Forstwärters gehörte. Als sie die kleine Straße durchschritten hatte, sah sie es schon vom Berge herabwinken. Rüstig stieg sie hinauf, und schon war sie dem Ziel nahe. Frau Specht stand an der Tür und winkte ihr lächelnd zu, und Waldmann sprang ihr mit Worten und mit dem Schirm entgegen. Ganz heimlich wurde es Julia gemutet.

"Grüß Gott, Mutter Specht!" rief sie fröhlich. "Oh leben, ich habe Welt!"

"Grüß Gott, junges Fräulein! Schade", es, daß der schöne Schnee weg ist! Na, kommen Sie nur 'reins! Bei mir ist es warm und gemächlich!"

Sie hatte Eierkuchen geboden und erzählte es freudig freudig. Da hatte sie doch etwas, um es dem lieben Gast vorzusetzen. Geschäftig lief sie hin und her und ließ es sich nicht nehmen, so recht mütterlich für Julia zu sorgen. Endlich kam sie mit an den Tisch. Julia legte ihr selbst mit vor und schenkte ihr Kaffee ein. Und dann erzählte die Frau, ihr Sohn sei schon seit frühmorgens fort nach einem entfernten Dorfe und würde wohl nicht vor dem Abend wieder zurück sein.

"Nun sehen Sie halt, es ist mei Einziger, der Wilhelm meine größte Freude. So abtritt und so gut wie der ist! Wie der in 'n Krieg ist gezogen, da lebte unser Vater noch Na, da hab' ich gemeint, denn ich dachte, den Jungen, der sahste sich wieder, und mir war's, als hätte ich mein Leben lang keine Sonne mehr gesehen. Aber der liebe Gott hat's in die Hand genommen und hat 'n mir wiedergegeben, gesund und frisch! Nie genug danken kann ich derher! Und wie glücklich er geworden ist! So sehen malen kann er! Das hat er draußen gelernt! Die Schürze alle um die Tiere um wo nur 'n Pfedel ist, das demal er mit den schönsten Blumen!"

"Sie können stolz auf Ihren Sohn sein, Frau Specht! Er ist ein prächtiger Mensch. Aber ist es Ihnen nicht manchmal zu einsam hier oben?"

"Nun halt, das schon. Drum bin ich ja so froh, daß das Fräulein mich alle Frau besuchen kommen. Ja, ja, der Winter ist gar lang und ins Dorf kommt auch nur wenig. Aber unferne ist es schon gewöhnt. Früher freilich, wenn der Vater in den Wald ging, da nahm ich mir den Dohren so um die Dämmerstunde, da erzählte ich ihm alle Mädelchen. Das war dem Wilhelm sein Liebling. Da merkte man nicht, wie die Zeit verging und wie langsam der Sturz lang."

"Oh, erzählen Sie mir so ein Mädelchen!" rief Julia in heiser, kindlicher Freude.

Die alte Frau erzählte wie ein junges Mädchen.
"Ich bin eine schlichte Frau", sagte sie leise. "Und werden in Ihrer großen Stadt wohl andere gewohnt zu sein. Aber wenn Sie's durchsagen haben wollen —"

Frau Specht überlegte nicht lange. Sie sprach in ihrer schlichten, hörlichen Art, verstand aber sehr richtig die Stimmung wiederzugeben, so daß Julia meinte, noch nie so hübsche Stunden verleben zu haben.

Es war schon ganz dunkel im kleinen Zimmer, als Wilhelm heimkehrte. Er kugte — rote Blut ergoß sich über das junge Gesicht, als er die gewohnte, an die er jede Stunde des Tages denken mußte, in schüchtern, hoffnungsvoller Liebe. Da sah sie, an die Mutter gekümmert, und blickte auf deren Mädelchen und Geschichten, und schloß

wie im Märchen wurde ihm, als wolle sich die schöne Königstochter dem armen Burken zu eigen geben.

Er redete gedämpft und wie im Traume; ihm war so eigenartig ums Herz! Und als er Julia hinabgelockte, als er neben ihr unter dem närrischen Himmel, an dem die Wellen wie riesige Kasse dahinjagten, hinabsah ins Tal, da fühlte er, daß diese Frau entscheidend in sein Leben getreten war.

Sie hatten nicht viel miteinander gesprochen, und als der Zug mit Klängen und Rauschen heran kam, zog der junge Mann nur flüchtig die seinen Hände, die sie ihm gereicht hatte, an die Lippen.

Nur ein Tag verging, an dem Julia nicht im Forstwärterhaus verbrachte. Erst dauerte das warme Wetter noch an, bis eine Nacht in gewitterartigem Sturm neuen Schneefall brachte. Nun holte Wilhelm Specht das beschriebene Fräulein in jeder freien Stunde zu Elspartien ab. Julia schaute wie eine Kasse. Noch nie war sie so glücklich gewesen, auch nicht, als ihr Vater noch an ihrer Seite war. Sie scherzte mit dem jungen Manne; aber sie sprach auch ernsthaft mit ihm und wunderte sich über seine klaren, vernünftigen Ansichten. Ueber Religion und Kunst sprachen sie. Wilhelm entwickelte auch hier seine Gedanken in feiner, gerader Natürlichkeit, wenn ihm auch die Begriffe des verfeinerten Kulturlebens fremd waren. Aber er sprach sie nicht. Gehlich gab er es zu, wenn er über legendären Gegenstand nicht reden konnte, und ließ sich gern beschreiben.

Bald kam Julia auf den Gedanken, diesen Mann zur Höhe der Kultur, zur eigenen Höhe heranzubilden. Es war ein Gedanke voll Güte, der hohes Glück verheißt. Julia trug ihn schon gelang mit sich herum. Warum sollte sie nicht? War es nicht ein gutes Werk, daß sie an diesem Menschen wohltätig? Nur noch einen Tag hatte sie, bis die für ihren Aufenthalt bestimmte Zeit vorüber war, da blieb es also schnell handeln!

Julia schloß in dieser Nacht wenig. Sie malte sich aus, daß Wilhelm Specht die schönen Wissenschaften auf der Hochschule studieren, vielleicht auch ein wenig Kunst betreiben könne; auch seine malerische Begabung sollte er entwickeln. Und dann, wenn er das geworden, was sie von ihm erwartete, dann durfte er kommen und um ihre Hand werden. Oh, sie konnte warten! Und den vielen, die zwischen noch ihren Neichum und mit ihm sie selbst beglücken würden, konnte sie in Zukunft entgegenreden mit dem Wort: "Schaut her, ihr Stadtpuppen alle, die ihr meint, das in eurer Person auszuwählen, was eine Julia Specht zu geben hat! Schaut her, wenn ich erwählt habe: einen Vollmenschen, schön und frohlock, edel und unverbildet!" Sie sah das lange Gesicht Egon's, die höflich verärgerte Miene des Barons und all der anderen Gesellschaftsmenschen.

Als dann aber ihre Gedanken den Maler Konrad Ahlendorf freilich, mußte sie ein leises Unbehagen unterdrücken, und plötzlich sah sie ihn fast greifbar vor sich, den klaren Mann mit dem geistvollen Gesicht, der Denkerhafte zwischen den Frauen, mit dem herben Mund. Aber gewaltig wie sie dieses Bild von sich, nachdenklich und sonnig lächelte ja das Bild, ein Bild, wie alle diese es ihr nicht bieten konnten!

Julias Entschluß war gefest. Noch heute wollte sie mit Wilhelm Specht sprechen.

Sie schloß nun bis zum besten Tag. Dann erwartete sie, daß umgekehrt den Mittag, wo sie den jungen Forstgehüfen am Waldrande treffen wollte. Julia nahm ihre Entschlüsse nicht mit; beim Schreiben durch den Winterwald wollte sie ihm alles sagen.

Dort stand er auch schon und wartete.

"Sie haben auch die Entschlüsse mitgebracht?"
sagte Julia erfreut und reichte dem jungen Manne die Hand.

Dieser erwiderte wie ein Mädchen:
"Oh, ich dachte, das gnädige Fräulein hat ja nun den wahren Ton hier, und es war immer so schön, wenn sie

und unterhalten konnten. Beim Sport ist das nicht so ganz möglich wie beim Sehen. Reinen Sie nicht auch?"

"O wie schön!" rief Julia. "Immer haben wir doch die gleichen Gedanken. Auch ich habe aus denselben Grunde heute vom Skilaufen abgesehen. Wie wäre es, Herr Specht, wenn Sie mich denselben Weg führten, den wir am ersten Tage unserer Bekanntschaft gegangen sind? Ich möchte noch einmal einen Abend bei Ihrer Mutter verbringen, es ist ich absehe."

Sie schritten eine Weile stumm nebeneinander her. Da schrie sie der Wald, und vor ihnen lag das schräge Weiß beschnitten die Waldwege, weiße Breden zwischen den dunkelgrünen, ersten Tannen. Und da sprach die Sonne hervor aus dem dichten Wolkenmeer, leuchtend und jubelnd. Mit rascher Blut überhäufte sie die weichen Werten und wuschte in Gold, was erst jetzt geschimmert. Die beiden Menschen standen da, in den Nebel versunken.

"Ist es nicht wie im menschlichen Leben?" sagte Julia ergriffen. "Lange gehen wir im Grau dahin. Doch wenn uns einmal die Sonne des Glücks aufsteht, stellt sich und das Leben plötzlich golden und verklärt dar!"

"Die Sonne des Glücks", sprach Wilhelm nach. "Oh, wie schön Sie das gesagt haben! Gerade so, wie es in den Büchern steht. Oh, gnädiges Fräulein, mir waren die letzten Wochen so wunderschön vergangen. Wenn Sie aber fort sind, werden die grauen Wolken wiederkommen; das mögen Sie mir glauben!"

Julia lächelte.

"Gut, lieber Wilhelm, es war schön die ganze letzte Zeit!" sagte sie. Vor ihrem freundlichen Blick schmelzte die letzte Edele. Wilhelm Specht sah die Hand der Dame, die ihm bisher weilsen und fremd gewesen war, sein schönes, junges Gesicht mit stehendem Ausdruck zu ihr erheben.

"Sie haben mich, lieber Wilhelm, genannt! Oh, ich muß es Ihnen sagen und wenn Sie mich armen Burken darum von sich lassen, wenn auch alles, alles danach aus ist! Müdliches Fräulein, ich liebe Sie! Ich weiß ja, daß ich das nicht sagen dürfte; aber es will mir die Brust zerbrechen! Sie werden mich vergessen unter Ihren vornehmen Freunden und Bekannten; aber ich werde nun immer und immer an Sie denken müssen, an die schönen Stunden hier oben. Darum danke ich Ihnen für alles, was Sie mir geschenkt haben!"

Er drückte sein glühendes Gesicht in ihre Hände, die er immer noch fest in den seinen hielt, und Julia meinte, seine Kränen zu fühlen. In ihrem Herzen wogte es von wieder freilich Empfindungen. Da hatte er es ja ausgesprochen, was sie schon die ganze Zeit hindurch in sich getragen! Nun konnte sie ihm ihren Plan entwickeln, so wie sie es sich heute nacht ausgedacht hatte. Aber seltsam! Wieder kamen die widerwilligsten Gedanken über sie, wie sie denn alles gleich unter die Lupe des Verstandes nehmen? Konnte sie denn nicht ihrem Herzen einmal folgen, ohne zu fragen, ohne zu grübeln?

Kunstvoll beobachtete der junge Mann das wechselnde Spiel des Lebens; fragend, bang blickten seine Augen, als sollte er nun sein Todesurteil empfangen. Da raffte sich Julia zusammen.

"Lieber Herr Specht", sagte sie leise, und sie konnte nicht verhindern, daß ihre Stimme bebte, "ich glaube es gern, daß Sie wahr sprechen und daß es die reinen Gefühle ihres Herzens sind, die Sie mir offenbaren. Aber —"

"Aber?" fragte er, leicht erblassend, als sie fortsetzte.

"Sehen Sie, hier draußen in der Natur haben wir beide uns voll und ganz verstanden. Sie sind klug, vermögen zu beobachten und erkennen manches durch Ihr natürliches Empfinden, was Ihnen an geistiger Bildung fehlt. Dort in Berlin, in der großen Gesellschaft würde das anders sein. Dort sind Sie ein Fremder. So viele neue, ungehörte Begriffe würden auf Sie einströmen, so vieles würde von Ihnen verlangt werden, was Sie kann dem Namen nach kennen. Meine Welt ist eine andere als die Ihre! Verzeihen Sie mich!"